



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die soziale Lage der Wiener ArbeiterInnen von 1926 –
1933.

Mit besonderem Fokus auf die Entwicklung des Lohn- und
Preisniveaus.“

verfasst von / submitted by

Bernhard Baldinger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree
programme code as it appears on the student
record sheet:

A 190 456 313

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree
programme as it appears on the student record
sheet:

Lehramtsstudium , UF Geographie, UF
Geschichte

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner

Inhaltverzeichnis

1.	Einleitung	5
2.	Definitionen und Probleme der Datengrundlage	7
3.	Von der Monarchie zur Republik	8
3.1	Die wirtschaftliche Situation in Österreich nach 1918	11
3.2.1	Die Weltwirtschaftskrise 1930	24
3.2.2	Die Krise der Credit-Anstalt und ihre Auswirkungen	28
4.	Das Rote Wien.....	33
4.1	Der soziale Wohnbau	36
5.	Die Wiener Wirtschaftsstruktur.....	38
6.	Die Entwicklung der Arbeitslosen von 1919- 1925	42
7.	Die Entwicklung der Arbeitslosen von 1926 – 1933.....	46
7.1	Die Entwicklung der weiblichen Arbeitslosen 1926 – 1933	51
7.2	Die Arbeitslosen nach Berufsklassen	55
7.2.1	Die weiblichen Arbeitslosen nach Berufsklassen.....	62
8.	Die Lohnentwicklung	68
8.1	Die Wiener Kabelindustrie	70
8.2	Wiener Schwachstromindustrie.....	72
8.3	Das Baugewerbe.....	75
8.3.1	Das Wiener Baugewerbe	75
8.3.2	Die Baugewerbe der Bundesländer im Vergleich	78
8.4	Die restlichen Branchen	79
9.	Die Lebenshaltungskosten und ihre Entwicklung	81
9.1	Die Haushaltstatistiken.....	82
9.1.1	Die Einnahmen	82
9.1.2	Die Ausgaben	86
9.1.3	Die Lebenshaltungskosten.....	95
10.	Die Wahlergebnisse.....	99
10.1	Die Nationalratswahlen	100
10.2	Die Landtagswahlen	102
11.	Der Vergleich mit 1937.....	104
11.1	Die Arbeitslosenzahlen.....	105
11.1.1	Die Arbeitslosen nach Berufsklassen in Wien	107
11.2	Lebenshaltungskosten und Preisentwicklung.....	110
12.	Fazit	113

Literaturverzeichnis:.....	117
Quellenverzeichnis:.....	119
Abbildungsverzeichnis:.....	120
Anhang I- Zusammenfassung.....	121
Anhang II – Danksagung.....	122

1. Einleitung

Auch beinahe zehn Jahre nach Einsetzen der Weltwirtschaftskrise 2007 und acht Jahre nach der Finanzkrise 2009 sind die Zahlen der Arbeitslosen in Österreich in den vergangenen beiden Jahren auf einem Rekordhoch. Damit geht auch oft ein Vergleich mit der Situation in der Ersten Republik nach dem Ausbruch der verheerenden Weltwirtschaftskrise 1929/30 und der extrem hohen Arbeitslosenquote einher.

In dieser Arbeit wird nun versucht, genau auf jene Zeit der Massenarbeitslosigkeit in der Ersten Republik einen genaueren Blick zu werfen. Dabei wurde der Blick auf die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen von 1926 bis 1933 gelegt. Die Fokussierung auf Wien liegt einerseits auf Wien als einem Zentrum der Arbeitslosigkeit, andererseits und viel entscheidender an der besonderen politischen Stellung in der Ersten Republik, da Wien doch das einzige von den Sozialdemokraten regierte Bundesland in Österreich war. Hinzu kam eine bürgerliche Regierung auf Bundesebene, mit einer starken Sozialdemokratie in der Oppositionsrolle. Dies alles vor dem Hintergrund einer immer größer werdenden Zuspitzung der politischen Gegensätze in Österreich, welche in den Vorfällen in Schattendorf und dem Justizpalastbrand eskalierte. Dies führte auch zu einer immer größer werdenden Aufrüstung der paramilitärischen Einheiten der Parteien. Wien und vor allem das „Rote Wien“ war also das Symbol für die Zuspitzung zwischen der Hauptstadt und dem Rest des Landes, aber auch zwischen urbanen sowie ruralen Gegenden. Darüber hinaus war es Symbol für den Kampf zwischen bürgerlichen und proletarischen Kräften.

Auf den ersten Blick mag der Untersuchungszeitraum 1926 – 1933 etwas willkürlich erscheinen. Er wurde jedoch durchaus bewusst so gewählt, da man einerseits 1926 die größten Auswirkungen der Folgen des Ersten Weltkrieges überwunden hatte und eine Zeit der leichten wirtschaftlichen Erholung begann und andererseits war es das erste Jahr, in dem der Schilling ganzjährig die Landeswährung war, womit die Hyperinflation in der Nachkriegszeit in den Griff bekommen wurde. Im Laufe des Untersuchungszeitraums kam es zuerst bis 1929 zur wirtschaftlich besten Zeit der Ersten Republik, welche durch den Zusammenbruch der Bodencreditanstalt 1929, der Credit-Anstalt 1931 und der Weltwirtschaftskrise beendet und von wirtschaftlich sehr schlechten Zeiten mit Rekordarbeitslosigkeit abgelöst wurde. Das Jahr 1933 bildet das Ende, da es das letzte demokratische Jahr in der Ersten Republik war, in dem in Wien noch ein sozialdemokratischer Bürgermeister regierte. Der Untersuchungszeitraum

spiegelt also ein Spektrum vom wirtschaftlichen Aufschwung bis zum Niedergang und dem Ende der Demokratie wider.

Anhand dieser acht Jahre des Untersuchungszeitraums soll die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen genauer untersucht werden. Dabei werden vor allem Daten der Wirtschaftsstatistischen Jahrbücher der Arbeiterkammer der Stadt Wien herangezogen. Anhand dieser Daten sollen folgende Forschungsfragen behandelt werden:

„Wie war der Verlauf der Arbeitslosigkeit in Wien in den Jahren 1926 bis 1933 und wie entwickelten sich die Löhne und die Lebenshaltungskosten in diesem Zeitraum? Wie war die soziale Lage der arbeitenden Frauen?“

„Gab es Unterschiede zwischen den Arbeitern und Arbeiterinnen in Wien und in den restlichen Bundesländern in Bezug auf Verdienst und Arbeitslosigkeit?“

„Wie wirkte sich die Politik des Roten Wiens auf die Wahlergebnisse in Wien aus und kam es aufgrund der schlechter werdenden wirtschaftlichen Lage am Ende des Untersuchungszeitraums zu großen Veränderungen?“

Neben den Daten der Wirtschaftsstatistischen Jahrbücher wird vor allem auf das Buch „Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen - am Beispiel Österreichs 1918 – 1933“ von Dieter Stiefel zurückgegriffen. Weiters wird zur Kontextualisierung vor allem auf die Werke von Felix Butschek „Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert“ und „Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart“ sowie von Fritz Weber „Von der Krise zum großen Krach. Österreichs Banken in der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe“ eingegangen.

Den Beginn dieser Arbeit bildet ein kurzer Überblick der (wirtschaftlichen) Entwicklung in der Ersten Republik, dabei werden vor allem die Auswirkungen der Credit-Anstalt-Krise und der Weltwirtschaftskrise beleuchtet. Im weiteren Verlauf der Arbeit erfolgt ein kurzer Überblick über das „Rote Wien“ und insbesondere den sozialen Wohnbau. Anschließend wird kurz die Wirtschaftsstruktur des damaligen Wiens wiedergegeben. Im darauffolgenden Kapitel wird kurz auf die Arbeitslosenzahlen von 1918 bis 1925 eingegangen, um dann zum eigentlichen Hauptteil der Arbeit zu kommen. Hier werden zuerst die Arbeitslosenzahlen von Österreich mit jenen von Wien in Relation gesetzt sowie die Verteilung nach Geschlecht und

Berufen untersucht. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auf die Entwicklung der Löhne in Wien eingegangen. Dabei wird die Bezahlung der Arbeiterinnen und Arbeiter in einzelnen Industriezweigen in Wien analysiert und mit jenen in den Bundesländern verglichen. In Kapitel neun wird dann auf die Entwicklung der Kosten für Lebensmittel und Wohnung in Wien eingegangen und in Bezug auf die Verdienste der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen verglichen. Im folgenden Kapitel wird auf die Wahlergebnisse der Nationalrats- und Gemeinderatswahlen in Wien eingegangen. Am Ende der Arbeit wird kurz ein Vergleich/eine Parallele mit/zu der Lage im Jahr 1937 und damit dem letzten Jahr vor dem „Anschluss“ gezogen.

2. Definitionen und Probleme der Datengrundlage

Dieter Stiefel definiert Arbeitslosigkeit „[...] als Nicht-Inanspruchnahme der auf dem Arbeitsmarkt angebotenen menschlichen Arbeitskraft...“¹. Laut Stiefel kann man nur von Arbeitslosigkeit sprechen, wo auch eine menschliche Arbeitskraft marktmäßig angeboten wird, da sie vom Markt und von Marktmechanismen abhängig ist. Arbeitslosigkeit ist außerdem auf unselbständige Erwerbstätige begrenzt, die auf die Fremdverwertung ihrer Arbeitsleistung als einziges Mittel der Existenzsicherung angewiesen ist.²

Es gibt verschiedenen Formen der Arbeitslosigkeit: erstens die *saisonale Arbeitslosigkeit*, welche durch die Abhängigkeit mancher ArbeitenInnen von bestimmten Jahreszeiten (Wintertourismus, Baubranche) bestimmt wird. Aufgrund ihrer Vorhersehbarkeit ist sie gesamtwirtschaftlich kein Grund zur Beunruhigung. Zweitens die *Flukuationsarbeitslosigkeit*: diese ergibt sich durch den häufigen Wechsel von Arbeitsplätzen. Die beiden wichtigsten und entscheidendsten Arbeitslosigkeiten sind allerdings die *konjunkturelle Arbeitslosigkeit* und die *strukturelle Arbeitslosigkeit*. Erstere tritt als Folge der Konjunkturzyklen der unregelmäßigen Entwicklung der Wirtschaft in Industrieländern auf. Kommt es zu einer Besserung der Konjunktur, müsste die Arbeitslosigkeit zurückgehen, tritt diese nicht ein, spricht man von der *strukturellen Arbeitslosigkeit*. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass ihre Ursachen in Strukturänderungen oder der Wirtschaftsstruktur liegen und auch bei einer besseren

¹ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 10.

² Stiefel, Arbeitslosigkeit, 10f.

wirtschaftlichen Lage bestehen bleibt. Bei der strukturellen Arbeitslosigkeit spielen etwa technologische Entwicklungen und Innovationen eine große Rolle, auch Nachfrageverschiebungen oder politische Entscheidungen können hier ihre Auswirkungen haben.³

Generell sind die Zahlen der Arbeitslosigkeit in der Zwischenkriegszeit sehr vorsichtig zu betrachten und geben keine genauen Angaben wieder, sondern sind nur Indikatoren und Schätzungen – die Dunkelziffer dürfte vielfach höher sein. Für Österreich bietet sich vor allem die Zahl der unterstützenden Arbeitslosen, die Zahl der Arbeitssuchenden, welche zur Vermittlung vorgemerkt wurden, und generelle Schätzungen der Gesamtzahl an. Allerdings sind diese Zahlen erst ab 1925 detailliert von der Arbeiterkammer Wien erfasst worden. So sind die Zahlen, welche Stiefel in seinem Werk für die Jahre 1919 – 1923 anführt, eigene Schätzungen, wobei er die Arbeitslosen in Wien als Grundlage nimmt. Hinzu kommt, dass die Zahl der unterstützten Arbeitslosen auch von der Gesetzeslage sowie der wirtschaftlichen Stimmung abhängig ist. So erlaubte es die wirtschaftliche Situation von 1928 – 1930 beinahe jedem, eine Arbeitslosenunterstützung zu erhalten, welche in der Weltwirtschaftskrise aufgrund von Sparmaßnahmen deutlich reduziert wurde. Doch darauf wird in der Arbeit im folgenden Kapitel näher eingegangen. Auch die Zahl der Arbeitssuchenden ist mit Vorsicht zu genießen, so stand es jedem frei, sich als Arbeitssuchenden zu melden oder eben nicht. Viele sahen mit der Zeit keinen Sinn mehr dahinter und verzichteten darauf, sich im Arbeitsamt eintragen zu lassen. Andere wiederum ließen sich bei mehreren Arbeitsämtern in unterschiedlichen Bezirken eintragen, nicht selten auch für mehr als einen Beruf.⁴

3. Von der Monarchie zur Republik

Am 16. Oktober 1918 erließ Kaiser Karl das „Kaisermanifest“, mit welchem er die Monarchie auf eine föderalistische Basis stellen wollte. Allerdings wurde damit nur der Auflösungsprozess von Österreich-Ungarn weiter beschleunigt.⁵ Am 28. Oktober riefen die Tschechen in Prag einen tschechoslowakischen Staat aus, am selben Tag wurde von der

³ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 11.

⁴ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 22-25.

⁵ Butschek, Die österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart (Wien/Köln/Weimar² 2012), 179.

polnischen Regierung der Anschluss Galiziens an Polen beschlossen. Nur einen Tag später kam es zum Zusammenschluss der slowenischen, kroatischen und serbischen Gebiete und der Auflösung ihrer Verbindungen mit der Monarchie.⁶ Währenddessen stellten sich im k. u. k. Kriegsministerium die sozialdemokratischen Vertrauensleute darauf ein, die kaiserliche Regierung Notfalls auch gewaltsam abzusetzen. Anfang Oktober sollte eine Kommission einen Waffenstillstand mit den Italienern verhandeln. Der Leiter der Kommission, General Viktor von Weber, bekam die Anweisungen alle Bedingungen akzeptieren zu können, mit Ausnahme jener, die die Ehre der Armee verletze oder die auf eine totale Entrechtung hinausliefe. Das Waffenstillstandsdokument wurde am 3. November 1918 unterzeichnet.⁷ Bereits am 21. Oktober trafen sich 102 Deutschnationale, 72 Christlichsoziale, 42 Sozialdemokraten und 16 sonstige Abgeordnete zu einer provisorischen Nationalversammlung für das deutschsprachige Gebiet von Cisleithanien. Welche Gebiete genau enthalten sein sollten, war noch nicht klar.⁸ Diese Vollversammlung wählte am 21. Oktober drei gleichberechtigte Präsidenten (je einer von den Sozialdemokraten, Christlichsozialen und den Deutschnationalen) und beschloss den selbstständigen Staat Deutschösterreich zu gründen. Diese Staatsgründung wurde bei der nächsten Sitzung am 20. Oktober 1918 vollzogen und der Staat, ohne auf Widerstand zu stoßen, gegründet.⁹ Am 12. November 1918 rief die provisorische Nationalversammlung die Republik „Deutsch-Österreich“ aus, die sich als Teil des Deutschen Reiches sah.¹⁰ Die Geschehnisse im November 1918 waren nicht unbedingt das Resultat eines Volksaufstandes, sondern das Ergebnis der Niederlage des Reiches, welche mehr oder minder zwangsläufig die Gründung einer Republik als Resultat haben musste. Dennoch kam es in der Phase von 1918 – 1920 zu gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, Meutereien, spontanen Protesten oder Kämpfen für Frieden und Brot. In dieser Phase spielte die Sozialdemokratie eine wichtige Rolle. Ihr gelang es die unterschiedlichen Interessen der Massen zu verstehen, zu bündeln und zu den Forderungen nach antimonarchistischen, antifeudalen, antibrigkheitsstaatlichen und demokratischen Republik zusammenzufassen. Die Massen auf den Straßen wollten möglichst bald eine Verfassung und diese sollte nichts mehr mit derjenigen der Habsburgermonarchie zu

⁶ Günther Steinbacher, *Kanzler, Krisen, Katastrophen. Die Erste Republik* (Wien, 2006), 37.

⁷ Manfred Rauchensteiner, „Das neue Jahr machte bei uns einen traurigen Einzug.“ Das Ende des Großen Krieges. In: *Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaler (Hrsg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I* (Wien 2008), 43.

⁸ Steinbacher, *Kanzler, Krisen, Katastrophen*. 37.

⁹ Alfred J. Noll, *Entstehung der Volkssouveränität? Zur Entwicklung der österreichischen Verfassung 1918 bis 1920*. In: *Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaler (Hrsg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I* (Wien 2008), 372.

¹⁰ Butschek, *Die österreichische Wirtschaftsgeschichte*, 182.

tun haben. Aus diesen Forderungen wurde das Programm der Sozialdemokratie, welches sich zwar nicht ganz, allerdings zu großen Teile umsetzen ließ. Dies lag auch daran, dass die Christlichsozialen sehr mit sich selbst beschäftigten und sich (noch) nicht sicher waren, ob sie denn nicht doch für den Erhalt der Monarchie sein sollten.¹¹ Die chronologische Entstehung der Verfassung lässt sich wie folgt gliedern:

- *„Die Verfassungsnovelle vom 19.Dezember 1918*
- *Die neue Verfassung Österreichs durch das Gesetz vom 14.März 1919 über die Volksvertretung und das Gesetz über die Staatsregierung*
- *Die Verfassungsnovelle durch das Gesetz vom 21.Oktober 1919 über die Staatsform, mit welchem der Staatsvertrag von Saint- Germain umgesetzt wurde*
- *Das Gesetz vom 1.Oktober 1920, womit die Republik Österreich als Bundesstaat eingerichtet wurde.*“¹²

In der Phase zwischen 1918 – 1920 kam es zu einer deutlichen Veränderung der Politik, der Gesellschaft sowie des Rechts und es wurden etliche gravierende Veränderungen vollzogen. So kam es zur Absetzung und Landesverweisung des letzten Staatsoberhauptes der Monarchie, zur Aufhebung des Adels und zur Beseitigung seiner Vorrechte, zur Auflösung der kaiserlichen Armee oder auch zur Abschaffung des Zensuswahlrechts, welches mit einem allgemeinen, gleichen Wahlrecht ersetzt wurde. Hinzu kamen noch die Einführung von Landesregierungen anstatt der kaiserlichen Statthaltern in den Bundesländer, die Abschaffung der Todesstrafe oder auch die Demokratisierung des Geschworenengerichts und noch etliche andere Dinge.¹³

Die Versuche, die neue Republik in das Deutsche Reich zu integrieren, schlugen auch aufgrund des Widerstandes der Alliierten fehl und die Selbstständigkeit des Landes wurde mit dem Staatsvertrag von Saint-Germain Ende 1919 endgültig fixiert.¹⁴ Für die Verhandlungen in Saint-Germain wurde die Regierung von Deutsch-Österreich am 2. Mai 1919 aufgefordert, eine Delegation, welche mit einer Vollmacht ausgestattet ist, binnen zehn Tagen nach Paris zu entsenden, um die Friedensbedingungen entgegenzunehmen und diese zu Prüfen. Hierfür wurde der Staatskanzler Dr. Karl Renner als Leiter ausgewählt. Die Behandlung der Delegation war von Seiten der Siegermächte nicht von großem Respekt geprägt. So wurde der Delegation jeder Kontakt mit anderen Delegationen, die in ihrer Nähe untergebracht waren, untersagt, auch durften sie das Schloss nicht über den Haupteingang

¹¹ Noll, Entstehung der Volkssouveränität?,364,365.

¹² Noll, Entstehung der Volkssouveränität?,374.

¹³ Noll, Entstehung der Volkssouveränität?, 367f.

¹⁴ Butschek, Die österreichische Wirtschaftsgeschichte, 182.

betreten, sondern nur über einen schmalen Dienstaufgang. Der Grund für diese von Seiten der Österreicher als entwürdigend empfundene Behandlung war wohl der Wunsch nach dem Anschluss an Deutschland. Auch war der erste Entwurf des Friedensvertrags, den die österreichische Delegation von den Siegermächten erhalten hatte, ein Schock.¹⁵ So sagte Otto Bauer, als er von den vor allem territorialen Forderungen erfuhr: „[...] dass uns fast nichts bleibt als das felsige unfruchtbare Gebirgsmassiv der Alpen und die Hauptstadt Wien, deren Existenzbasis durch den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie zerstört ist“¹⁶ Hinzu kam noch die Schwierigkeit, dass die Stellungnahmen und Gegenvorschläge der österreichischen Delegation nur schriftlich vorgetragen wurden. Dennoch gelang es Karl Renner und den restlichen Mitgliedern der Delegation einige Änderungen durchzubringen, die zum Vorteil von Österreich waren. So konnte Südkärnten mittels Volksabstimmung in der neuen Republik bleiben, und auch Deutschwestungarn wurde zwei Jahre nach Vertragsabschluss wieder an Österreich angeschlossen. Der Vertrag wurde am 10. September 1919 von Karl Renner unterzeichnet, nachdem er davor von den Abgeordneten des Parlaments unter feierlichen Protest akzeptiert wurde.¹⁷

3.1 Die wirtschaftliche Situation in Österreich nach 1918

Das Ende des Ersten Weltkriegs bedeutet für Mittel- und Südosteuropa das Ende der über 600-Jahre dauernden Herrschaft der Habsburger. Wirtschaftlich war es das Zerschneiden einer im Laufe von Jahrhunderten zusammengewachsenen Wirtschaftsstruktur, die sich interregional ergänzte und eine weitgehend autarke Wirtschaftsgemeinschaft bildete.¹⁸

Trotz alledem herrschte in Europa nach Kriegsende die Hoffnung, schon bald wieder auf den wirtschaftlichen Stand vor dem Krieg zurück zu kommen und damit wieder zur Tagesordnung übergehen zu können. Diese Hoffnung war auch aufgrund der Folgen des Krieges, wie die neuen Staatsgrenzen oder die Reparationszahlungen der besiegten Staaten, zu optimistisch und trat so nicht ein. Schließlich hatte der Weltkrieg auch einen Wandel der wirtschaftlichen

¹⁵ Lorenz Mikoletzky, Saint-Germain und Karl Renner. Eine Republik wird „diktiert“. . In: Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaner (Hrsg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I (Wien 2008), 179,182,184.

¹⁶ Mikoletzky, Saint-Germain, 184.

¹⁷ Mikoletzky, Saint-Germain, 184f.

¹⁸ Herbert Matis, Österreich in der Zwischenkriegszeit: Desintegration, Neustrukturierung und Stagnation. In: Oliver Rathkolb, Theodor Venus und Ulrike Zimmerl (Hrsg.), Bank Austria Creditanstalt, 150 Jahre österreichische Bankengeschichte im Zentrum Europas (Wien 2005), 124.

Verhältnisse hin zum Protektionismus bewirkt. Dazu kam, dass der ehemals große Absatzmarkt Russland aus dem internationalen Handel weitgehend ausgeschieden war. Schätzungen zufolge verlor Europa nach dem Ersten Weltkrieg dadurch rund 1/5 seines Absatzmarktes.¹⁹

Hinzu kam, dass der Erste Weltkrieg der erste Krieg war, der unter großem Einsatz der wirtschaftlichen und menschlichen Ressourcen geführt wurde. Dies führte zu einer „Entgüterung“ der Wirtschaft und zu einem krassen Missverhältnis zwischen Geld- und Gütermenge. Da das Habsburgerreich den Krieg großteils durch Anleihen sowie die Banknotenpresse finanzierte und nicht über die Staatseinnahmen, waren eine Geldentwertung und eine massive Staatsverschuldung unausweichlich. Außerdem wurde im Verlauf die ganze Wirtschaft auf eine Kriegswirtschaft umgestellt und die Zuteilung von Rohstoffen und Arbeitskräften zunehmend rationiert.²⁰

Vor allem Österreich befand sich nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftlich in einer besonderen Situation. Neben dem Ausmaß der Kriegsfolgen und der politischen Instabilität war insbesondere der Zerfall des Staatengebiets eine spezielle Herausforderung. Die k. u. k. Monarchie hatte ein Wirtschaftsgebiet von 51 Millionen Menschen und die heutige Republik Österreich war vor allem für die Industrie und Dienstleistungsgüter zuständig, während Nahrungsmittel und Brennstoffe von anderen Teilen der Monarchie kamen.²¹

Nach dem zeitgenössischen Urteil von Gustav Stolper erfüllte der österreichische Teil der Monarchie vor allem die „bürgerliche“ Funktion in der Monarchie:

„Der Deutsch-Österreicher ist unter den Völkern der früheren Monarchie gewissermaßen der >Bourgeois< gewesen. Er hat ihnen die Organisation, Kaufleute, Techniker, Gelehrten, Beamten, Offiziere geliefert.“²²

Neben dem von Stolper erwähnten Dienstleistungssektor war die neue Republik Deutsch-Österreich auch im Produktionssektor überproportional gut entwickelt. Wie alle anderen

¹⁹ Dieter *Stiefel*, Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen - am Beispiel Österreich 1918 -1938. In: Wolfram *Fischer* (Hrsg.), Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 31 (Berlin 1979), 14.

²⁰ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 124f.

²¹ Felix *Butschek*, Von Konflikt zur Konsensorientierung. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte und die Wirtschaftspolitik Österreichs 1920 – 1995 (Wien 1996) , 14f.

²² Gustav *Stolper*, Deutschösterreich als Sozial- und Wirtschaftsproblem (München 1921), 115.

Nachfolgestaaten mussten jedoch auch in der neuen Republik Anpassungen vorgenommen werden, um eine Volkswirtschaft im eigentlichen Sinne darzustellen.²³

Wie diese Anpassungen auszusehen hätte, war nach dem Kriegsende nicht allen klar. Dazu kam, dass sich mächtige Interessensgruppen, wie etwa die Banken, die sich gegen Änderungen wehrten und sich für die Aufrechterhaltung des Status quo einsetzten. Dadurch kam es zu keinen Anstrengungen eine systematische Anpassung der Wirtschaftsstruktur an die neuen Gegebenheiten vorzunehmen.²⁴

Trotzdem zeigte die österreichische Wirtschaft nach dem Kriegsende 1918 ein katastrophales Bild. Die Produktion lag wohl weit unter der Hälfte von 1913, dennoch strömten etliche deutschsprachige Staatsbeamte und Offiziere aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Monarchie in die Republik. Dagegen war die Versorgung von Lebensmittel und Heizmaterialien vollkommen unzureichend. Außerdem erschwerte die Kriegsinflation die finanzielle Lage noch weiter.²⁵

Dennoch hatte Österreich eine gute Ausgangsposition im Vergleich zu den anderen Teilgebieten der Monarchie. So „erbte“ man vom alten Zisleithanien nur 22% der Bevölkerung, aber 30% des Volkseinkommens und etwa 32% der Fabriken. Weiters hatte das Gebiet der Republik Österreich das höchste Pro-Kopf-Einkommen aller ehemaligen Teilgebiete der Donaumonarchie.²⁶ Bei Großbetrieben war der Anteil etwas geringer als bei den Fabriken allgemein. Die Industriestruktur von damals war geprägt durch Klein- und Mittelbetriebe. Der neue Staat konnte auf mehrere große Industrieregionen zurückgreifen, etwa das Wiener und Grazer Becken, die Obersteiermark oder Vorarlberg.²⁷ Außerdem verfügte Österreich über große alpine Lagerstätten an Eisen, Magnesit und Kupfer, noch wenig erschlossene Wasserkraftreserven zur Energiegewinnung sowie den bereits erwähnten Holzreichtum. Auch der Ausbildungsstand der Arbeitskräfte im sekundären und tertiären Sektor war vergleichsweise hoch.²⁸

²³ Dieter *Stiefel*, Wirtschaftspolitik und Arbeitsmarkt im Österreich der Zwischenkriegszeit. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 1/2000. Die Weltwirtschaftskrise 1929-1939, 17.

²⁴ Fritz *Weber*, Von der Krise zum großen Krach. Österreichs Banken in der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe. In: Herbert *Matis* und Roman *Sandgruber* (Hrsg.), Studien zur Wirtschaftspolitik Band 9 (Wien, Köln, Weimar 2016), 12.

²⁵ *Butschek*, Von Konflikt zur Konsensorientierung, 16f.

²⁶ Ernst *Bruckmüller*, Sozialgeschichte Österreichs (Wien 2001), 372f.

²⁷ Fritz *Weber*, Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Herbert *Dachs*, Ernst *Hanisch*, Anton *Staudinger*, Emmerich *Talos* (Hrsg.) Handbuch des politischen Systems Österreich. Die Erste Republik 1918 – 1933 (Wien 1995), 25

²⁸ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 131.

Hinzu kamen noch eine zukunftsweisende Elektroindustrie, ein dichtes Infrastrukturnetz, ein exzellentes Bildungswesen und ein ausgezeichnetes Niveau von Wissenschaft und Forschung.²⁹ Aber, wie bereits erwähnt, standen dieser relativ guten Ausgangslage zahlreiche Schwierigkeiten gegenüber. Zum Beispiel war die traditionelle Arbeitsteilung im Textilsektor zwischen Böhmen, Vorarlberg und Wien/Niederösterreich nicht mehr durchführbar, was die Textilbranche und deren Neuaufbau stark behinderte. Auch wurde aus einem großen Teil des Binnenhandels plötzlich Außenhandel, etwa der Import von Mehl und Weizen aus Ungarn oder der Export von Industrieprodukten dorthin. Dazu kam noch, dass Österreich einen deutlichen Einfuhrüberschuss gegenüber den neuen Staaten aufwies.³⁰ Weiters waren die wirtschaftlichen Ressourcen der neuen Republik sehr ungleich verteilt: die Schwergewichte lagen im Osten (Wien, Niederösterreich, Steiermark, exkl. Burgenland) des neuen Landes, während der Westen eher agrarisch geprägt war (mit Ausnahme der Textilregion in Vorarlberg).³¹

Für fast alle Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie bedeutete deren Zerfall einen Erfolg, führte sie doch zu nationaler Eigenständigkeit, manchmal auch zu einer Gebietsveränderung. Insbesondere auch für Ungarn, das jetzt endlich die lange angestrebte Souveränität und Eigenständigkeit hatte, aber auch große Gebietsverluste zu verzeichnen hatte. Anders sah das in der neu gegründeten Republik Deutsch-Österreich aus, neben den oben bereits erwähnten Problemen musste das Land auch noch die gesamte physische Last der Niederlage tragen, wie es im Staatsvertrag von St. Germain stand.³²

Aufgrund dieser Tatsachen galt die Republik als nicht lebensfähig und wurde als provisorisches Gebilde betrachtet, welches bald in dem Staatenverband des Deutschen Reichs eingegliedert werden sollte. Als Argumente für die Nicht-Lebensfähigkeit des neuen Staates wurde Zweifel daran geäußert, ob sich das Land eigenständig versorgen könne. Außerdem wurde angeführt, dass Wien eine viel zu große Hauptstadt für so ein kleines Land sei, schließlich lebten rund 30% des neuen Staates in Wien, wo sie doch vorher Hauptstadt für rund 51 Millionen Einwohner war. Hinzu kam das Argument, dass das Land nie von der

²⁹ Roman *Sandgruber*, *Ökonomie und Politik, Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. In: Herwig *Wolfram* (Hrsg.) *Österreichische Geschichte* (Wien 1995), 336.

³⁰ *Bruckmüller*, *Sozialgeschichte Österreichs*, 372f.

³¹ *Weber*, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, 25f.

³² Felix *Butschek*, *Österreichische Wirtschaftsgeschichte*, 182.

Produktion gelebt hätte, sondern diese vor allem in anderen Teilen der ehemaligen Monarchie stattgefunden hätte.³³

In der Bevölkerung wurde der neue Staat vielfach als Diktat der Siegermächte empfunden, mit dem man sich nicht identifizieren könne.³⁴

Neben all dem kam noch hinzu, dass Österreich mit Wien das politische, kulturelle und wirtschaftliche Zentrum der Habsburgermonarchie übernommen hatte und sich nun einem zunehmenden Bedeutungsverlust gegenüber sah. In den anderen Nachfolgestaaten wurden neue zentrale Funktionen aufgebaut, während es in Wien zwangsweise zu einem schmerzhaften Abbau und zu einer Strukturänderung am Arbeitsmarkt kam, was zu schwereren Auswirkungen als in den anderen Nachfolgestaaten führte. Dennoch versuchte Wien seiner Rolle als mitteleuropäisches Dienstleistungszentrum im Bereich Versicherungen, Handel, Transport, aber auch Banken weiter gerecht zu werden.³⁵

Dabei verschlimmerte die Reaktion der Bankmanager hinsichtlich der neuen Situation das Ganze nur noch. Anstatt die neue kleinere Rolle zu akzeptieren, versuchte man die ökonomische Herrschaft über weite Teile Mitteleuropas zu erhalten, was allerdings nur mit Hilfe von Auslandskapital möglich war. Dies führte wiederum mittelfristig zu problematischen Folgen, auf die im Laufe der Arbeit noch eingegangen wird.³⁶

Dies waren wohl auch die Gründe für die, von den Bundesländern Tirol und Salzburg, versuchte Initiierung einer Volksabstimmung, um die Voraussetzungen für den Anschluss an Deutschland zu gewährleisten – Vorarlberg versuchte ähnliches mit der Schweiz. All diese Versuche scheiterten und die Bevölkerung musste sich an die neu festgelegte Staatsform gewöhnen. Dies ändert nichts daran, dass der Anschlussgedanke in einigen politischen Kreisen während der gesamten Zwischenkriegszeit konstant blieb.³⁷ Dazu trug auch die Politik bei, die wenig unternahm, um eine neue nationale Identität zu schaffen. Die Christlichsozialen waren eher für die Idee einer Donauföderation zu begeistern, während die

³³ Günther *Chaloupek*, Abschnitt III. Die Metropole als Hauptstadt der Republik Österreich. In: Günther *Chaloupek*, Peter *Eigner*, Michael *Wagner* (Hrsg.) Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740 – 1938. Teil 1: Industrie (Geschichte der Stadt Wien Band IV, Wien 1991), 487f.

³⁴ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 129.

³⁵ Dieter *Stiefel*, Arbeitsmarkt Entwicklung in Österreich in der Zwischenkriegszeit. In: Günther *Chaloupek*, Peter *Rosner*, Dieter *Stiefel* (Hrsg.), Reformismus und Gewerkschaftspolitik, Grundlagen für die Wirtschaftspolitik der Gewerkschaften. In: Die Ökonomik der Arbeiterbewegung zwischen den Weltkriegen Band 1(Graz 2006), 77.

³⁶ *Bruckmüller*, Sozialgeschichte Österreichs, 373.

³⁷ *Butschek*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 183.

Sozialdemokraten (da sie eine Stärkung der internationalen Arbeiterbewegung erwarteten) und die Großdeutschen (aufgrund einer gemeinsamen „Kulturnation“ und der angeblichen ethnisch-nationalen Abstammungsgemeinschaft) für den Anschluss an die Weimarer Republik waren. Einzig die relativ schwachen Kommunisten konnten dem eigenen Staat etwas abgewinnen.³⁸

Zu den wenigen prominenten Gegnern dieser Gedanken und politischen Konzepte zählte Friedrich Hertz. Dieser argumentierte damit, dass der österreichische Teil der Monarchie zu den hochindustriellen gezählt hat. Der gleichen Ansicht war auch Josef Schumpeter.³⁹ Schumpeter war damals Staatssekretär für Finanzen und hatte eine Gegenposition zu Otto Bauer, was letztlich auch ein Mitgrund für das Ausscheiden Schumpeters aus der Regierung Renner II. war.⁴⁰

Generell war die Wirtschaft der Habsburgermonarchie stärker von den Folgen des Ersten Weltkriegs getroffen als die der meisten anderen Kriegsteilnehmer. Dies lag vor allem daran, dass kaum Erhaltungsinvestitionen getätigt worden waren und wenn nur im Rüstungssektor. Hinzu kam eine Produktionskonzentration auf die Rüstungsindustrie, aber auch eine Materialverknappung.⁴¹

Wie bereits erwähnt wurden durch den Zerfall der Monarchie große Teile des Handels plötzlich zum Außenhandel, welcher noch dadurch erschwert wurde, dass die neuen Staaten sich um Eigenständigkeit von Österreich bemühten. Das große Problem war vor allem, dass die österreichische Landwirtschaft bei weitem nicht in der Lage war, die Bevölkerung zu ernähren, war sie doch in der Monarchie fast nur auf den Eigenbedarf ausgelegt. Hinzu kam, dass 1919 die Erträge gar nur bei der Hälfte von jenen im Jahr 1913 lagen.⁴²

Teilweise sank die Lebensmittelversorgung Wiens sogar unter das Niveau der letzten Kriegsjahre ab. Durch die so geschwächte Bevölkerung kam es zu einem starken Anstieg der Sterblichkeit.⁴³

Am 14. Oktober 1918 kam es zu einer Bestandsaufnahme der Versorgungslage von Österreich, die katastrophale Zustände offenbarte. So reichten die Nahrungsmittel in Wien nur

³⁸ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 129f.

³⁹ *Butscheck*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 188.

⁴⁰ *Butscheck*, Österreichische Wirtschaft, 30.

⁴¹ *Butscheck*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 184.

⁴² *Butscheck*, Von Konflikt zur Konsensorientierung, 15.

⁴³ *Chaloupek*, Die Metropole als Hauptstadt der Republik Österreich, 488.

noch bis zum Monatsende, in Tirol und Vorarlberg bis zum 18. Oktober, in Kärnten und Krain nur einen Tag länger, in der Steiermark und Triest bis zum 22. Oktober, in Niederösterreich würden die Vorräte noch bis Jahresende reichen, wenn man die Lieferungen nach Wien einstellen würde. Nur Oberösterreich und Salzburg konnten ihren Eigenbedarf vorerst decken. Hinzu kam noch, dass die Behörden nicht in der Lage waren, die knappen Lebensmittelmengen effizient zu verteilen.⁴⁴

Die Sicherstellung eines Existenzminimums für die Bevölkerung war gleich nach dem Krieg eine der Hauptaufgaben der österreichischen Regierung. Dabei war vor allem Wien das Sorgenkind der Regierung, hier kam neben der schlechten Ernte auch noch die Weigerung der Bundesländer Vorräte nach Wien zu schicken hinzu. So suchte man Hilfe bei den Nachbarstaaten der Monarchie, dabei kam es zu Tauschgeschäften von Lebensmitteln gegen Rohstoffe wie Holz, Eisenerz oder Metall, wobei es immer wieder zu Transportschwierigkeiten kam. So versuchten die Nachbarstaaten, einen möglichst großen Anteil des gemeinsamen Eisenbahnparkes zu behalten, weiters wurden Züge auch oft nicht in die Nachbarstaaten weitergeführt. Auch kleinere Lieferungen aus Deutschland lösten das Problem der Versorgung der Bevölkerung bei weitem nicht. Österreich wandte sich an die Alliierten, welche eine Kommission entsandte, um Lebensmittellieferungen in Gang zu setzen. Neben den Alliierten erkannten auch neutrale Mächte und Hilfsorganisationen die Not Österreichs und beteiligten sich an den Hilfslieferungen und Kreditaktionen. Insgesamt soll Österreich in den Jahren 1919 und 1920 Waren im Wert von 26,7 Millionen Pfund erhalten haben.⁴⁵

Diese Lieferungen geschahen freilich nicht aus reiner menschlicher Hilfsbereitschaft, viel mehr spielten außenpolitische Gründe eine entscheidende Rolle. Die Westmächte hatten Angst, dass sich das ungarische Räteregime auch auf Österreich ausbreiten könnte und versuchten, unter anderem mit den Hilfslieferungen, dies zu verhindern.⁴⁶

Neben der Sicherung des Existenzminimums war die soziale Absicherung der Bevölkerung ein wichtiger Aspekt. Dies geschah zum einen auf Druck der Sozialdemokratischen Partei, welche 1918 die stärkste Kraft stellte und somit den Vorsitz in der Regierung hatte, und zum anderen wurde dies durch die internationale politische Situation bedingt.⁴⁷ So kam es nicht nur in Ungarn, sondern auch in Russland oder Bayern zu revolutionären Situationen. Durch

⁴⁴ Nautz, Die österreichische Handelspolitik, 67f.

⁴⁵ Felix Butschek, Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert (Wien² 1985), 31.

⁴⁶ Butschek, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 189.

⁴⁷ Butschek, Die österreichische Wirtschaft, 31f.

diesen Druck und der Drohung der Sozialdemokraten, die Arbeiterschaft auf die Straße zu schicken⁴⁸, kam es zu einer Reihe von Sozialgesetzen, welche zum Teil heute noch wesentlicher Bestandteil des österreichischen Sozialsystems sind. Da es aufgrund der wirtschaftlichen Situation unmöglich war, alle vorhandenen Arbeitskräfte zu beschäftigen, geschweige denn die Heimkehrer in den Arbeitsmarkt einzugliedern, kam es am 6. November 1918 zur Verordnung, welche eine Arbeitslosenunterstützung für alle Industriearbeiter und Industriearbeiterinnen und Angestellte einführte. Hinzu kamen etwa die Einführung des 8-Stunden Tages, welcher auch entstand, da die stark geschwächte Arbeiterschicht kaum länger produktiv arbeiten konnte, oder der Urlaubsanspruch⁴⁹

Trotz alledem blieb die Reaktion der Unternehmerschaft relativ gelassen. Auch unter der internationalen sozialrevolutionären Situation wurden diese Maßnahmen großteils akzeptiert.⁵⁰ Auch die bürgerlichen Parteien stimmten aus Angst vor sozialrevolutionären Bestrebungen den radikalen sozialpolitischen Maßnahmen der Sozialdemokraten zu, um die nach der militärischen Niederlage erregte Stimmung in der Arbeiterschaft zu beruhigen.⁵¹

Dadurch, dass sich nun die Bergwerkreserven großteils nur noch im Ausland befanden, kam es zu einer Verknappung des Heizmaterials, welche zeitweise die Stromversorgung oder die Eisenbahn zum Stillstand brachte. Auch die Industrie konnte nur eingeschränkt arbeiten.⁵² Das größte Problem dabei war das geringe Kohlevorkommen. 1919 hätte Österreich laut Österreichischem Jahrbuch einen Gesamtbedarf an Kohle von 15.923.400 Tonnen gehabt, tatsächlich wurden nur 4.824.123 Tonnen geliefert, 1920 immerhin 6.429.110 Tonnen. Dies war neben der äußerst geringen Eigenproduktion auch aufgrund von Lieferschwierigkeiten aus der Tschechoslowakei bedingt. Dieser Kohlemangel führte vor allem zu Problemen in der österreichischen Industrie. Davon war besonders die energie-intensive Schwerindustrie, die 1919 nach Berechnung von Friedrich Hertz nur 25% ihrer Kapazität produzieren konnte, betroffen. Noch schlechter stand es um die Eisenerzeugung, die er auf 10% schätzte.⁵³ Angesichts solcher Umstände fühlten sich die Kritiker eines eigenständigen Staates in ihrem Standpunkt bestätigt.⁵⁴ Wie bereits erwähnt brauchte die junge Republik ein gewisses Ausmaß an Außenhandel, um eine ausgeglichene Leistungsbilanz zu erhalten. Da sie

⁴⁸ *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 39.

⁴⁹ *Butschek*, Die österreichische Wirtschaft, 31f.

⁵⁰ *Butschek*, Die österreichische Wirtschaft, 31f

⁵¹ *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 39.

⁵² *Chaloupek*, Die Metropole als Hauptstadt der Republik Österreich, 488.

⁵³ *Nautz*, Die österreichische Handelspolitik, 71f.

⁵⁴ *Chaloupek*, Die Metropole als Hauptstadt der Republik Österreich, 488.

allerdings Abnehmer für ihre Industrieprodukte benötigte und die Nachfrage für Nahrungsmittel relativ unelastisch war, musste sich langfristig ein strukturelles Leistungsbilanzdefizit ergeben. Österreich trafen damit die Maßnahme wie etwa die Schutzzollbarrieren der Nachfolgestaaten besonders hart.⁵⁵ Eine der wenigen positiven Ausnahmen war die Forstwirtschaft. Vor dem Ersten Weltkrieg war die Habsburgermonarchie nach den USA der zweitgrößte Holzlieferant weltweit. Nach ihrem Zerfall entfielen 30% auf das neue Staatsgebiet und so stellten Papier und Automobilindustrie einen wichtigen Exportzweig des neuen Landes.⁵⁶

Viele österreichische Großbetriebe hatten mit Problemen zu kämpfen und konnten meist weder ihren Marktanteil in den Nachfolgestaaten halten (auch aufgrund der Errichtung von Zollbarrieren), noch in den neuen westlichen Märkten Fuß fassen. So hatte die Monarchie fünf Lokomotivbaufabriken, wovon sich vier in Österreich befanden. In den 1930er Jahren war davon noch eine übrig.⁵⁷

Etwas anders sah das Ganze bei der Automobilindustrie aus, welche sich während des Ersten Weltkriegs zu einem entscheidenden Wirtschaftsfaktor entwickelt hatte, wobei neun der 13 Betriebe innerhalb der neuen Republik lagen. Auch die bereits erwähnte Papierindustrie blieb zu 2/3 im neuen Staatsgebiet und war ein weiterer wichtiger Exportfaktor des Landes. Außerdem blieb die Salz- und Bierproduktion zu einem großen Teil in Österreich. Problematisch war es hingegen bei der völlig unzureichenden Kapazität der Zuckerindustrie, wo nur noch 4,6% der Gesamtkapazität auf die neue Republik fielen.⁵⁸

Um dem entgegenzuwirken, gab die österreichische Regierung die protektionistische Außenhandelspolitik der Habsburgermonarchie auf und setzte auf die Schiene des Freihandels. So wurden die Einfuhrzölle für ausländische Produkte stark gesenkt. Dies hatte aber nur mäßigen Erfolg, da gleichzeitig die Einfuhrzölle von österreichischen Produkten in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, aber auch nach Deutschland, doppelt oder dreifach so hoch waren wie jene, die Österreich einforderte.⁵⁹ Im Jahr 1931 lagen die durchschnittlichen Zollsätze in 15 europäischen Ländern zwischen 15% und 97%. Mit Schweden und Belgien hatten allerdings nur zwei Länder niedrigere Zollbelastungen als

⁵⁵ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 128.

⁵⁶ *Nautz*, Die österreichische Handelspolitik, 42.

⁵⁷ *Butschek*, Von Konflikt zur Konsensorientierung, 16.

⁵⁸ Jürgen *Nautz*, Die österreichische Handelspolitik der Nachkriegszeit 1918 bis 1923. Die Handelsvertragsbeziehungen zu den Nachfolgestaaten. In: Christian *Brünner*, Wolfgang *Mantl* und Manfred *Welan* (Hrsg.) Studien zu Politik und Verwaltung Band 44 (Wien/Graz/Köln 1994), 40.

⁵⁹ *Stiefel*, Arbeitsmarktentwicklung in Österreich, 78.

Österreich.⁶⁰ Zu dieser Erschwernis kamen noch die Forderungen und Auflagen der Siegerstaaten des Ersten Weltkriegs inklusive der kaum erfüllbaren Reparationszahlungen hinzu. Weiters wurde das österreichische Eigentum in den Siegermächten konfisziert und ein Generalpfandrecht zugunsten der Reparationszahlungen auf das gesamte österreichische Staatsvermögen eingeführt. Das Ganze wurde auch noch durch die Friedensverträge von St. Germain (Österreich) und Trianon (Ungarn), die eine gegenseitige Meistbegünstigung untersagten, aber gegenüber den Siegerstaaten zu einer Meistbegünstigung verpflichteten, erschwert.⁶¹

Die Regierung versuchte, diese schwierige Situation mit Handelsverträgen mit den wichtigsten Partnerstaaten zu lösen und so die Zollbarrieren zu verringern. Außerdem wollte man die Agrarproduktion ausweiten und die importierte Energie durch heimische Wasserkraft ersetzen.⁶²

Die anderen Nachfolgestaaten verfolgten aufgrund ihrer neu gewonnen politischen Selbstständigkeit eine Wirtschaftspolitik nach dem Motto „Los von Wien“ und konterkarierten damit die Bemühungen von Wien. Die Tragik für Österreich lag darin, dass durch die dadurch letztendlich gescheiterte Wirtschaftspolitik notwendige Strukturanpassungen verzögert wurden. So war das reale Bruttonationalprodukt (BNP) in Österreich 1929 nur auf 105% im Vergleich zu 1913. Jenes der Tschechoslowakei lag im Vergleich bereits auf 152%.⁶³

Dennoch muss betont werden, dass die wirtschaftlichen Verflechtungen mit den Nachfolgestaaten (Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Jugoslawien und Rumänien) weiter sehr eng blieb, so gingen 1924 immer noch 50% der österreichischen Exporte in diese Länder und nur 15% nach Deutschland. Bis 1937 sank die Quote zwar und die Exportmärkte verlagerten sich etwas nach Westen, dennoch gingen noch immer 35% in die ehemaligen Kronländer. Dies zeigt, welche wichtige Rolle diese Gebiete noch immer für die österreichische Wirtschaft hatten.⁶⁴

Die wirtschaftspolitische Hauptaufgabe der neuen Regierung wäre wohl die Wiederherstellung des internen Gleichgewichts der Volkswirtschaft gewesen. Die Bedingungen wurden allerdings nach Kriegsende nicht besser. Zwar entfielen die

⁶⁰ Fritz Weber, *Von der Krise zum großen Krach*, 12.

⁶¹ Stiefel, *Arbeitsmarktentwicklung in Österreich*, 78.

⁶² Butschek, *Die Österreichische Wirtschaft*, 32.

⁶³ Stiefel, *Wirtschaftspolitik und Arbeitsmarkt*, 15.

⁶⁴ Butschek, *Von Konflikt zur Konsensorientierung*, 16.

Kriegskosten für den neuen Staat, dafür wurde das Budget mit neuen Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung oder Lebensmittelsubvention belastet. Die importierten Lebensmittel wurden rationiert und unter dem Weltmarktpreis an die Bevölkerung vergeben. Dazu kam auch noch die Zahlung zur Tilgung der Kriegsanleihen, wodurch beim Rechnungsabschluss von 1919/20 ein Minus von 4,2 Milliarden Kronen zu verzeichnen war. Der Fehlbetrag wurde durch Direktkredite der österreichisch-ungarischen Bank gedeckt und damit waren die Voraussetzungen für die weitere Beschleunigung der Inflation gegeben, da der wachsenden Geldmenge eine sinkende Menge an Gütern gegenüber stand. Die Misere wurde dadurch verschärft, dass eine starke Kapitalflucht sowie Spekulationen gegen die Krone einsetzten.⁶⁵ Während im Fiskaljahr 1919/20 noch 76% der Staatsausgaben mit Einnahmen gedeckt werden konnten, waren es in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 nur noch 36%. Um dem entgegenzuwirken, setzte man die Notenpresse in Gang und kapitulierte sich damit mehr oder weniger vor der Inflation. Auf ihren Höhepunkt im Oktober 1922 war der Wert der Krone auf ein Fünfzehntausendstel des Vorkriegsstandes gesunken.⁶⁶

Eine stark steigende Inflation war aber nicht nur allein das Problem von Österreich, vielmehr scheint es, dass alle Staaten, welche nach Kriegsende tiefgreifende politische und soziale Umbrüche zu verarbeiten hatten, daran scheiterten, eine Ausgeglichenheit zwischen Geld- und Gütermenge herbeizuführen, um so einen Budgetausgleich zu bewerkstelligen. Auch Russland, Deutschland, Ungarn oder Polen hatten mit ähnlichen Problemen bezüglich der Inflation zu kämpfen wie Österreich.⁶⁷

Durch eine Steigerung der in- und ausländischen Nachfrage kam es in den ersten Jahren der neuen Republik zu einem vergleichsweise starken Wirtschaftswachstum. So stieg das BNP 1921 um 10,7% und 1922 um 9%. Zu bedenken ist dabei allerdings das extrem niedrige Niveau, auf dem es gestartet ist.⁶⁸ Die Wachstumsraten lagen weit unter jenen der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg, allerdings deutlich über jenen, die vor dem Ersten Weltkrieg erreicht worden waren. 1920 lag das BNP etwa bei 66% vom BNP 1913. Eines der Probleme hierbei war, dass das Wachstum vor allem im Dienstleistungssektor geschah, während der Anteil des produzierenden Gewerbes im Vergleich zur Vorkriegszeit zurückging. Auch Landwirtschaft und Energieerzeugung gewannen in dieser Phase deutlich

⁶⁵ *Butschek*, Die österreichische Wirtschaft, 33.

⁶⁶ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 134.

⁶⁷ *Butschek*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 189.

⁶⁸ *Butschek*, Von Konflikt zur Konsensorientierung, 26-30.

an Gewicht, was auf eine sehr schwache Wirtschaft hindeutet.⁶⁹ Trotz des Wirtschaftswachstums kam es aufgrund des Importes von Energie und Rohstoffen 1921 zu einem starken Handelsbilanzdefizit. Schon in Kriegszeiten kam es zu einem starken Anstieg der Preise, allerdings erreichte er in der zweiten Hälfte 1921 ein neues Stadium. So stiegen am Jahresende die Preise monatlich um etwa 60%, im August 1922 stiegen die Verbraucherpreise gegenüber dem Vormonat gar um 124%.⁷⁰

Die extreme Inflation ist allerdings nicht nur als ökonomisches Problem zu betrachten, sondern führte auch zu einer Destabilisierung des sozialen Gefüges. Während der große Teil der Bevölkerung unter der Inflation zu leiden hatte, entstand durch sie eine neue Schicht, welche von Devisenspekulationen profitierte. Dies führte auch zu einem großen Anstieg der Bankinstitute, so gab es 1914 in Wien 500 Banken, 1924 waren es rund 1.500 Banken.⁷¹

Durch diese Entwicklung gab der Völkerbund den Bemühungen von Bundeskanzler Schober nach und es wurden die Maßnahmen der „Genfer Sanierung“ eingeleitet. Dadurch erhielt Österreich internationale Anleihen in Wert von 650 Millionen Kronen. Im Gegenzug musste die österreichische Regierung Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung treffen. Die Maßnahmen zeigten Wirkung und so lag das Haushaltsdefizit 1924 auf 1% der Ausgaben und 1925 erreichte man sogar ein leichtes Plus. Es kam auch zu einer Stabilisierung der Inflationsraten, welche in den folgenden Jahren nicht mehr als 5% ausmachte.⁷² Dazu trug wohl auch die Einführung der Schillingwährung 1924 bei, die auch nach außen hin einen Neustart symbolisieren sollte. 10.000 Kronen entsprachen fortan 1 Schilling. Die neue Währung stand für eine Konsolidierung und für die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Der Schilling schaffte es schließlich auch, sich auf dem freien Markt zu behaupten und war eine der stabilsten Währungen in der Zwischenkriegszeit, was ihm die Bezeichnung „Alpendollar“ einbrachte.⁷³ Das Spezielle an den „Genfer Protokollen“ war, dass Österreich eine weitgehende Einschränkung seiner staatlichen Souveränität akzeptierte und den Generalkommissar des Völkerbundes (den früheren Bürgermeister von Rotterdam Alfred Zimmermann) mit weitreichenden wirtschaftspolitischen Befugnissen ausstattete.⁷⁴

⁶⁹ *Butschek*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 198.

⁷⁰ *Butschek*, Von Konflikt zur Konsensorientierung, 26-30.

⁷¹ *Butschek*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 201.

⁷² *Butschek*, Von Konflikt zur Konsensorientierung, 31f.

⁷³ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 136.

⁷⁴ *Butschek*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 202.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte international eine Phase mit günstiger Konjunktur, bei der auch Österreich im mitteleuropäischen Vergleich mithalten konnte. So wuchs das Bruttoinlandsprodukt zwischen 1921 – 1929 um 43% und damit stärker als jenes von Italien, Belgien oder etwa Deutschland. Obwohl Österreich aufgrund der Folgen des Krieges und des Zerfalls der Monarchie in seinem Produktionsniveau weiter zurückgeworfen war als die meisten anderen europäischen Staaten, konnte es im Wirtschaftswachstum gut mit den anderen mithalten. Auch wenn man bei der Berechnung des BIP eine historische Ungenauigkeit berücksichtigen muss, was einen ganz konkreten Vergleich nicht möglich macht.⁷⁵

Generell war die Übernahmebilanz der Republik nicht so schlecht, allerdings sah sich Österreich ebenso wie alle anderen Nachfolgestaaten mit schwerwiegenden Problemen belastet. In allen Nachfolgestaaten war es aufgrund des Krieges zu einer Auszehrung der Ressourcen gekommen, wozu noch die Gebietsveränderungen und die Zerstörung des alten Wirtschaftsgebietes und all seiner Verflechtungen sowie die Umstrukturierung des Welthandels kamen.⁷⁶

Trotzdem zog dies einen großen Abbau von Arbeitern und Arbeiterinnen sowie Angestellten nach sich. Allein im Bankensektor sank die Zahl von 1922 bis 1930 auf ein Drittel des Ausgangsstandes. Ebenso schwer war die Reduktion in der staatlichen Verwaltung, so wurden im Zusammenhang mit den Völkerbundanleihen und der Budgetsanierung fast 100.000 Beamte abgebaut.⁷⁷ Exakt wurden 96.613 Beamten abgebaut. Davon waren 22.946 in der Verwaltung tätig, 21.062 in der Nationalbank, 39.783 bei den Staatsbahnen und 11.184 bei der Südbahn. Die Entlassungen beruhten auf strikten Richtlinien, so wurden Leute, die älter als 45 und noch nicht 30 Jahre im Betrieb waren, automatisch entlassen. Anstatt die Identität der neuen Republik mit den Beamten und Beamtinnen zu gewinnen, führte diese Maßnahme der Regierung um Ignaz Seipel dazu, dass in dieser Schicht aufgrund des Verlustes der Jobsicherheit keine oder kaum Identifikation mit der neuen Republik aufkam.⁷⁸

Fritz Weber fasste die wirtschaftliche Entwicklung der Ersten Republik in vier Phasen zusammen:

⁷⁵ *Butschek*, Österreichische Wirtschaftsgeschichte, 205.

⁷⁶ *Nautz*, Die österreichische Handelspolitik, 42

⁷⁷ *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 18f.

⁷⁸ *Deak John*, Dismantling Empire: Ignaz Seipel and Austria's Financial Crisis 1922-1925. In: *Bischof Günter* und *Plasser Fritz*(Hrsg.), From Empire to Republic: Post World War I Austria (Innsbruck 2010), 137.

- *„Die Phase der Nachkriegsinflation (1918-1922), die zum Schluß in das Stadium der Hyperinflation übergang und an deren Ende die Genfer Sanierung stand. In diesen Jahren verlief die Entwicklung in Österreich weitgehend unabhängig von der Weltkonjunktur. Sowohl die Binnenkonjunktur als auch der Außenhandel wurden durch die Geldentwertung stimuliert.*
- *Die Zeit von der Stabilisierungskrise (1923/24) bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Herbst 1929, in der Österreich den Anschluß!) an die europäische und Weltkonjunktur fand, sodass sich die heimische Wirtschaft –nach Überwindung der Rezession von 1926 und des dadurch verursachten Exportrückganges – der kurzen Teilhabe an einem internationalen Boom erfreuen konnte.*
- *Die Periode der Weltwirtschaftskrise (1930-1933), von der Österreich als außenhandelsabhängiges Land stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Krise wurde durch den Zusammenbruch der Creditanstalt im Mai 1931 mit seinen Folgen für das Budget und die Währung und – in weiterer Folge – durch restriktive wirtschaftspolitische Maßnahmen zusätzlich verschärft.*
- *Die Phase der gebremsten Erholung nach 1933, die bis zur Eingliederung in das Deutsche Reich im März 1938 dauerte und die durch ein Fortbestehen der hohen Arbeitslosigkeit und des weitgehenden Fehlen von Versuchen zur Ankurbelung der Wirtschaft charakterisiert ist.“⁷⁹*

In seinem neuen Werk „Vor dem großen Krach. Österreichs Banken in der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe“ bezeichnet Weber die politische und wirtschaftliche Geschichte der Ersten Republik als „Krise im Permanenz“, womit er die Situation sehr gut zusammenfasst.⁸⁰

3.2.1 Die Weltwirtschaftskrise 1930

Die Weltwirtschaftskrise in den späten 20er und frühen 30er Jahren stellt unumstritten einen der wichtigsten Einschnitte des zwanzigsten Jahrhunderts dar. Sie führte nicht nur zum Zusammenbruch des internationalen Währungssystems, zu länderübergreifenden Bankenpaniken und Bankrotten, sondern auch zu Massenarbeitslosigkeiten und politischen

⁷⁹ Weber, Die wirtschaftliche Entwicklung, 28.

⁸⁰ Fritz Weber, Von der Krise zum großen Krach, 20.

Umwälzungen. Sie unterschied sich von allen vorhergegangenen Wirtschaftskrisen der kapitalistischen Marktwirtschaft durch zwei Merkmale:

- Sie war die längste und tiefste Krise im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert
- Sie war eine weltweite Krise⁸¹

Wann genau der Beginn der Weltwirtschaftskrise zu datieren ist und wo sie ihren Anfang nahm, besteht kein wirklicher Konsens. Alltagssprachlich wird der Beginn der Weltwirtschaftskrise üblicherweise mit dem berühmten „Schwarzen Freitag“ im Oktober 1929 datiert, allerdings sind diesem bereits Entwicklungen vorausgegangen, die dieses Ereignis verursachten.⁸² So kam es bereits vor 1930 in den USA zu unerklärlichen Zusammenbrüchen der Verbrauchernachfrage, woraufhin Agrar- und Rohstoffpreise drastisch gefallen sind. Die größten Zusammenbrüche der Börsenkurse waren an einem Donnerstag und einem Dienstag jedoch nicht an einem Freitag. Der Börsencrash folgte auf das Zurückrufen von kurzfristig angelegten Auslandskrediten der USA, um die heimische Börse finanzieren zu können. Dies führte unaufhaltsam zu einer weiteren Verknappung des weltweiten Kapitals. Zeitgleich betrieb die Federal Reserve Bank (US-Zentralbank) eine restriktive Geldpolitik, was zu einer Schrumpfung des Wirtschaftslebens beigetragen hatte. Dies wirkte sich, aufgrund der Größe und Stärke der US-Wirtschaft, auf die Kapital- und Handelsströme der Weltwirtschaft aus.⁸³

„Die weltweite Verbreitung der Krise ist durch ein komplexes Zusammenspiel der internationalen, regionalen und nationalen Wirtschaft zu erklären.“⁸⁴

In den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie herrschte schon in der Vorkriegszeit ein gewisser Kapitalmangel vor, welcher sich nach Kriegsende 1918 zu einer Kapitalnot entwickelte. Dies führte zu einer dramatischen Abhängigkeit an Auslandsanleihen und Kapitalanlagen der neuentstandenen mitteleuropäischen und südosteuropäischen Kleinstaaten. In ihren Bemühungen, Kapital von den Siegermächten der Entente zu erhalten, förderten die Regierungen der neuen Staaten die Internationalisierung ihrer Banken oder ihres Handels, sodass die ganze Region enger in die Weltwirtschaft eingegliedert wurde. Das größte Problem blieb dennoch der Kapitalmangel, dem auch die Wirtschaftspolitik Rechnung tragen musste. So warben die Banken, Politiker oder Industrielle der Nachfolgestaaten der

⁸¹ Alice Teichova, Die Weltwirtschaftskrise(1929-1933) und die Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie, In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 1/2000. Die Weltwirtschaftskrise 1929-1939, 4.

⁸² Butschek, Österreichische Wirtschaft, 49.

⁸³ Teichova, Die Weltwirtschaftskrise, 4.

⁸⁴ Teichova, Die Weltwirtschaftskrise, 4.

Habsburgermonarchie um Auslandskapital von den Siegermächten, was unter drückenden Bedingungen gewährt wurde. Hauptziel waren dabei allerdings nicht Investitionen, um die Wirtschaft in Gang zu bringen, sie waren viel mehr zu Stabilisierung der Währungen gedacht. Die Kapitaleinfuhr von den Siegermächten fand in der Wirtschaftskrise von 1929 – 1933 nicht mehr statt, der Schuldenberg und die Zinsen, welche die Staaten der ehemaligen Monarchie zu zahlen hatten, wuchs allerdings dennoch weiter. Dabei spielten die Wiener Großbanken eine wichtige Rolle. Sie waren der einfachste Weg, um eine Beteiligung am Wirtschaftsleben in den Nachfolgestaaten zu erhalten. Die Wiener Banken nahmen nach 1918 kurzfristige Kredite auf, um sie langfristig an ihre Industriekunden zu verleihen. Dies führte dazu, dass der österreichische Finanzsektor immer tiefer in die Fremdverschuldung rutschte, was schlussendlich zur Krise der Creditanstalt führte. Die großen Gläubiger begannen daraufhin die Kredite aus den Schuldenländern abzuziehen und vergaben keine neuen Kredite mehr. Gleichzeitig schufen sie neue Zollbarrieren und verwehrten so den mittel- und südosteuropäischen Staaten den Zugang zu den größten Absatzmärkten. Da so neue Kredite, nach dem Zusammenbruch der Creditanstalt, nicht mehr aufzutreiben waren, konnten die Nachfolgestaaten ihre Zahlungsbilanz kaum mehr ausgeglichen halten. Gleichzeitig scheiterten alle Versuche einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit untereinander. Einerseits aufgrund der Konkurrenz der Großmächte, andererseits aufgrund des Kampfes um die Führungsrolle in den ehemaligen Kronländern.⁸⁵

Der österreichischen Regierung gelang es nicht, notwendige Investitionen zu tätigen, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, auch schaffte man es nicht, die Abhängigkeit vom Kohleimport zu verringern und so eine Eigenständigkeit bei der Energieversorgung herzustellen. Weiters geriet man in der zweiten Hälfte der 1920er in zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit der beiden Großmächte Deutschland und Italien.⁸⁶

In Österreich kam zusätzlich zur ökonomischen Krise noch die innenpolitische Unsicherheit hinzu. Die Putschdrohungen der Heimwehr oder die Staatsstreichdrohungen von Seipel führten zu Kapitalflucht und zur Kündigung von ausländischen Krediten. Im direkten Zusammenhang damit stand der Zusammenbruch der Boden-Credit-Anstalt im Oktober 1929, auf den ich im folgenden Unterkapitel noch genauer eingehen werde. Zuerst erfasste die Krise die Textil- und Metallindustrie und breitete sich im Verlauf auf alle Produktionszweige aus, wobei auch die eigentlichen Wachstumsbranchen wie Papiererzeugung und Brauereien

⁸⁵ Teichova, Die Weltwirtschaftskrise, 4-6.

⁸⁶ Herbert Matis, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 137.

blieben nicht von ihr verschont. Neben der Wirtschaftskrise kam es noch zu einer schweren Landwirtschaftskrise, sodass 1930 alle wirtschaftlichen Indikatoren nach unten zeigten. In Folge dessen musste eine Reihe von Industriebetrieben ihre Produktion stark zurücknehmen beziehungsweise ganz einstellen.⁸⁷ Während andere Länder schon zu einer aktiven Konjunkturpolitik zur Bekämpfung der Krise griffen, blieb Österreich bei seiner ursprünglichen Wirtschaftspolitik. Die Regierung unternahm keine Investitionen zur Beruhigung der Arbeitslosigkeit, lediglich bei der Landesverteidigung und der öffentlichen Sicherheit wurden die Ausgaben erhöht. Dies führte auch zu einem drastischen Rückgang der privaten Investitionen von heimischen Firmen, da ihnen die Zukunftsperspektive fehlte. In den vier Jahren zwischen 1929 und 1933 schrumpfte das wirtschaftliche Investitionsvolumen um 60%. 1933 war zudem das BIP gegenüber 1929 um 28,5% (im Vergleich zu realen Preisen) gesunken, die Industrieproduktion fiel um 38% und die als Konjunkturindikator geltende Bauwirtschaft gar um 53%. Damit machte die Weltwirtschaftskrise auch die strukturellen Probleme deutlich, die während der kurzen Aufschwungphase in der zweiten Hälfte der 1920er noch überdeckt wurden. Während der Krise stieg der Anteil der Landwirtschaft am BIP wieder an, während die Anteile des Gewerbes und der Industrie sanken. Das BNP sank zwischen 1929 und 1933 von 11,4 Mio. öS auf 8,8 Mio. öS, dabei blieb allerdings der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft gleich, während der der Industrie um 1,1 Mio. öS sank und der des Gewerbes um 0,3 Mio. öS. Auch das Volumen des Dienstleistungssektors verringerte sich um 0,8 Mio. öS. Während der Weltwirtschaftskrise kam es damit in Österreich praktisch zu einer „Entindustrialisierung“.⁸⁸

„Die österreichische Wirtschaft durchlief während der Zwischenkriegszeit eine Phase des absoluten wie relativen Niedergangs. Dies hing einerseits zusammen mit der offensichtlichen Nichtbewältigung der schwierigen strukturellen Ausgangsbedingungen nach dem Ersten Weltkrieg und andererseits mit dem strikten Festhalten an einer einseitigen Währungs- und Budgetstabilität orientierten Wirtschaftspolitik auch während der Krise der 30er Jahre.“⁸⁹

Der österreichischen Wirtschaft gelang es nie, das durchschnittliche Wohlstandsniveau anderer westeuropäischer Industrienationen zu erreichen. Auch bei der langfristigen Entwicklung sieht man die wirtschaftliche Misere der Republik sehr gut. Selbst im wirtschaftlich besten Jahr der ersten Republik (1929) kam man nur um 5,1 Indexpunkte über das Niveau der Vorkriegszeit (1913=100). Der wirtschaftliche Abschwung dauerte in Österreich auch deutlich länger als in anderen Ländern, bei denen schon eine

⁸⁷ Ulrike Weber-Felber, Wege aus der Krise: Freie Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik. In: Rudolf G. Ardelt und Helmut Konrad(Hrsg.), Materialien zur Arbeiterbewegung. (Wien 1990), 123.

⁸⁸ Herbert Matis, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 140-144.

⁸⁹ Herbert Matis, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 145.

Wirtschaftsbelebung zu bemerken war. Begleitet wurde dies von einer politischen Polarisierung, die in der Ausschaltung des Parlaments und der Errichtung des autoritären Ständestaates inklusive Bürgerkrieg sowie dem „Anschluss“ 1938 gipfelte.⁹⁰

In der Zeit der Weltwirtschaftskrise und damit einhergehend des Rückgangs des Welthandels waren die Länder in Mittel- und Südosteuropa zunehmend vom Anstieg militanten Nationalismus und dem Aufstieg von semifaschistischen und faschistischen Diktaturen geprägt.⁹¹

3.2.2 Die Krise der Credit-Anstalt und ihre Auswirkungen

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges verfügten die zehn größten Wiener Banken über 149 Filialen, welche sich außerhalb von Wien befanden, davon waren 115 in den späteren Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie. Nach dem Zerfall hatten die Banken zwei Möglichkeiten, um mit dieser Herausforderung fertig zu werden: Austrifizierung (d. h. Schrumpfung und generelle Konzentration auf den österreichischen Markt) oder Internationalisierung (d.h. weiter machen wie bisher und versuchen, die Stellung im Donaauraum zu halten). Die Wiener Banken entschieden sich alle relativ rasch für die zweite Möglichkeit. Diese „business as usual-Strategie“ konnten die Wiener Banken nur zwischen 1925 und 1929 durchsetzen, wobei sich in diesem Zeitraum auch die größten Verluste anhäuferten, die ihnen ab 1931 zum Verhängnis wurden. Dazu kam noch, dass sowohl die tschechoslowakischen als auch die ungarischen Banken ab den 1920ern in der Lage waren, westliche Kredite zu erhalten, ohne Wien als Vermittler zu benötigen. Für radikalste Lösung für das Bankenproblem entschied sich die Anglo-Austria Bank. Als die englischen Eigentümer merkten, dass kein Gewinn mehr möglich ist, verkauften sie die Wiener Filiale 1926 an die Credit-Anstalt (CA). Diese Übernahme war für die Credit-Anstalt kein allzu großes Problem und konnte gut verdaut werden. Größer wurde das Problem mit der Übernahme der Boden-Credit-Anstalt im Herbst 1929, auch wenn die meisten Zeitgenossen von einem guten Deal sprachen.⁹²

⁹⁰ Herbert *Matis*, Österreich in der Zwischenkriegszeit, 146.

⁹¹ *Teichova*, Die Weltwirtschaftskrise, 6.

⁹² Fritz *Weber*, Große Hoffnung und k(l)eine Erfolge. Zur Vorgeschichte der österreichischen Finanzkrise von 1931. In: : Oliver *Rathkolb*, Theodor *Venus* und Ulrike *Zimmerl* (Hrsg.), Bank Austria Creditanstalt, 150 Jahre österreichische Bankengeschichte im Zentrum Europas (Wien 2005), 180 – 193.

Die Insolvenz der Credit-Anstalt war die größte in der Geschichte Österreichs, schließlich machten die Verluste etwa die Hälfte des Staatsbudgets aus. Die Krise war der Beginn einer allgemeinen Bankenkrise, die sich über ganz Europa und Nordamerika ausbreitete. Das Besondere dabei war, dass die Credit-Anstalt ganz am Beginn der Krise stand und somit nicht nur eine von vielen war, die in Schwierigkeiten geraten sind (dies wäre ein Jahr später der Fall gewesen). Allerdings machte die Führung der Bank ihre Probleme wohl zu früh öffentlich. So wurde 1931 noch davon ausgegangen, dass es sich um eine Krise einer einzelnen Bank handelte, diese Einstellung änderte sich aber bereits ein Jahr später. Daher wurden auch die Gläubiger ab 1932 kulanter und die Nationalbanken und Regierung souveräner im Umgang mit der Krise. Zu diesem Zeitpunkt war die Situation der CA allerdings schon sehr verfahren.⁹³ Im Nachhinein wäre es wohl aus Sicht der Direktoren besser gewesen, noch ein paar Monate zu warten und erst dann den Staat um Hilfe zu bitten. Dann wäre man mitten in den Zusammenbruch des Deutschen Bankwesens gefallen und hätte nicht als die Bank gegolten, die die Bankenkrise ausgelöst hat. Dies sah auch der spätere Leiter der Credit-Anstalt Adrien von Hegel so.⁹⁴

Bei der Krise und der Handhabung dieser spielten vier Parteien eine wesentliche Rolle:

- 1) die Credit-Anstalt selbst mitsamt ihren Leistungsorganen, welche damals eine europäische Großbank war, die vor allem in den Ländern der ehemaligen Monarchie erheblichen Einfluss hatte
- 2) die verschiedenen österreichischen Regierungen (die während der Krise von der Demokratie zur Diktatur wurde) mit den jeweiligen Bundeskanzlern Ender, Buresch, Dollfuß und Schuschnigg
- 3) die österreichische Nationalbank mitsamt ihren ausländischen Beratern
- 4) die ausländischen Aktionäre und Gläubiger, die in London unter dem Namen „Austrian Credit Anstalt International Committee“ agierten.⁹⁵

Jeweils die Hälfte ihrer Kredite und des Aktienkapitals der Bank stammte aus dem Ausland, dabei liest sich die Liste der Gläubiger wie das „Who is who“ der internationalen Finanzwelt, welche einen sehr hohen politischen Einfluss auf Österreich hatten. Schließlich saßen sie

⁹³ Dieter *Stiefel*, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken 1931 bis 1934. In: Oliver *Rathkolb*, Theodor *Venus* und Ulrike *Zimmerl* (Hrsg.), Bank Austria Creditanstalt, 150 Jahre österreichische Bankengeschichte im Zentrum Europas (Wien 2005), 196.

⁹⁴ *Weber*, Vor dem großen Krach, 532.

⁹⁵ *Stiefel*, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken, 196f.

Österreich bereits bei den Friedensverhandlungen nach dem Weltkrieg oder den Verhandlungen zu den, bereits erwähnten, Genfer Sanierungen gegenüber. Außerdem hatte sie von 1922 bis 1928 durch die Einsetzung eines Völkerbundkommissars Einfluss auf das österreichische Budget. Dieser Einfluss und die damit einhergehende Ungleichheit spielte im Verlauf der Krise noch eine entscheidende Rolle.⁹⁶

Wie man aufgrund der Aussagen von Direktor Hajdu weiß, wussten die Direktoren der Credit-Anstalt spätestens 1930 wie schlecht es um ihre Bank stand. Schließlich machte sie Hajdu, der damals für die Bank of England als Vertrauensmann im Vorstand saß, auf diesen Zustand immer wieder aufmerksam. Allerdings sahen die anderen Vorstandsmitglieder das ganze bei weitem optimistischer als Hajdu, der wohl als einziges Vorstandsmitglied einen realistischen Blick auf das Ausmaß der Krise hatte. Aufgrund der Struktur der Bank hatte keiner der Direktoren, nicht einmal der Präsident Louis Rothschild, eine genaue Kenntnis der Lage.⁹⁷

Anfang Mai 1931 gestand der Direktor der Credit-Anstalt der Österreichischen Nationalbank einen Verlust von 140 Mio. Schilling. Damit verlor die Bank mehr als die Hälfte ihres Aktienkapitals und wäre gezwungen gewesen, die Schalter zu schließen. Die Regierung beschloss ein rasches Handeln, um die Bank zu retten, da angeblich rund $\frac{3}{4}$ der österreichischen Industrie von der Credit-Anstalt abhängig waren.⁹⁸ So sagte Finanzminister Juch rückblickend:

„[...]dass der Sturz der Credit-Anstalt das Schicksal von ganz Österreich besiegeln würde, daher seien die Privatgeschäfte der Bank zu Staatsgeschäften gemacht worden um zu verhindern, daß mit der Bank die österreichische Volkswirtschaft zusammenbreche.“⁹⁹

Wichtig dabei war auch das Stillhalten von Wiens Bürgermeister Karl Seitz und Finanzstadtrat Hugo Breitner, die als Vertreter der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien von der Lage in Kenntnis gesetzt wurden. Da die Zentralsparkasse Einlagen von 100 Mio. Schilling bei der CA hielt, wäre ohne ihr Stillschweigen der ganze Sanierungsversuch von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen.¹⁰⁰ Dabei stellte die österreichische Regierung rund 100 Mio. Schilling zur Verfügung, je 30 Millionen kamen von der Österreichischen Nationalbank und vom Haus Rothschild, 40 Mio. konnten durch die Auflösung stiller

⁹⁶ Stiefel, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken, 197.

⁹⁷ Weber, Vor dem großen Krach, 428, 432, 433.

⁹⁸ Dies stellte sich bei einer späteren Untersuchung des Finanzministeriums als Irrglaube heraus, bei der festgestellt wurde, dass nur 14% wirklich von der Credit-Anstalt abhängig waren.

⁹⁹ Weber, Vor dem großen Krach, 464.

¹⁰⁰ Weber, Vor dem großen Krach, 434.

Reserven gewonnen werden. Weitere knapp 30 Mio. kamen durch eine 25%-ige Aktienabwertung. Die Bank schien damit scheinbar gerettet, allerdings war die Bank von den angeblich 140 Mio. Verlust weit entfernt und so wurden es schließlich rund 900 Mio. Schilling, wodurch die Rettung ein Trugschluss war. Hinzu kam noch, dass vor allem die österreichischen Anleger der Credit-Anstalt skeptisch zu werden begannen und sich ihr Geld auszahlen ließen, während die ausländischen Anleger vorerst noch still blieben. Dies führte dazu, dass bei der Nationalbank rund 80% der Wechsel die Credit-Anstalt betrafen. Hinzu kam, dass die Deckung der Währung von 83% auf 57% fiel. Infolgedessen verlangte die Nationalbank einen Stopp der Zahlungen an die Credit-Anstalt, was vom Bund verhindert wurde. Die ausländischen Anleger, die noch Geld in der CA ließen, drängten die österreichische Regierung zu einer Staatsgarantie. Diese ging von zwei Annahmen aus, die sich sehr rasch als falsch darstellen ließen. Einerseits, dass die Schulden tatsächlich nur 140 Mio. Schilling betragen und andererseits, dass das erforderliche Kapital für die Bank schon aus dem Ausland kommen würde. Unter diesen Voraussetzungen beschloss die Regierung Ende Mai eine Staatsgarantie. Diese galt allerdings vorerst nicht für alle Einlagen, was die Unsicherheit unter den Anlegern allerdings weiter erhöhte und sie nicht beruhigte. Schließlich gab es jetzt zwei Arten von Anlagen: garantierte und nicht garantierte. Aus diesem Grund setzten die ausländischen Anleger die Regierung weiter unter Druck, hier für klare Verhältnisse zu sorgen, wodurch sich die Staatsspitze gezwungen sah, für die ganze CA eine Staatshaftung zu übernehmen. Diese war laut Stiefel Österreichs größter wirtschaftspolitischer Fehler in der Zwischenkriegszeit. Die Krise der CA führte aufgrund ihrer Größe auch zu einer Krise der österreichischen Währung. Hatte die ÖNB Ende April 1931 noch einen Wertbestand von gut 950 Mio. Schilling, fiel dieser bis Oktober auf gut 200 Mio. Schilling. Auch die Deckung der Währung sank von 54% auf 27% und lag damit nur noch knapp über der Mindestdeckung von 25%. Dadurch musste die ÖNB eine Devisenbewirtschaftung einführen.

101

Die Krise der Credit-Anstalt wurde durch die Reaktionen im In- und Ausland weiter verschärft. Schließlich reagierten hier auch die ausländischen Gläubiger nach anderen Kriterien als bei der Krise der Boden-Credit-Anstalt. Das lag daran, dass die Credit-Anstalt nicht als irgendeine Bank angesehen wurde, sondern als DIE Bank im Donauraum. Hinzu

¹⁰¹ Stiefel, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken, 198 – 202.

kam das an der Spitze des Verwaltungsrates ein Mitglied der Rothschild-Dynastie stand – Kredite der CA waren vor der Krise über jeden Zweifel erhaben.¹⁰²

Bei den Verhandlungen zur Lösung des Credit-Anstalt-Problems, welche fast ein Jahr dauerten, standen sich drei Seiten gegenüber. Zum einen die Leitung der CA mit dem neuen Generaldirektor Adrian van Hengel, die österreichische Politik, welche unter Dollfuß eine härtere Haltung einnahm, und die ausländischen Investoren, insbesondere das „Austrian-Credit-Anstalt International Committee“.¹⁰³ Van Hengel stellt schon kurz nach der Übernahme der Leitung die katastrophale Lage der Credit-Anstalt fest. So sagte er einen Verlust von 700 bis 800 Millionen voraus, unter der Bedingung, dass die Regierung zahlen würde.¹⁰⁴ Die Inlandsschulden wurden der Credit-Anstalt relativ einfach erlassen, wodurch sich auch die Auslandsgläubiger eine Einigung vorstellen konnten. Schlussendlich gab die Credit-Anstalt praktisch ihr ganzes Auslandsgeschäft ab und wurde von einer großen internationalen Bank zu einer Großbank im kleinen Österreich. Damit konnte die österreichische Seite nach langen und harten Verhandlungen aus ihrer Sicht ein relativ gutes Ergebnis erzielen.¹⁰⁵ Nach der Krise von 1931 mussten sich die Leiter der Credit-Anstalt den Vorwurf gefallen lassen, sie hätten die Zeichen der Zeit nicht erkannt, so kam von der Neuen Freien Presse etwa der Vorwurf „in Österreich selbst hätte die Credit-Anstalt nie so viel verlieren können“¹⁰⁶. Im Nachhinein wäre es tatsächlich klüger gewesen, sich aus dem Donaauraum zurückzuziehen und von der *buisness as usual* Strategie nach dem Ersten Weltkrieg abzuweichen.¹⁰⁷

Die Credit-Anstalt war „*too big to fail*“ um die Bank einfach fallen zu lassen, auch wenn man früher gewusst hätte, dass die angegebenen Verluste von 140 Mio. Schilling bei weitem überschritten werden, musste man die Bank retten.¹⁰⁸ Wie spätere Untersuchungen zeigten, hatte die Credit-Anstalt schon in den 1920ern mit erheblichen Problemen zu kämpfen und bilanzierte wohl nur in den Jahren 1923 und 1925 positiv. Durch bewusste Bilanzverschönerungen und Bilanzmanipulationen von Firmen bei denen die Credit-Anstalt Anteile hielt, wurde dies aber bis zum Ausbruch der Krise überdeckt.¹⁰⁹

¹⁰² Weber, Vor dem großen Krach, 438.

¹⁰³ Stiefel, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken, 206 - 211.

¹⁰⁴ Weber, Vor dem großen Krach, 485.

¹⁰⁵ Stiefel, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken, 206 - 211.

¹⁰⁶ Weber, Vor dem großen Krach, 517.

¹⁰⁷ Weber, Vor dem großen Krach, 517.

¹⁰⁸ Weber, Vor dem großen Krach, 434.

¹⁰⁹ Weber, Vor dem großen Krach, 508f.

Neben der Krise der Credit-Anstalt bereiteten auch andere Banken der österreichischen Regierung und der Nationalbank erhebliches Kopfzerbrechen. Insbesondere der Wiener Bankverein und die Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft mussten mit erheblichen finanziellen Mittel (insgesamt rund 150 Mio. Schilling) gerettet werden. Dies stieß bei der Bevölkerung vermehrt auf Unmut, schließlich fehlte gleichzeitig Geld für arbeitsbeschaffende Maßnahmen, kreditbedürftige Bauern und auch die Bundesbahnen hatten zeitweise kein Geld, um die Löhne auszuzahlen. Ende 1933 beschloss man daher, das Wiener Bankwesen auf eine einzige Bank zu konzentrieren und so wurden der Wiener Bankverein und die Escompte-Gesellschaft in die Credit-Anstalt eingegliedert. Damit waren von den acht großen Wiener Banken, die Anfang der 1920er existierten, nur noch eine einzige übrig geblieben. Erst 1936 konnte die österreichische Bankenkrise endgültig beendet werden. Insgesamt gab man rund eine Mrd. Schilling aus der öffentlichen Hand zur Abdeckung von Verlusten der Bank aus. Durch die Übernahme der CA-Schulden stiegen die Staatsschulden um ein Drittel an. Durch diese finanziellen Belastungen wurde auch der wirtschaftspolitische Handlungsspielraum der Regierung, insbesondere während der Weltwirtschaftskrise, erheblich eingeschränkt.¹¹⁰

4. Das Rote Wien

Bei der ersten Gemeinderatswahl der Ersten Republik, am 4. Mai 1919, gelang es der Sozialdemokratie einen Sieg mit absoluter Mehrheit zu erringen, wodurch Jakob Reumann Bürgermeister wurde. Dies war auch wichtig, da die Sozialdemokratie bei den Wahlen im Oktober 1920 aus der Koalition im Bund fiel und in die Opposition musste. Beinahe zeitgleich kam es zur Trennung zwischen Wien und Niederösterreich. Während Wien sich nicht von einem konservativen Umfeld in seiner Reformpolitik bremsen lassen wollte, wollte das agrarisch strukturierte Niederösterreich sich nicht von den urbanen Sozialdemokraten bestimmen lassen. Ab 1. Jänner 1922 war der Wiener Bürgermeister auch zeitgleich Landeshauptmann. Dies wurde für das Experiment des Roten Wiens insofern wichtig, da mit der Rechtsstellung als Bundesland auch eine Steuerhoheit des Landes einherging und so der finanzielle Gestaltungsspielraum erst gegeben wurde.¹¹¹

¹¹⁰ Stiefel, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken, 206 - 211.

¹¹¹ Helmut Konrad, Das Rote Wien. Ein Konzept für eine moderne Großstadt? In: *Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaner (Hrsg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I* (Wien 2008), 229.

Als eigenes Bundesland entwickelte Wien ein Konzept, das praktisch im Gegensatz zur Politik im Bund als auch in den anderen Bundesländern stand. Für diese war Wien zu dominant und fordernd für das kleine Österreich, auch herrschten etliche Vorurteile gegenüber der Bundeshauptstadt. Zu den Hauptaufgaben, um die sozialen Experimente des Roten Wiens zu verwirklichen, gehörte die Beschaffung der finanziellen Mittel. Diese fiel dem Stadtrat für Finanzen Hugo Breitner zu. Breitner ging dabei relativ pragmatisch vor und war strikt gegen die kommunale Verschuldung. Allerdings wurden bei der Einführung der direkten Steuern die Reichen überproportional besteuert, hinzu kamen Abgaben auf Luxusgüter wie Kraftfahrzeugsteuer, Klaviersteuer, Billardsteuer, Steuern auf Luxushunde oder Glühlampen. Aufgrund der nachkriegsbedingten Inflation stiegen die Werte der Grundstücke teilweise drastisch an, also wurde auch das Grundeigentum stark versteuert und so Spekulationen stark erschwert. Die wohl wichtigste Steuer für die Sozialdemokratie war allerdings die 1923 eingeführte Wohnbausteuer. Sie war eine Kombination aus direkten Steuern und Luxussteuern, welche zum wesentlichen Teil das Bauprogramm finanzierte.¹¹²

Auch in der Bildungs- und Schulpolitik ging Wien, im Vergleich mit den anderen Bundesländern, eigene Wege. So wurde der umstrittene „Glöckel-Erlass“, von 1919, nur in Wien konsequent umgesetzt, der den Zwang zur Teilnahme am Religionsunterricht in der Schule aufhob. Namensgeber war der damalige Unterstaatssekretär für Unterricht Otto Glöckel. Nach dem Ende der Koalition 1920 wechselte er in den Landesschulrat von Wien. Hier reformierte er die Schulen der Stadt, so wurden allen Schülern und Schülerinnen die Unterrichtsmittel kostenlos zur Verfügung gestellt, um so die Chancengleichheit zu erhöhen. Hinzu kamen Schulausspeisungen, Schulbäder oder die Schaffung von Horten, um die fehlende elterliche Betreuung auszugleichen. Außerdem wurde die Reformpädagogik eingeführt und löste den Frontalunterricht in Wiens Schulen ab.¹¹³

Ein weiterer wichtiger Akteur im Roten Wien war der Stadtrat für Wohlfahrtswesen Julius Tandler. Tandler war ein Vertreter des Sozialdarwinismus und somit waren manche seiner Aussagen sehr problematisch. Dennoch war er als Stadtrat eine prägende Persönlichkeit. Hauptaugenmerk seiner Tätigkeit war die Prävention, um die gesundheitlich katastrophale Lage der Stadt nach dem Krieg zu verbessern. Um den Kindern eine gesunde Kindheit und Jugend zu ermöglichen, wurden unter der Ägide von Tandler Eheberatungen, Mütterberatungsstellen, Kindergärten oder das Fürsorgewesen eingeführt. Hinzu kam die

¹¹² Konrad, Das Rote Wien, 230.

¹¹³ Konrad, Das Rote Wien, 234.

prophylaktische Untersuchung von jährlich 100.000 Kindern, die, wenn nötig, auch auf Erholung geschickt wurden. Die Erfolge gaben ihm Recht: die Säuglingssterblichkeit sank auf die Hälfte des Vorkriegsniveaus und die Tuberkulose wurde unter Kontrolle gebracht.¹¹⁴

Das Ziel des Roten Wien war das gesamte Spektrum der Alterskohorte abzudecken, neben den bereits erwähnten Maßnahmen wurden auch Frei- und Strandbäder gebaut und die Erwachsenenbildung mit Volkshochschulen vorangetrieben. Dazu gab es ein großflächiges kulturelles Angebot, wie zum Beispiel ein Arbeitersymphonieorchester, und man wollte die ArbeiterInnen Wiens in die Museen und Theater bringen. Hinzu kamen Einrichtungen wie der Konsum, der ein flächendeckendes System von günstigen und qualitativ guten Angebot von Lebensmittel herstellte und so die Schrecken der Versorgungssituation in der unmittelbaren Nachkriegszeit überwand. Das ganze waren „Top-down-Konzepte“ und standen in typischer österreichischer Tradition. Durch etliche Vorfeldorganisationen schaffte es die Wiener Sozialdemokratie sich ins Leben der Menschen zu integrieren. In diesen Organisationen wurde vorgegeben, wo man Schach spielte, einkaufte oder mit wem man Rad fuhr.¹¹⁵ Die Sozialdemokratie erreichte österreichweit ihren Höhepunkt an Mitgliedern im Jahr 1929 mit etwa 650.000 Personen. Damit wurde sie jene sozialdemokratische Partei in Europa mit der höchsten Organisationsdichte, auch bei den absoluten Mitgliederzahlen wurde sie nur von der Deutschen und den Englischen Sozialdemokraten überboten. Davon ging ein Großteil der Mitglieder an die Wiener Landesorganisation, die es, im Gegensatz zu den Landesorganisationen in den anderen Bundesländern, schaffte, ihre Mitgliederzahlen seit 1921 ständig zu erhöhen. Damit konnte sie sich selbst als „größte Parteiorganisation der Welt“ bezeichnen. 1929 hatte die Sozialdemokratie in Wien mehr Mitglieder als die EinwohnerInnenzahl der Städte Graz, Innsbruck, Linz, Wiener Neustadt, St. Pölten und Salzburg zusammen.. Dabei spielten auch die Frauen eine immer gewichtigere Rolle, so waren 1929 mehr Frauen bei der Wiener Sozialdemokratie Mitglied als Graz EinwohnerInnen zählte. 1932 lebten von den 648.497 Parteimitgliedern über 400.000 in Wien. Der Großteil von ihnen war aus der Arbeiterschicht, so gehörten in Wien von 100 ArbeiterInnen etwa 47 der Sozialdemokraten an.¹¹⁶

Klarerweise lebten in Wien auch etliche Menschen, die anders dachten. Schließlich gab es noch das Großbürgertum, die Beamten des Bundes und auch die Kirchen waren in Wien der

¹¹⁴ Konrad, *Das Rote Wien*, 235.

¹¹⁵ Konrad, *Das Rote Wien*, 127.

¹¹⁶ Herbert Dachs, *Parteien und politische Bewegungen*. In: *Emmerich Tálos, Herbert Dachs et al., Handbuch des politischen System Österreichs. Erste Republik 1918 – 1933* (Wien 1995), 154.

1920er gut besuchte Orte. Weiters gab es durchaus auch Gegenden mit kaum integrierten Zuwanderern, die in ihrer eigenen Subkultur lebten. Das Rote Wien hatte also eine Themenführerschaft über das Leben der Menschen in der Stadt. Es war aber keine Diktatur, die die Menschen zur Teilnahme an ihrem Konzept zwang.¹¹⁷ Mit dem Ausbau der Straßenbahnlinien und einer relativ sozialen Preispolitik wurde die Straßenbahn im Roten Wien zu einem Massenverkehrsmittel, welches der Arbeiterschicht einen größeren Bewegungsradius für die Freizeitgestaltung ermöglichte. Die Straßenbahn wurde, unter anderem dadurch, zur großen symbolischen Bedeutung für das Rote Wien, so war sie doch ein wichtiger Teil des Parteikaders. Weiters wurde die Elektrifizierung im Roten Wien forciert, wobei sich die Stadtverwaltung bemühte, die Eigenbetriebe für den Anschluss an die städtischen Elektrizitätswerke zu gewinnen. Ziel war es ein Monopol für Strom und Energie zu erschaffen beziehungsweise die Autarkie von Wien zu garantieren. Um den neuen Energiebedarf zu decken, kam es zu einem raschen Wachsen der Anlagen. Schließlich musste die Elektrifizierung der Betriebe, die neuen Straßenbahnen, die neue elektronische Straßenbeleuchtung, Kinos und auch die neuen Gemeindebauwohnungen sowie etliche andere neue oder verbesserte Einrichtungen mit Strom versorgt werden.¹¹⁸

4.1 Der soziale Wohnbau

Die berühmteste Errungenschaft des Roten Wiens ist zweifellos der soziale Wohnbau mit seinen etlichen Gemeindebauten, wobei hier der Karl-Marx-Hof nochmal eine Sonderstellung einnimmt und als Symbol des Roten Wiens der Zwischenkriegszeit fungiert. Mit dem kommunalen Wohnbau schaffte die Sozialdemokratie rund 60.000 Wohnungen und damit Wohnraum mit erträglichen Bedingungen für rund 250.000 Menschen.¹¹⁹ Damit waren bis 1934, verglichen mit dem Stand von 1919, rund zehn Prozent der Wohnungsanzahl neu hinzugefügt worden.¹²⁰ Bei der Vergabe der Gemeindebauwohnungen entwickelte die Stadt ein gerechtes System, welches auch den Zustand der alten Wohnung miteinbezog.¹²¹ Die Gemeinde verzichtete bei der Vermietung der Wohnungen auf betriebswirtschaftliches Denken und setzte die Miete nur in jener Höhe an, die notwendig war, um die Ausgaben zur

¹¹⁷ Konrad, *Das Rote Wien*, 236, 238, 239.

¹¹⁸ Konrad, *Das Rote Wien*, 127.

¹¹⁹ Konrad, *Das Rote Wien*, 232f.

¹²⁰ Wolfgang Hösl, *Gottfried Pirhofer, Wohnen in Wien 1848 – 1938. Studien zur Konstitution des Massenwohnens* (Wien 1988), 105.

¹²¹ Konrad, *Das Rote Wien*, 232f.

Instandhaltung des Gebäudes und der Grünanlagen sowie der Betriebskosten und Verwaltungsausgaben auszugleichen.¹²² Außerdem hatte jede Wohnung Wasser und WC, was zur damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit war. Hinzu kam, dass bei der Vergabe der Aufträge an Firmen und Architekten auf eine politische Präferenz verzichtet wurde. Darüber hinaus gab es überall Gas sowie Strom und die Verbauungsdichte der Grundstücke sank auf 30% (zum Vergleich waren es bei den alten Zinshäusern 85 Prozent). Dadurch waren die Wohnungen heller, gesundheitsfreundlicher und lebenswerter.¹²³ Die Küchen hatten allesamt einen Gasherd, teilweise waren sie verfließt, teilweise mit einem „leichtpfleglichem“ Hartholzboden ausgestattet. Man achtete auch darauf, die Wohnungen möglichst nach Süden auszurichte und mithilfe von Erkern, Loggien oder Balkonen ins Freie zu erweitern.¹²⁴

Wie bereits weiter oben erwähnt, wurde das massive Bauprogramm großteils mithilfe der Wohnbausteuer finanziert, wodurch nicht nur die wohlhabenden MieterInnen etwas zu den notwendigen Mittel beitragen mussten, sondern alle Schichten, wenn auch in einem deutlich geringeren Maße. Neben der Finanzierung war die zweite große Aufgabe, welcher sich die Sozialdemokraten stellen musste, die Beschaffung von geeigneten Grundstücken in der benötigten Fläche. Ihr Glück dabei war, dass der städtische Bodenmarkt (anders als der Häusermarkt) keinen Spekulationen ausgesetzt war. So konnte die Gemeinde die Gründe relativ günstig erwerben. Bis 1929 gelang es, rund 30% der Stadtfläche in Gemeindehand zu bringen. Ein Teil davon wurde an diverse Siedlungsgenossenschaften günstig verpachtet, andere Teile wurden als Tauschobjekte verwendet, um dringend benötigte Areale für das Wohnbauprogramm zu erhalten. Hinzu kam die Besteuerung von privatem Boden mit einer Wertzuwachsabgabe, was einerseits die Spekulationen weiter eindämmte und andererseits die Position der Gemeinde im Allgemeinen verbesserte.¹²⁵

Der Kunsthistoriker Hans Tietze verglich 1931 den Bau der Gemeindewohnungen mit dem Bauausbruch im Barock oder während des Baus der Ringstraße. Dabei stellte er fest, dass inmitten eines schweren wirtschaftlichen und psychologischen Stillstandes Baumaßnahmen ergriffen wurden, welche im Umfang mit jenen der beiden Blütezeiten mithalten konnten. Klarerweise verwies Tietze darauf, dass hier aus ganz anderen Gründen gebaut wurde nicht wegen fürstlicher oder bürgerlicher Repräsentation, sondern um das unerträgliche Maß an

¹²² Hösl, Wohnen in Wien 1848 – 1938, 108.

¹²³ Konrad, Das Rote Wien, 232f.

¹²⁴ Hösl, Wohnen in Wien 1848 – 1938, 108.

¹²⁵ Hösl, Wohnen in Wien 1848 – 1938, 105f.

sozialen Missständen zu lindern. Weiters stellt er fest, dass nicht um des Bauens willen gebaut wurde, sondern weil es die Entwicklung der Stadt erforderte.¹²⁶

Wie bereits erwähnt ist der Karl-Marx-Hof in Döbling das Vorzeigeprojekt des Kommunalbaus im Roten Wien. In diesem sind nur rund 20 Prozent der Grundstücksfläche verbaut, dennoch befinden sich darin 1.400 Wohnungen, welche jeweils vier Personen Platz bieten. Auf einer Länge von gut einem Kilometer verfügte der Karl-Marx-Hof über Konsumgeschäfte, zwei Zentralwäschereien, eine Bibliothek, zwei Kindergärten, ein Zahnambulatorium sowie ein eignes Postamt.¹²⁷

Dennoch gibt es auch bei den Gemeindebauten Kritikpunkte. So waren die Wohnungen für vier Personen oftmals zu klein, man strebte zwar 60 Quadratmeter pro Wohnung an, diese wurde aber meist unterschritten.¹²⁸ So gab es bei den Bauten bis 1927 vor allem zwei Wohnungstypen, eine kleinere mit 38m² (Vorzimmer, Toilette, Wohnküche, Zimmer) und eine größere mit 48m², welche ein zusätzliches Schlafzimmer hatte. Ab 1927 wurden einerseits, einige wenige, Ledigenwohnungen mit 21m² gebaut, andererseits kam die Vergrößerung der Nutzfläche von 40m² bis 57m².¹²⁹

5. Die Wiener Wirtschaftsstruktur

Um die Zahl der Arbeitslosen, welche in den folgenden Kapiteln analysiert werden, in einen Kontext zu stellen, wird in diesem Kapitel auf die Struktur der Wiener Wirtschaft, sowie auf die Beschäftigungszahlen in den Wiener Betrieben eingegangen. Dabei wird insbesondere auf die Zahlen der Betriebszählung 1930 und deren Analyse von Günther Chaloupek zurückgegriffen.

Generell kam es in der Wiener Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit zu einem Umbruch. Dies lag hauptsächlich an der stark anwachsenden Elektrifizierung der Unternehmen, aber auch der Haushalte. So waren 1913 in Wien 33.000 Elektromotoren im Einsatz, 1928 waren es bereits

¹²⁶ Hösl, Wohnen in Wien 1848 – 1938, 103.

¹²⁷ Konrad, Das Rote Wien, 232.

¹²⁸ Konrad, Das Rote Wien, 233

¹²⁹ Hösl, Wohnen in Wien 1848 – 1938, 108.

fast 65.000. 1930 waren in der Industrie und im Gewerbe isoliert betrachtet 56.500 Elektromotoren im Einsatz und damit mehr als die dreifache Menge so viele wie 1913.¹³⁰

Tabelle 1:

<i>Erwerbstätige in Industrie und Gewerbe 1930</i>			
Industrie/Gewerbe	Betriebe	Beschäftigte	in %
Steine und Erden	638	6.247	1,8%
Eisen/Metallverarbeitung	5.820	42.706	12,1%
Maschinenbau	2.473	30.389	8,6%
Elektro	226	19.939	5,6%
Chemie	713	9.153	2,6%
Textil	1.281	22.520	6,4%
Bekleidung	17.861	68.824	19,4%
Ledererzeugung- verarbeitung	6.345	20.578	5,8%
Holzverarbeitung	6.751	25.261	7,1%
Papierverarbeitung	676	10.108	2,9%
Graphisches Gewerbe	1.736	15.947	4,5%
Nahrungs- Genußmittelindustrie	4.464	38.946	10,9%
Gas/Elektrizitäts- versorgung	47	4.635	1,3%
Baugewerbe	3.727	39.064	11%
Gesamt	52.785	354.317	100%

Quelle: *Chaloupek, Metropole als Hauptstadt*, 515.

In Tabelle 1 sieht man die Anzahl der Betriebe und Beschäftigten in der Industrie und im Gewerbe im Jahr 1930. Dabei muss betont werden, dass Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten als Gewerbe gezählt werden, Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten jedoch als Industrie. Im Jahr 1930 gab es in Wien 52.785 Betriebe in Industrie und Gewerbe, welche wiederum insgesamt 354.317 Beschäftigte aufweisen konnte. Mit mehr als 68.000 Beschäftigten war die Bekleidungsindustrie jene mit den meisten Arbeitern und Arbeiterinnen: sie stellte damit fast ein Fünftel aller Arbeitsplätze in Industrie und Gewerbe in Wien. Ebenfalls über zehn Prozent der Beschäftigten waren in der Eisen- bzw. Metallverarbeitungsindustrie, im Baugewerbe und in der Nahrungsmittel- bzw. Genussmittelindustrie beschäftigt. Die geringste Anzahl an Arbeitnehmern waren in der Gas-

¹³⁰ *Chaloupek, Metropole als Hauptstadt*, 507

bzw. Elektrizitätsversorgung sowie bei der Verarbeitung von Steinen und Erden angestellt. Mit über 17.000 Betrieben befand sich in der Bekleidungsindustrie auch, mit großem Abstand, die meisten Unternehmen. Mit jeweils nur über 6.000 Betrieben folgten die Holzverarbeitung und die Ledererzeugung/verarbeitung. Nur 47 Unternehmen gab es in der Elektro- bzw. Gaserzeugung, in diesen arbeiteten allerdings mehr als 4.500 Menschen.

Betrachtet man die Betriebsstruktur in den einzelnen Branchen, wird klar ersichtlich, besonders die Elektrobranche und die Gas- bzw. Elektrizitätsversorgung industriell geprägt war. So hatten 95,6% der Betriebe in der Elektrobranche mehr als 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, bei der Versorgung mit Gas- bzw. Elektrizität waren es mit 96,7% sogar noch mehr Betriebe. Bis auf die Bekleidungsindustrie, die Ledererzeugung bzw. -verarbeitung sowie die Holzverarbeitung waren alle anderen Sparten ebenfalls zu mehr als 50% industriell geprägt. In der Lederindustrie waren 18,7% der Unternehmen Ein-Personen-Unternehmen(EPU), womit sie den größten Anteil an EPUs von allen Sparten aufweist, aber in der Bekleidungsindustrie (12,8%) und im Holzverarbeitungsgewerbe (11,8%) waren mehr als zehn Prozent EPUs. In diesen beiden Sparten stellten allerdings Kleinunternehmen (zwei bis fünf Mitarbeiter) den größten Anteil von allen Betrieben. In den Bekleidungsbranchen hatten 32% der Unternehmen zwischen zwei und fünf Beschäftigte, in der Holzverarbeitung sogar 38%.¹³¹

Tabelle 2

<i>Anzahl der unfallversicherten Arbeiter/Innen</i>		
Jahr	Wien	restl. Österreich
1926	195.022	342.248
1927	200.838	368.292
1928	215.737	395.409
1929	230.655	409.960
1930	209.277	377.725
1931	188.528	340.521
Quelle: Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1931/32, 138		

In Tabelle 2 sieht man die Anzahl der unfallversicherten Arbeiter und Arbeiterinnen in Österreich. Diese Zahl geben zwar nicht die genaue Anzahl der Arbeitnehmer in Österreich wieder, da einerseits noch nicht alle Betriebe von der Versicherung erfasst worden sind,

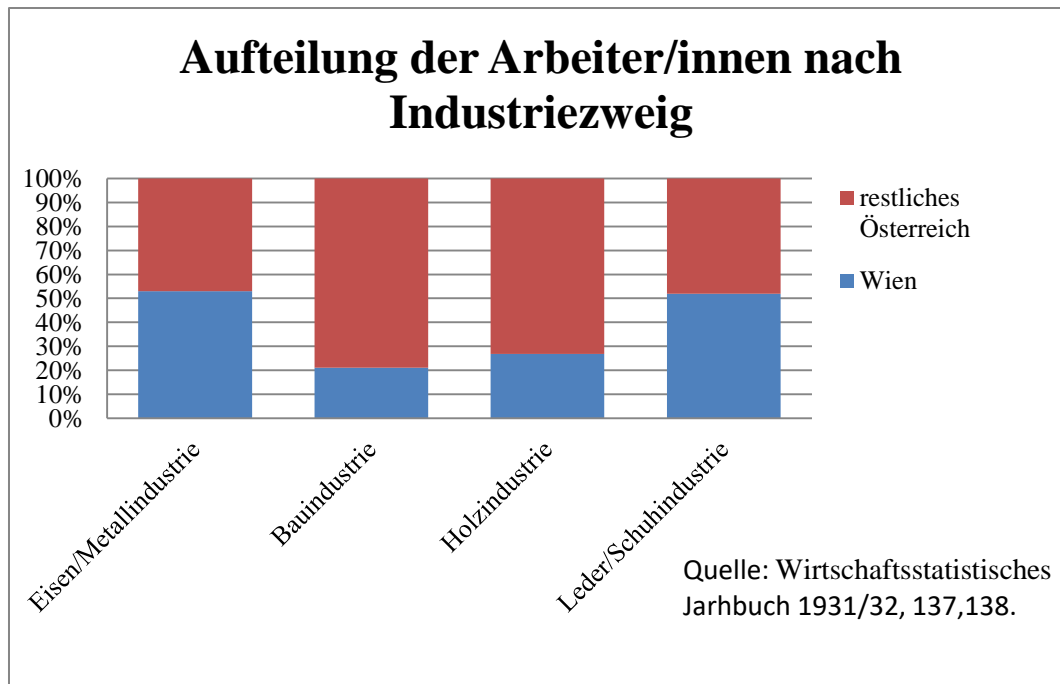
¹³¹ Chaloupek, Metropole als Hauptstadt, 515.

andererseits die Versicherungspflicht nur für Betriebe mit nicht ruhender Motorisierung galt. Trotzdem sind diese Zahlen ein guter Richtwert für die Anzahl der Beschäftigten im Verlauf von sechs Jahren und ihre Verteilung zwischen Wien und den restlichen Bundesländern.¹³²

Man sieht in Tabelle 2 die Zunahme der unfallversicherten Arbeiter und Arbeiterinnen von 1926 – 1929, sowohl in Wien als auch im restlichen Österreich. In diesem Jahr erreichten sowohl die Hauptstadt als auch das restliche Land die höchste Anzahl an unfallversicherten Personen. Mit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise kam es zu einer rapiden Abnahme der Versicherten und 1931 fiel man sogar unter den Wert von 1926 zurück. Zusätzlich ist in Tabelle 2 die Verteilung der Arbeiter und Arbeiterinnen zwischen Wien und der restlichen Republik deutlich sichtbar. Im ersten Jahr der Tabelle waren 57% der Arbeiter und Arbeiterinnen Österreichs ausschließlich in Wien beschäftigt - dies ist auch der Höchstwert in allen betrachteten sechs Jahren. Im Jahr darauf waren „nur“ noch 54,6% der unfallversicherten Arbeitnehmer in Wien zu finden - dies ist auch generell der niedrigste Wert. Zwischen 1929 und 1930 kam es zwar zu einer leichten Abnahme des Anteils der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen von 56,3% auf 55,4%, dieser Wert blieb allerdings auch im folgenden Jahr konstant.

Sieht man sich die Aufteilung der Beschäftigten zwischen Wien und dem restlichen Bundesgebiet in den isoliert betrachteten Industriezweigen näher an, erkennt man, dass Wien in manchen Branchen klar federführend war, während es in anderen kaum eine Rolle spielte. Wenig überraschend zählten zu den zuletzt erwähnten Branchen der Bergbau und das Hüttenwesen. Im Jahr 1931 arbeiteten dort nur 18 Personen aus Wien arbeiteten. In ganz Österreich waren hier hingegen 24.113 Menschen beschäftigt. In Grafik 1 folgt nun die Aufteilung der Arbeiter und Arbeiterinnen nach Industriezweig.

¹³² Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1931/32, 113.



Grafik 1

In der Eisen- bzw. Metallindustrie waren im Jahr 1931 53,15% der Arbeiter und Arbeiterinnen in Wien beschäftigt - dies ist sogleich auch der größte Anteil aller Industriezweige. Ebenfalls mehr als 50% waren in der Leder- bzw. Schuhindustrie (51,88%) in Wien beschäftigt, dies sind auch die einzigen zwei Wirtschaftszweige mit einem Überhang an Wiener Arbeitern und Arbeiterinnen im Vergleich zur restlichen Republik. Neben dem bereits erwähnten Bergbau war der Anteil der Wiener vor allem im Baugewerbe (21,11%) und in der Holzindustrie (26,84%) besonders niedrig. Die Nahrungs- bzw. Genussmittelindustrie (42,69%) und die Textilindustrie (44,27%) bewegten sich zwischen der Chemieindustrie (38,67%) und der Papierindustrie (47,86%).

6. Die Entwicklung der Arbeitslosen von 1919- 1925

In diesem Kapitel sollen kurz die Arbeitslosenzahlen im untersuchten Zeitraum beleuchtet werden. Hierbei wird vor allem auf Dieter Stiefels Werk „Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen – am Beispiel Österreich 1918 – 1938“ eingegangen und auf Jahresangaben zurückgegriffen.

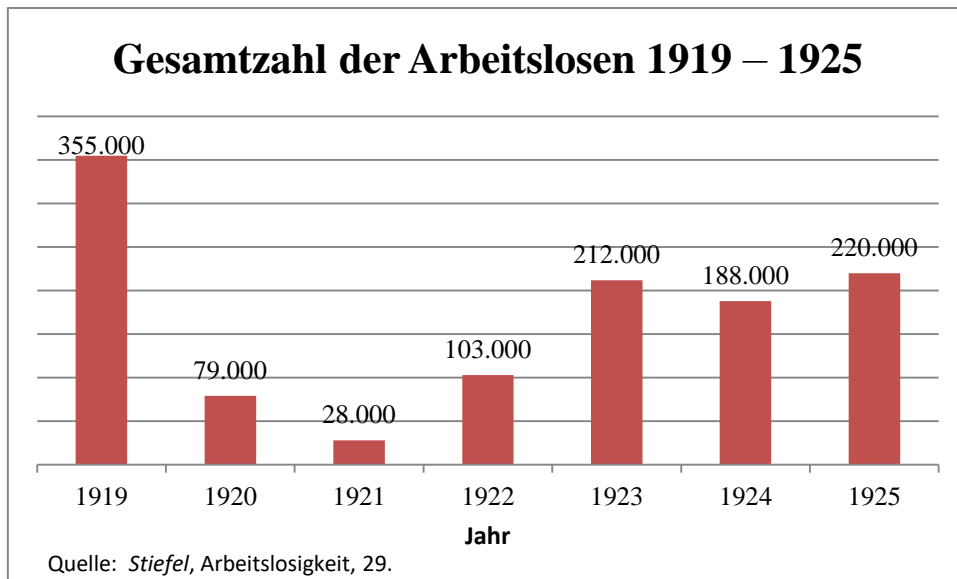
Eine der wichtigen, sozialen Errungenschaft der gesamten ersten Republik war die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Der Vorläufer dieser wurde schon in der zweiten

Sitzung der provisorischen Nationalversammlung beschlossen. Dadurch erhielt jeder krankenversicherungspflichtige Arbeitnehmer, der seinen Job verloren hatte, Anspruch auf Unterstützung in Höhe des Krankengeldes. Da die Handhabung für diese Unterstützung sehr großzügig vollzogen wurde, und bis Februar 1919 auch auf land- und forstwirtschaftliche Arbeitnehmer miteinbezogen wurden, war es in der Praxis eine allgemeine Arbeitslosenunterstützung. War sie anfangs nur als provisorische Notlösung gedacht welche von Zeit zu Zeit verlängert wurde, kam es 1920 zur Umwandlung in die Arbeitslosenversicherung. Technisch handelte es sich allerdings weiterhin um eine Unterstützung und nicht um eine Versicherung. Unter die Anspruchsberechtigten fielen alle, die in einem kranken- oder pensionsversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis standen. Damit wurden die Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft wieder ausgenommen. Gewährt wurde die Versicherung nur, wenn der oder die Betroffene in mindestens 20 Wochen des Vorjahres in einem Arbeitsverhältnis gestanden ist: außerdem musste der Lebensunterhalt der Person gefährdet sein. Zusätzlich kam es zu einer Begrenzung der Auszahlungsdauer von 12 Wochen. Bereits Ende des Jahres wurde die Dauer allerdings auf 30 Wochen verlängert. 1922 wurde eine Gesetzesnovelle erlassen, welche nach dem Ende der Auszahlungsdauer eine Notstandsunterstützung gewährte. Diese war zwar kurzfristig zeitlich begrenzt, wurde aber mit einer weiteren Novelle 1925 in eine zeitlich praktisch unbegrenzte Arbeitslosenunterstützung umgewandelt. Unter dem immer größer werdenden Druck der Weltwirtschaftskrise kam es ab 1932 zu rigorosen Sparmaßnahmen und es kam zu massiven Leistungskürzungen und Sparmaßnahmen bei der Arbeitslosenunterstützung.¹³³

Österreich war während der Weltwirtschaftskrise bei den Arbeitslosenzahlen im weltweiten Vergleich im Mittelfeld zu finden, viel problematischer war allerdings das hohe Ausmaß an Arbeitslosigkeit davor und viel mehr noch nach der Weltwirtschaftskrise. Dies zeigt die kritische Entwicklung der Wirtschaft von Österreich in der Zwischenkriegszeit. Während in weiten Teilen Europas eine relative wirtschaftliche Normalisierung eintrat, kam der strukturelle Charakter der Arbeitslosigkeit in Österreich voll zur Geltung. Wurde das Ausmaß anfangs noch durch die wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges sowie der Desintegration überdeckt, so begann bereits in der Mitte des Jahres 1922 die Arbeitslosigkeit zu steigen, um ab 1923/24 einer stetig wachsenden strukturellen Arbeitslosigkeit gegenüber zu stehen.¹³⁴

¹³³ Stiefel, Arbeitslosigkeit 53-59.

¹³⁴ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 20 -22.



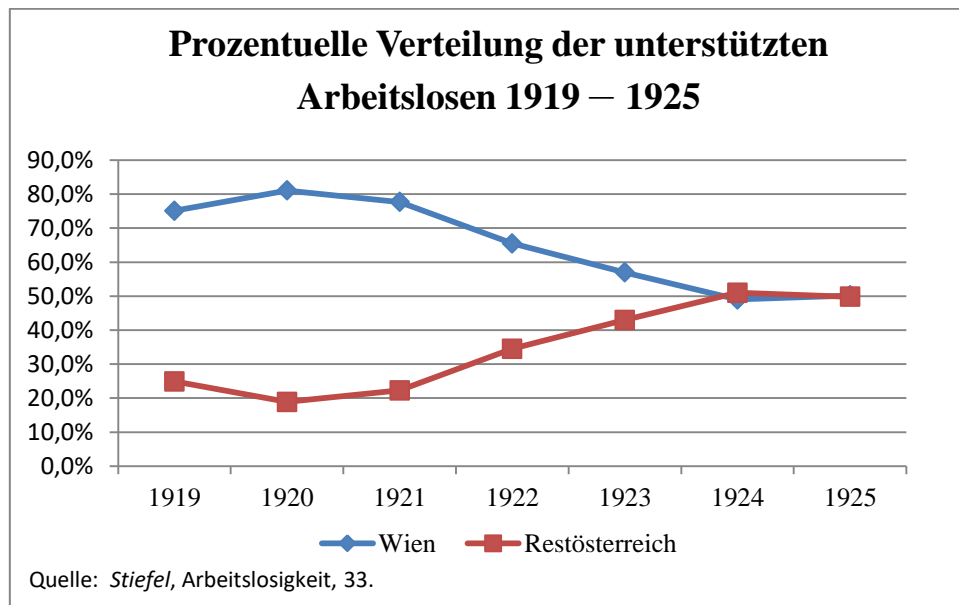
Grafik 2: Gesamtzahl der Arbeitslosen 1919 – 1925

Auffällig in Grafik 2 sind die hohe Gesamtzahlen der Arbeitslosen 1919 sowie das starke Sinken 1920 und 1921. Mit 1,4% Arbeitslosigkeit herrschte 1921 Vollbeschäftigung, dies war allgemein der niedrigste Wert in der Ersten Republik. Mit 4,2% 1920 und 4,8% 1922 war auch in diesen Jahren die Arbeitslosenquote extrem niedrig. Wie bereits in Kapitel 1 sind die Zahlen von 1919 bis 1923 Schätzungen von Stiefel, die ich ebenfalls verwende. Die hohe Anzahl 1919 liegt wohl an den aus dem Krieg zurückkommenden Soldaten bzw. Kriegsgefangenen sowie den aus allen ehemaligen Teilen nach Österreich zurückkommenden Beamten. Auf den starken Rückgang in den Jahren 1920 und 1921 geht Stiefel in seinem Werk leider nicht ein, die einzige Erklärung die er erwähnt, wurde bereits auf den vorherigen Seiten erläutert.¹³⁵ Laut Weber kam es in den Jahren 1920, 1921 und in der ersten Hälfte des Jahres 1922 aufgrund der inflationsbedingten Verschleuderung österreichischer Waren und Dienstleistungen an ausländischen Käufer zu einem Zustand der Vollbeschäftigung.¹³⁶ Wie ebenfalls bereits genannt, sieht man ab 1922 einen Anstieg der Arbeitslosigkeit der zwischen 1922 und 1923 noch einmal sehr stark zum Tragen kommt. Zwar kommt es zwischen 1923 und 1924 zu einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit, dennoch bleibt die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Vergleich zu den Jahren zuvor sehr hoch und steigt 1925 wieder über den Stand von 1923. Am meisten betroffen von der Arbeitslosigkeit waren, wenig überraschend, Arbeiter und Arbeiterinnen ohne gelernten Beruf, also Hilfsarbeiter. Unter den

¹³⁵ *Stiefel, Arbeitslosigkeit*, 27, 29.

¹³⁶ *Weber, Vor dem großen Krach*, 9.

Branchenwaren das Baugewerbe, die Eisen- und Metallindustrie oder das Textilgewerbe waren besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen.¹³⁷



Grafik 3: prozentuelle Verteilung der unterstützten Arbeitslosen 1919 –1925.

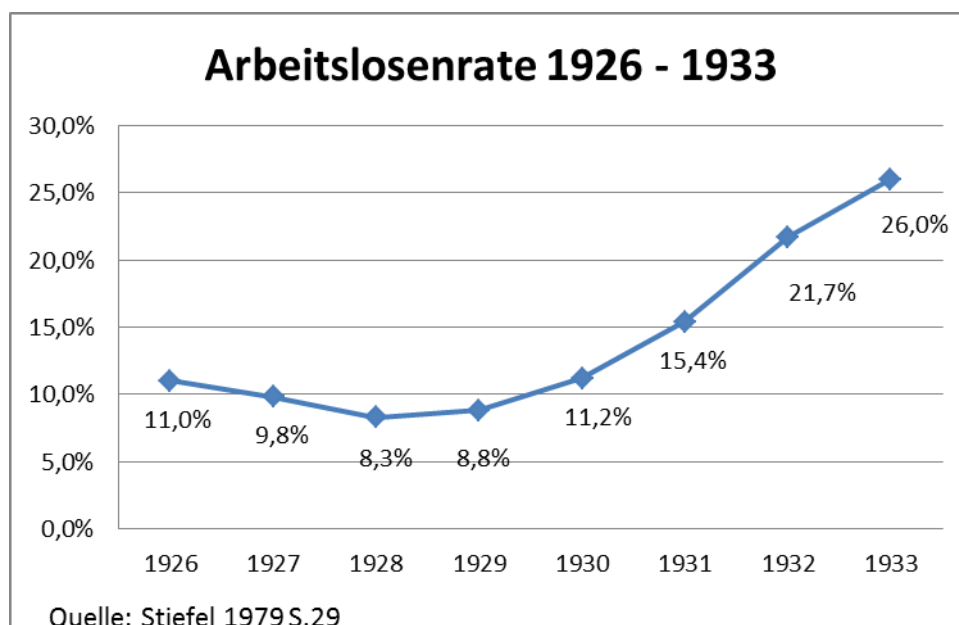
In Grafik 3 sieht man die prozentuelle Verteilung der unterstützten Arbeitslosen. Dabei fällt auf, dass der Anteil von 1919 bis 1921 in Wien extrem hoch war und 1920 sogar die 80% Marke knackte, um sich dann bis 1925 der Entwicklung im übrigen Österreich anzugleichen (50,2% zu 49,8%), wobei im Jahr davor der Anteil der unterstützten Arbeitslosen in Restösterreich erstmals höher war als jener in Wien (51% zu 49%). Der hohe Anteil der unterstützten Arbeitslosen in Wien war schon zur damaligen Zeit ein Politikum, das heftig diskutiert wurde. Der extrem hohe Anteil in den Jahren 1919 und 1920 war nicht nur aufgrund der industriellen Struktur von Wien gegeben, sondern auch aufgrund der raschen und organisatorisch vorbildlichen Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Der zunehmende Anteil der Bundesländer ist auf mehrere Gründe zurückzuführen. Er lag in strukturellen Schwächen in der Eisen- und Stahlindustrie und die damit einhergehenden steigenden Arbeitslosen Zahlen in den betreffenden Regionen. Aber auch die Erfolge der eigenständigen Wiener Wirtschaftspolitik spielten hier eine Rolle, hinzu kam die zunehmende Gewährung

¹³⁷ *Stiefel*, *Arbeitslosigkeit*, 27, 29.

und Verbreitung der Arbeitslosenunterstützung in den ländlichen Gebieten. Weiters gab es südlich von Wien, in der Steiermark in Kärnten und Salzburg ganze Gegenden und Orte, die von struktureller Arbeitslosigkeit betroffen waren. Nicht nur das berühmte Beispiel Marienthal, auch andere Orte wie Neunkirchen, Bischofshofen oder Donawitz waren, aufgrund von Fabriksschließungen, nur noch von Arbeitslosen und deren Familien bewohnt.¹³⁸

7. Die Entwicklung der Arbeitslosen von 1926 – 1933

In diesem Kapitel geht es um die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen von 1926 – 1933 in Wien. Wie bereits erwähnt werden dabei die Daten von den Wirtschaftsstatistischen Jahrbüchern der Stadt Wien verwendet und ausgewertet. Die Arbeitslosenzahlen enthalten klarerweise auch die Arbeitslosen von anderen Berufsschichten und nicht nur der Arbeiterschicht, dennoch, denke ich, ist es wichtig, hier alle Arbeitslosen wiederzugeben und nicht nur jene, die zur Arbeiterschicht gezählt werden können



Grafik 4: Arbeitslosenrate 1926 – 1933

Aus Grafik 4 wird der Verlauf der Arbeitslosigkeit im Untersuchungszeitraum ersichtlich. Man sieht dabei, dass die Arbeitslosenzahlen in den wirtschaftlich besseren Zeiten der Zwischenkriegszeit auf unter zehn Prozent gefallen sind. Den Tiefststand erreichte man 1928

¹³⁸ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 26.

mit 8,3%. Ab diesem Jahr kam es zu einem kontinuierlichen Anstieg der Arbeitslosenzahlen, wobei vor allem ab dem Einsetzen der Krise der Credit-Anstalt und der Weltwirtschaftskrise die Arbeitslosenzahlen sehr stark gestiegen sind. So war man bereits 1930 wieder über dem Niveau von 1926. Im Jahr 1932 war bereits mehr als jeder vierte Mensch ohne Arbeit. Damit erreichte man einen Wert der höher ist als im ersten Nachkriegsjahr. Bis zum darauffolgenden Jahr stieg die Anzahl nochmal um mehr als 4%, um 1933 den Höchststand der Arbeitslosenquote von 26% zu erreichen. Damit war jede/r vierte/r Arbeitnehmer/in auf Arbeitssuche. Diese war auch der Höchstwert in der gesamten Ersten Republik, sank aber zwischen 1933 und 1936 nur sehr gering. Wie schon zu Beginn dieser Arbeit angeführt, handelt es sich bei diesen Zahlen nur um grobe Schätzungen, welche auf den Berechnungen von Dieter Stiefel beruhen. Dieser bezieht sich neben seiner eigenen Berechnungen auch auf jene von Saitzew und Wyler.¹³⁹

Die Wiener Arbeiterkammer gibt in den Wirtschaftsstatistischen Jahrbüchern auch die Arbeitslosigkeit nach Berufsklassen an, diese beinhalten 15 bis 16 verschiedene Branchen (je nach Jahr). Bei den Branchen handelt es sich um Angestellte, Bauarbeiter, Chemische Industrie, Friseure, Graphisches Gewerbe, Holzarbeiter, Hotelangestellte, Hutarbeiter, Nahrungsarbeiter, Metallarbeiter, Sattler/Taschner/Rierner, Schneider, Schuhmacher, Textilarbeiter und Hilfsarbeiter. Auf die Arbeitslosigkeit nach Branchen, genauso wie auf die Arbeitslosigkeit nach Geschlecht wird in den folgenden Kapiteln noch näher eingegangen.

Betrachtet man die Zahlen der zur Vermittlung vorgemerkten Arbeitslosen in einer Monatsansicht, sieht man, dass die Arbeitslosenzahlen vor allem in den Wintermonaten höher sind als in den Sommermonaten, wo die absoluten Arbeitslosenzahlen jedes Jahr sinken und ihren Tiefstand immer zwischen Juli und September erreichen. Auffällig ist auch, dass der prozentuelle Anteil der Arbeitslosen in Wien im Vergleich mit dem Rest von Österreich in den Sommermonaten immer deutlich höher ist als in den Wintermonaten. So sind im August 1926 mehr als 55% der vorgemerkten Arbeitslosen von ganz Österreich in Wien zu finden. Dies ist der prozentuelle Höchstwert im Untersuchungszeitraum. Generell kann man sagen, dass die Arbeitslosenzahlen zwischen 1926 und 1929 stetig sinken, um dann ab 1930 rasant zu steigen. Bereits im Februar 1930 waren die Arbeitslosenzahlen wieder über den Zahlen von 1926 und stiegen ab diesem Zeitpunkt immer weiter an. Hier wird das Eintreten der Weltwirtschaftskrise sehr deutlich. Allerdings lässt sich auch feststellen, dass andererseits der prozentuelle Anteil der Arbeitslosen von Wien im Vergleich zu Gesamtösterreich zwischen

¹³⁹ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 25.

1926 – 1933 sinkt und „nur“ noch 40-45% aller Arbeitslosen in Wien vorgemerkt sind. Der niedrigste Wert ist im Februar 1929 mit 36,11% zu finden.¹⁴⁰

Mit 204.382 vorgemerkten Arbeitslosen war der Februar 1933 das Monat mit den meisten Arbeitslosen im Untersuchungszeitraum der Arbeit. Dies war auch der Monat, in dem in Österreich die meisten vorgemerkten Arbeitslosen gemeldet waren, nämlich 480.063 Personen. Damit waren rund 42,57% der vorgemerkten Arbeitslosen in Wien zu finden. Im Vergleich mit den 55% vom August 1926 um knapp 12,5% weniger.¹⁴¹

Die niedrigste Anzahl von vorgemerkten Arbeitslosen gab es im September 1929, als nur 65.898 Personen als arbeitslos vorgemerkt waren. Also mehr als zwei Drittel weniger als beim Höchststand im Februar 1933. Im September 1929 waren österreichweit rund 130.112 Personen als arbeitslos vorgemerkt, das heißt, es war etwas mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen in Wien zu finden. Der österreichweite Tiefstand ist allerdings im Monat davor zu finden, im August 1929 gab es nämlich nur 124.031 Personen vorgemerkte Arbeitslose, davon befanden sich 66.252 (53,42%) in Wien.¹⁴²

Eine ähnliche Entwicklung wie bei den vorgemerkten Arbeitslosen lässt sich bei der Zahl der in Unterstützung stehenden Arbeitslosen beobachten. Auch hier sank die Anzahl der in Unterstützung stehenden Personen von 1926 bis 1929 kontinuierlich, allerdings auf einem niedrigeren Niveau als bei den vorgemerkten Arbeitslosen, um dann von 1930 – 1933 wieder sehr schnell zu steigen und bereits 1931 die Werte von 1926 zu übertreffen.

Der höchste Wert der in Wien in Unterstützung stehenden Arbeitslosen ist ebenfalls im Februar 1933 zu finden, als 148.181 Personen von der Stadt Wien Unterstützung erhalten haben. Österreichweit war der Höchstwert ebenfalls im Februar 1933 zu finden, hier erhielten über 400.000 Personen Unterstützung vom Staat. Wie schon bei den vorgemerkten Arbeitslosen waren auch die Zahlen der in Unterstützung stehenden Arbeitslosen im September 1929 am niedrigsten. Hier erhielten nur 51.494 Wiener und Wienerinnen Unterstützung, österreichweit waren es 104.947. Mit Blick auf ganz Österreich war der August 1929, also das vorhergehende Monat, jenes mit der niedrigsten Anzahl an Personen, die Unterstützung vom Staat erhalten haben, 101.845 (52.796 davon waren aus Wien).¹⁴³

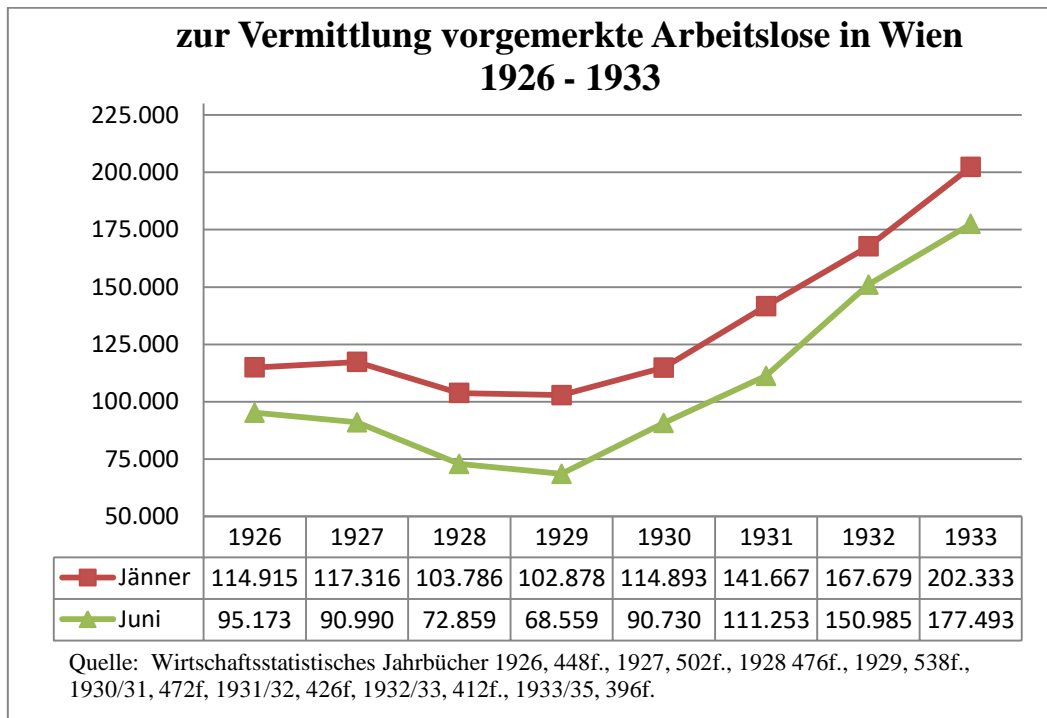
¹⁴⁰ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 448f., 1927, 502f., 1928, 476f. 1929, 538f. 1930/31, 472f. 1931/32, 426f., 1932/33 412f., 1933/35 396f.

¹⁴¹ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1933/35, 396f.

¹⁴² Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1929, 536f.

¹⁴³ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1933/35 396f., Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1929, 536f.

Betrachtet man die Verteilung der unterstützten Arbeitslosen zwischen jenen, die in Wien lebten mit Gesamtösterreich, so sind im Juni 1926 mit 55,4% die meisten der Unterstützung erhaltenen Personen in Wien zu finden. Anders als bei den vorgemerkten Arbeitslosen ist der niedrigste prozentuelle Wert bei den zu Unterstützung stehenden Arbeitslosen im März 1931 zu finden, wo nur 34,03% der Personen, welche Unterstützung erhielten, in Wien lebten.¹⁴⁴



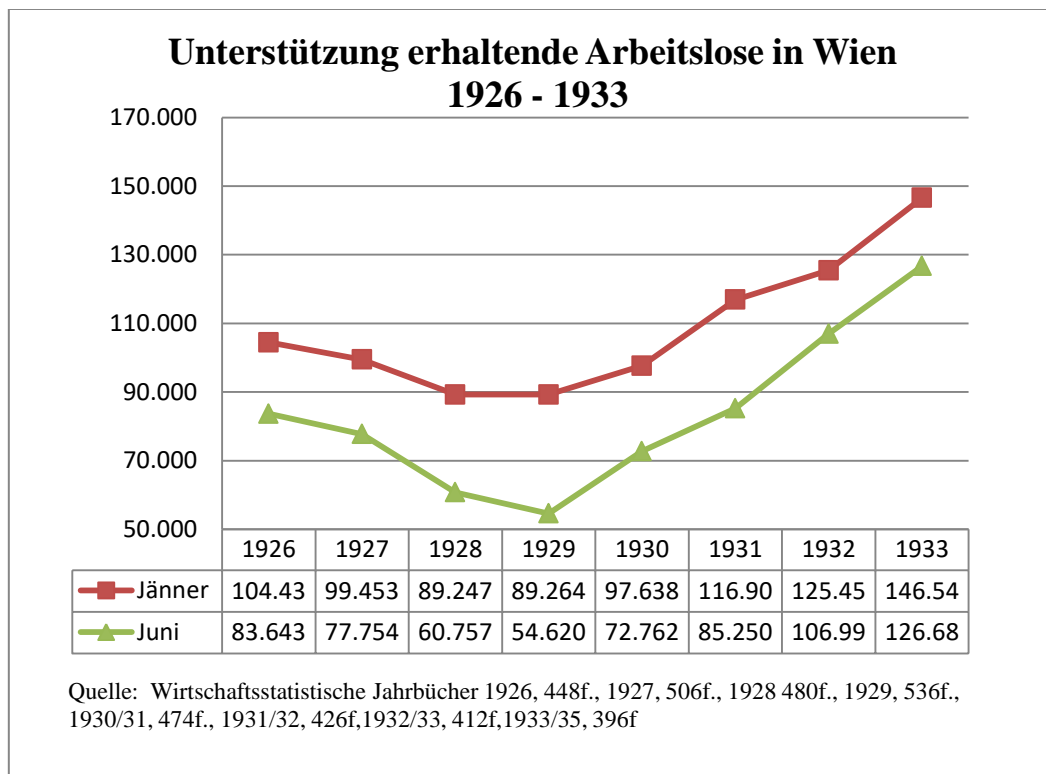
Grafik 5: zur Vermittlung vorgemerkte Arbeitslose in Wien 1926 – 199

Diese Entwicklung kann man auch bei Grafik 5 sehr gut sehen, wobei hier für jedes Jahr exemplarisch der Anfang des Jahres und Mitte des Jahres genommen wurden, weil es sonst nicht mehr gut darstellbar ist und den Rahmen sprengen würde. Bei allen Daten und Zahlen, falls nicht anders angegeben, handelt es sich jeweils um den letzten Tag im Monat (also 31. Jänner/ 30. Juni).

In Grafik 5 sieht man also, dass die Arbeitslosenzahlen im Winter immer deutlich über jenen des Sommers liegen. Dies liegt einerseits natürlich an den Jobs, welche vor allem in der Baubranche im Sommer zur Verfügung stehen und im Winter nicht vorhanden sind. Darauf wird in einem der folgenden Unterkapitel noch näher eingegangen. Was man an Grafik 5 auch sehr gut erkennen kann, ist, dass der Unterschied zwischen den Arbeitslosenzahlen im Jänner und im Juni immer relativ konstant ist, allerdings in den Jahren 1928 – 1929 deutlich größer war als in allen anderen Jahren. Man sieht ebenfalls einen deutlichen Anstieg der zur

¹⁴⁴ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 448f., Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1931/32, 426f.

Vermittlung vorgemerkten Arbeitslosen ab 1930, welche im Juni 1933 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichen. Was aus der Grafik auch gut ersichtlich ist, ist die Annäherung zwischen den Arbeitslosenzahlen im Jänner 1932 und im Juni 1932: in diesem Jahr war der Abstand zwischen den Sommer- und den Wintermonaten deutlich geringer als in den anderen Jahren. Dies spricht dafür, dass im Jahr 1932 auch in Relation zu den anderen Jahren im Sommer eine sehr große Arbeitslosenzahlen vorlag.



Grafik 6: Unterstützung erhaltende Arbeitslose in Wien 1926 – 1933

Bei den Unterstützung erhaltenden Arbeitslosen sieht die Grafik ähnlich aus wie Grafik 5. Jedoch ist der Abstand zwischen Jänner und Juni des Jahres, größer als bei den vorgemerkten Arbeitslosen. Wie schon in Grafik 5 sieht man einen Rückgang der Zahlen von 1926 bis 1929, um dann einen rasanten Anstieg zu beobachten. Allerdings sind die Zahlen im Sommer 1928 und 1929 deutlich niedriger als im Winter, was dafür spricht, dass vor allem Menschen, die in den Wintermonaten auf Unterstützung angewiesen waren, im Sommer eine Job gefunden haben, auch hier könnte man einen Zusammenhang mit der Baubranche herstellen. Auffallend an Grafik 6 ist auch der Sprung von 1931 zum Jahr 1932. Während die Anzahl im Jänner der beiden Jahre nur um knapp 9.000 Personen gestiegen ist, ist der Sprung im Juni mit mehr als 20.000 Personen deutlich größer. Interessant ist auch, dass sich die Zahlen im Jänner 1928 und 1929 genau um 17 Personen unterscheiden, und hier anscheinend keine große Veränderung der Arbeitslosen, die auf Unterstützung angewiesen waren, stattgefunden hat.

Zusammenfassend kann man den Zeitraum von 1926 – 1933 in drei Phasen der Entwicklung der Arbeitslosigkeit teilen:

Phase 1 (1926/27): Die Arbeitslosenzahlen bleiben relativ konstant und es kommt zu keiner größeren Veränderung.

Phase 2 (1928/29): Die Arbeitslosenzahlen nehmen in diesem Zeitraum leicht ab.

Phase 3 (1930 – 33): Es kommt zu einem Anstieg und die Arbeitslosenzahlen steigen von Jahr zu Jahr weiter an.

Den absoluten Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erreichte man erst im Jahr 1934.

7.1 Die Entwicklung der weiblichen Arbeitslosen 1926 – 1933

In diesem Unterkapitel geht es speziell um die weiblichen Arbeitslosenzahlen im Untersuchungszeitraum. Was dabei in der Gegenüberstellung mit den Gesamtzahlen auffällt, ist, dass der Anteil der weiblichen Arbeitslosen in Wien im Vergleich zum gesamten Staatsgebiet im Durchschnitt deutlich höher ist als bei den Gesamtzahlen. So sind beispielsweise im Jahr 1926 immer mehr als 53% aller Arbeitslosen Frauen in Wien. Im August des Jahres waren es sogar 61,88%. Dies ist allerdings auch der generelle prozentuelle Höchstwert an weiblichen Arbeitslosen im Vergleich zu Gesamtösterreich.

Tabelle 3: zur Vermittlung vorgemerkte weibliche Arbeitslose 1926 - 1933

zur Vermittlung vorgemerkte Arbeitslose 1926 - 1933																								
Jahr	1926			1927			1928			1929			1930			1931			1932			1933		
Ort	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%
Jänner	41361	70448	58,71%	39376	72265	54,49%	35179	69116	50,90%	33305	71213	46,77%	36782	79135	46,48%	42941	88047	48,77%	46213	88201	52,40%	56238	106152	52,98%
Februar	41629	71611	58,13%	40178	74015	54,28%	33390	67759	49,28%	33382	73420	45,47%	36434	79213	45,99%	40675	85469	47,59%	46171	87795	52,59%	55692	105277	52,90%
März	36610	65616	55,79%	34592	66281	52,19%	29299	62076	47,20%	29046	66380	43,76%	32804	72165	45,46%	35085	77720	45,14%	44574	85577	52,09%	51758	100065	51,72%
April	35702	61951	57,63%	33465	62151	53,84%	28838	57894	49,81%	27904	61608	45,29%	31817	66029	48,19%	33176	70438	47,10%	42412	80355	52,78%	51015	96547	52,84%
Mai	34742	58553	59,33%	32351	57559	56,20%	27136	52594	51,60%	26529	54713	48,49%	29324	58391	50,22%	31457	62905	50,01%	40950	75713	54,09%	49544	91388	54,21%
Juni	35087	58368	60,11%	31209	54381	57,39%	26402	50570	52,21%	24444	48847	50,04%	28335	54056	52,42%	31177	58981	52,86%	43173	76425	56,49%	49455	88630	55,80%
Juli	36141	59489	60,75%	30484	52143	58,46%	27505	50860	54,08%	25656	48203	53,22%	29558	55616	53,15%	34111	61848	55,15%	45132	78871	57,22%	49851	87825	56,76%
August	38265	61834	61,88%	32301	53474	60,41%	27358	50620	54,05%	24583	46464	52,91%	28679	54871	52,27%	33854	61928	54,67%	44456	78152	56,88%	49487	85750	57,71%
September	35301	59726	59,10%	27001	49088	55,01%	25271	50133	50,41%	23464	47203	49,71%	27932	56134	49,76%	30668	60469	50,72%	43315	78304	55,32%	45963	81792	56,19%
Oktober	32592	59229	55,03%	27017	51854	52,10%	26115	55422	47,12%	24757	54594	45,35%	29701	62855	47,25%	33518	67722	49,49%	44060	84314	52,26%	45795	83232	55,02%
November	33068	61614	53,67%	28693	57099	50,25%	28321	61017	46,41%	27481	62066	44,28%	33964	71377	47,58%	38002	76271	49,82%	46970	91472	51,35%	48088	87321	55,07%
Dezember	34922	65558	53,27%	31004	62530	49,58%	30696	66415	46,22%	31402	70028	44,84%	39442	81210	48,57%	43053	84371	51,03%	51944	99223	52,35%	51508	92574	55,64%

Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1926, 448f. 1927, 502f., 1928, 476f., 1929, 538f., 1930/31, 426f., 1932/33 412f., 1933/35 396f.

Tabelle 4: in Unterstützung stehende weibliche Arbeitslos 1926 - 1933

Zahl der in Unterstützung stehenden Arbeitslosen																								
Jahr	1926			1927			1928			1929			1930			1931			1932			1933		
Ort	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%	Wien	Österreich	%
Jänner	35777	60663	58,98%	31805	59944	53,06%	27752	57175	48,54%	27817	60998	45,60%	29072	66053	44,01%	32169	71175	45,20%	33058	67542	48,94%	38635	80873	47,77%
Februar	35548	60958	58,32%	32986	62421	52,84%	25992	55632	46,72%	27615	62664	44,07%	28000	65978	42,44%	29584	68424	43,24%	32282	66611	48,46%	38289	80656	47,47%
März	30505	54763	55,70%	28004	55526	50,43%	22478	50749	44,29%	22506	55547	40,52%	24931	59354	42,00%	24535	61469	39,91%	31047	64745	47,95%	34944	76265	45,82%
April	29235	50127	58,32%	27046	51535	52,48%	22098	46849	47,17%	21299	50517	42,16%	24361	53963	45,14%	23228	55287	42,01%	29113	60054	48,48%	33920	72666	46,68%
Mai	28398	46994	60,43%	25641	46815	54,77%	20969	42453	49,39%	20548	44674	46,00%	22000	46928	46,88%	21221	48020	44,19%	26988	54897	49,16%	32828	67937	48,32%
Juni	28816	46628	61,80%	25349	44113	57,46%	20683	40970	50,48%	18825	39529	47,62%	21028	42551	49,42%	20977	44516	47,12%	28409	55374	51,30%	32579	64757	50,31%
Juli	30334	48001	63,19%	24782	42452	58,38%	21879	41486	52,74%	19731	39216	50,31%	21934	43758	50,13%	24016	47231	50,85%	29780	57256	52,01%	32737	63434	51,61%
August	38265	61834	61,88%	25153	42687	58,92%	21867	41140	53,15%	18829	37496	50,22%	21332	43227	49,35%	23728	47231	50,24%	29202	56625	51,57%	32124	61284	52,42%
September	35301	59726	59,10%	20093	38058	52,80%	18934	38804	48,79%	16637	36189	45,97%	19150	42148	45,44%	19628	43228	45,41%	27839	55971	49,74%	28288	56729	49,87%
Oktober	32592	59229	55,03%	20330	40666	49,99%	19087	42990	44,40%	17926	42549	42,13%	20093	47643	42,17%	21681	48497	44,71%	27909	60184	46,37%	28218	57687	48,92%
November	35068	61614	56,92%	22271	46041	48,37%	21730	49631	43,78%	20811	50021	41,60%	24227	56325	43,01%	24634	54824	44,93%	29788	65721	45,32%	29326	60482	48,49%
Dezember	34992	65558	53,38%	25073	52063	48,16%	24309	54916	44,27%	24458	57770	42,34%	28816	64630	44,59%	29491	62586	47,12%	33978	72839	46,65%	32234	65034	49,56%

Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1926, 448f. 1927, 506f., 1928, 480f., 1929, 536f., 1930/31, 426f., 1932/33 412f., 1933/35 396f.

Gleich wie bei den allgemeinen Zahlen sieht man auch bei den Frauen eine Abnahme der absoluten Arbeitslosenzahlen in den Sommermonaten, welche zumeist im Oktober am niedrigsten sind, um anschließend bis zum Jänner beziehungsweise Februar des Folgejahres wieder zu steigen. Praktisch gegengleich zu dieser Entwicklung verhält es sich mit dem Anteil der weiblichen Wiener Arbeitslosen. Während die absoluten Zahlen in Sommermonaten in Wien als auch allgemein sinken, steigt der relative Anteil der Arbeitslosen in Wien in den Sommermonaten immer an. Dies lässt den Rückschluss zu, dass die Frauen in den Sommermonaten vermehrt am Land Arbeit gefunden vor allem in der Landwirtschaft.

Wie schon bei den allgemeinen Zahlen sieht man auch bei den Frauen eine Abnahme der Arbeitslosenzahlen von 1926 – 1929, ehe dann die Arbeitslosigkeit von 1930 – 1933 wieder stark ansteigt. Bereits im Jänner 1931 war man wieder über den Wert vom Jänner 1926 gelandet.

Die höchste Zahl an vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen in Wien gab es im Jänner 1933, als 56.238 Frauen davon betroffen waren. Mit 106.152 österreichweit vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen war dies auch allgemein der Monat mit der höchsten Arbeitslosenzahl im Untersuchungszeitraum. 52,98% aller vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen waren in diesem Monat in Wien zu finden. Die niedrigste Zahl an vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen gab es im September 1929 mit 23.464 vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen in Wien. Daraus resultiert, dass der Unterschied zwischen dem Maximum und dem Minimum von vorgemerkten arbeitslosen Frauen 32.774 betrug. Der österreichweite Tiefstand an vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen war im August 1929 zu finden, wo 46.464 Frauen als arbeitslos vorgemerkt waren, davon waren knapp 53% (24.583) in Wien zu beheimatet, während es im Folgemonat nur noch knapp die Hälfte war (49,71%). Damit ist der Höchststand der weiblichen Arbeitslosen um einen Monat vor dem allgemeinen Höchststand anzutreffen, während der Tiefstand sowohl in Wien als auch österreichweit identisch ist.

Den prozentuell niedrigsten Wert hatte Wien im März 1929, wo nur 43,76% (29.046 zu 66.380) aller arbeitslos vorgemerkten Frauen aus der Hauptstadt kamen. Generell fällt noch auf, dass bei sinkenden Arbeitslosenzahlen auch der Anteil von Wien deutlich sinkt, umgekehrt wird bei steigenden Arbeitslosenzahlen auch der Anteil der Wiener Frauen höher. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Arbeitsplätze, die in der Zeit der kontjunkturellen Erholung zwischen 1926 – 1929 neu entstanden sind, vor allem in Wien zu finden und

gleichzeitig auch die ersten Arbeitsplätze waren, die dann ab 1930 wieder als erstes wegfielen.

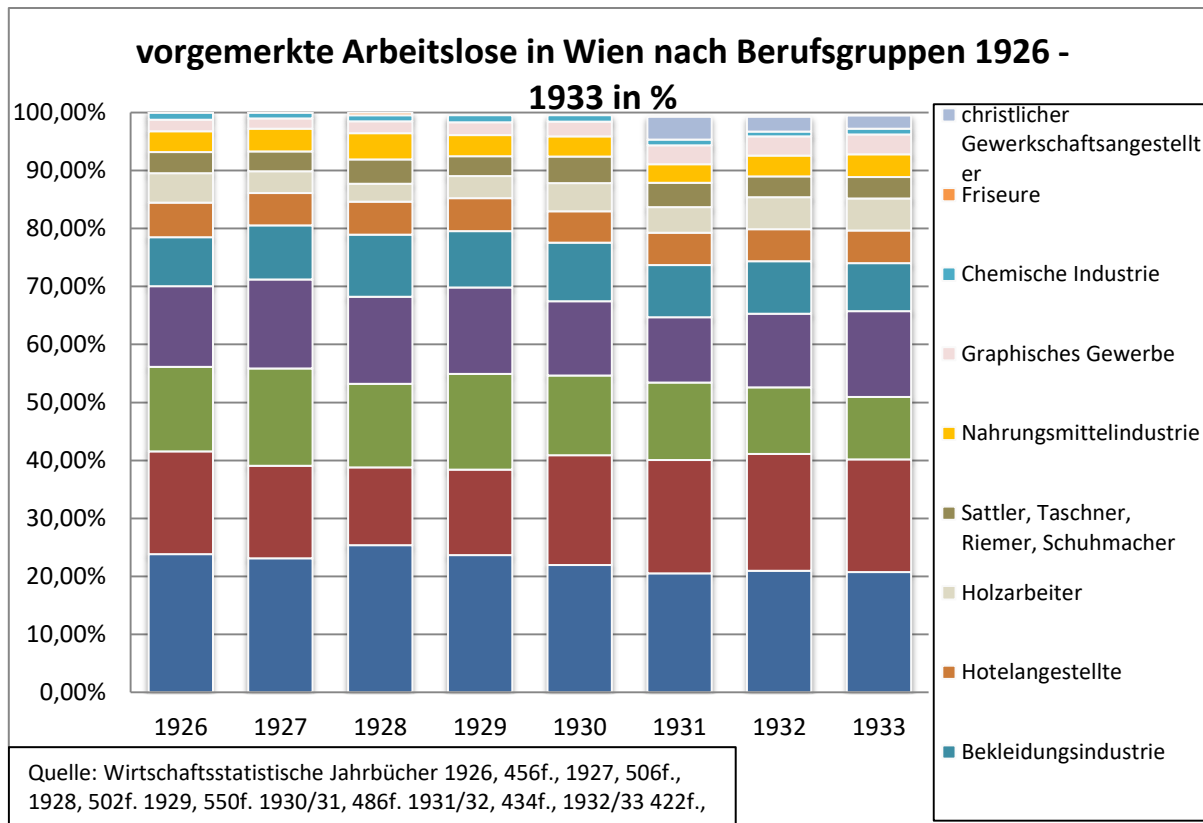
Bei der Zahl der arbeitslosen Frauen, die Unterstützung erhalten haben, ist die Entwicklung, auf niedrigerem Niveau, gleich wie bei den vorgemerkten arbeitslosen Frauen. So gab es von 1926 – 1929 einen Rückgang der Frauen, welche Unterstützung erhalten haben, wohingegen der Anteil von 1930 – 1933 stark angestiegen ist. Auch hier kann man ein Sinken der Zahlen im Laufe des Jahres beobachten, welche dann (meist) ab Oktober wieder ansteigen, um im Jänner oder Februar des Folgejahres den Höchststand zu erreichen. Den Höchststand an arbeitslosen Frauen die Unterstützung erhalten haben und in Wien gemeldet waren, findet man, wie schon bei den vorgemerkten arbeitslosen Frauen, im Jänner 1933. Hier erhielten 38.635 Frauen Arbeitslosenunterstützung. Mit 80.873 Personen war dies auch österreichweit der Höchstwert, es waren also 47,77% der weiblichen Personen, die im Jänner 1933 Unterstützung erhielten in Wien gemeldet.

Den in absoluten Zahlen niedrigsten Wert finden wir beide Male im September 1929, hier erhielten nur 16.637 Wienerinnen Unterstützung und insgesamt nur 36.189 Österreicherinnen. Damit waren 45,97% der Frauen, die in Arbeitslosenunterstützung erhielten in Wien gemeldet.

Im Juli 1926 waren 63,19% (39.334 von 48.001) aller Frauen die Arbeitslosenunterstützung erhielten in Wien anzutreffen. Dieser Monat hatte damit den relativen Höchstwert im Untersuchungszeitraum. Mit 39,91% war der Tiefstand im März 1931 zu finden, damals waren von 61.469 Frauen, die Unterstützung erhielten, nur 24.535 in Wien zu finden.

7.2 Die Arbeitslosen nach Berufsklassen

Wie bereits erwähnt führt die Arbeiterkammer bei den Daten nach Berufsklassen 15 beziehungsweise 16 Berufsgruppen an, bei denen sie die Arbeitslosigkeit jedes Jahr und aufs Monat genau angibt. Diese Daten werden im folgenden Kapitel genauer betrachtet und analysiert. Leider hat die Arbeiterkammer bei den Daten für die Jahre 1926 und 1927 noch nicht zwischen Frauen und Männern unterschieden, wodurch für diese beiden Jahre nur eine Aussage über die allgemeine Arbeitslosigkeit getroffen wird und es kann nicht wie in den folgenden Jahren auch auf die Verteilung der Arbeitslosigkeit nach Berufsgruppen und Geschlecht eingegangen werden.



Grafik 7: Arbeitslosigkeit nach Berufsklassen 1926 – 1933

In Grafik 7 sieht man die vorgemerkten Arbeitslosen nach Berufsgruppen von 1926 – 1933. Dabei erfolgen die Angaben in Prozent angegeben, um zu zeigen, welche Berufsgruppen besonders von der Arbeitslosigkeit in Wien betroffen waren und welche weniger. Es muss dazu gesagt werden, dass die Arbeiterkammer bei ihren Daten auch immer die LandarbeiterInnen angibt. Diese sind allerdings aufgrund der sehr geringen dreistelligen Anzahl in dieser Grafik nicht enthalten. Weiters werden Frisöre/innen nur bis 1929 als eigene Berufsgruppe angegeben, anschließend werden sie von der Arbeiterkammer zu den Hotelangestellten gezählt. Interessanterweise wird von der Arbeiterkammer Wien ab 1931 auch die Kategorie christliche Gewerkschaftsangestellte angegeben. Da diese teilweise mehr als 6000 Personen betrifft, befinden sich diese als eigene Kategorie in Grafik 7. Weiters waren die Kategorien, welche die Arbeiterkammer verwendete 1926 noch viel detaillierter als in den darauffolgenden Jahren. So wurden 1926 die HutarbeiterInnen, die SchuhmacherInnen und die SchneiderInnen jeweils als eigene Kategorie angegeben. Hinzu kam noch die eigene Kategorie TextilarbeiterInnen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die TextilarbeiterInnen, die SchneiderInnen und die HutarbeiterInnen 1926 zur Kategorie Bekleidungsindustrie hinzugefügt. Die SchuhmacherInnen ergänzen die Kategorie der

SattlerInnen, TaschenmacherInnen und RiemerInnen. Weiters muss noch angefügt werden, dass es sich bei den Zahlen in Grafik 7 um die Daten des 31. Dezembers des jeweiligen Jahres handelt.

Generell sieht man in Grafik 7, dass es vier bis fünf Beschäftigungsbereiche gibt, die hauptsächlich für die vorgemerkten Arbeitslosen im Untersuchungszeitraum verantwortlich sind: die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, die Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen, die Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen, sowie die Angestellten. Die fünf größeren Gruppen, welche zeitweise über einen Anteil von 10% (1928, 1930) hinausgehen, betrafen die Personen, welche in der Bekleidungsindustrie arbeiteten. Über all die Jahre hinweg sind die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen diejenigen, die den prozentuell größten Anteil an den Wiener Arbeitslosen vorweisen. Diese Erkenntnis ist wenig überraschend. Spannender ist in dieser Hinsicht die Tatsache, dass die Kategorie der HilfsarbeiterInnen ihren Höhepunkt mit 25,4% aller Arbeitslosen im Jahr 1928 erreicht um dann bis 1931, wo sie mit 20,55% ihren Tiefstwert hat, zu sinkt. Bis 1933 kam es zu kaum nennenswerten Veränderungen in dieser Kategorie. Dies ist insofern erstaunlich, da sich in den Jahren 1930 und 1931 die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auch in Österreich und Wien immer mehr bemerkbar machen. Daher kommt es überraschend, dass sich in diesen Jahren der Anteil der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen an der Anzahl der Arbeitslosen reduziert, ist doch gerade dies die Art von Arbeit, wo man keine oder kaum Zusatzqualifikationen benötigt.. Daraus lässt sich schließen, dass die Berufsgruppe der HilfsarbeiterInnen nicht schwerer von der einsetzenden Krise betroffen war als andere, sondern eher weniger. Den zweitgrößten Anteil an vorgemerkten Arbeitslosen im Untersuchungszeitraum hatten je nach Jahr verschiedene Berufsgruppen. 1926 waren es mit einem Prozentsatz von 17,74% die Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen, welche auch ab 1930 durchgehend den zweitgrößten Anteil aufweisen. 1927 und 1929 waren die Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen die Berufsgruppe mit dem zweithöchsten Anteil an Arbeitslosen in Wien. 1928 war es mit 15,02% die Gruppe der Angestellten, allerdings nur knapp vor den Bauarbeitern und Bauarbeiterinnen (14,45%). Betrachtet man in Grafik 7 die Gruppe der Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen genauer, sieht man, dass sie von 1926 bis 1929 anteilmäßig sinkt, um ab 1930 wieder klar die zweitgrößte Gruppe der Arbeitslosen zu stellen. Dies verwundert insofern wenig als das sich in den Jahren 1926 bis 1930 die Wirtschaft in Österreich erholt hat, um dann aufgrund der Weltwirtschaftskrise wieder vor massiven Problemen zu stehen. 1930 und 1931 lag die Gruppe der Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen beinahe gleichauf mit der Gruppe der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen (20,55% zu 19,53% beziehungsweise 21% zu 20,13%).

Auch 1933 war der Unterschied nur knapp mehr als ein Prozent. Die Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen waren also die Berufsgruppe, die von der Weltwirtschaftskrise besonders stark betroffen war. Man kann in Grafik 7 auch sehen, dass die Gruppe der Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen ihre Höchstwerte in einer Phase hatte, wo die Wirtschaftslage verglichen mit den Jahren davor und danach eigentlich nicht so schlecht war (und in der Phase der Weltwirtschaftskrise ihren Anteil doch deutlich verringerte, schließlich hatte sie den niedrigsten Wert im Untersuchungszeitraum 1933 (10,76%) und auch in den drei Jahren davor erreichte diese Gruppe nie mehr als 14%, während man 1927 noch einen Anteil von knapp 17% an den vorgemerkten Arbeitslosen in Wien hatte. Dabei sollte man meinen, dass die Berufsgruppe der Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen ähnlich wie die der Metallindustrie besonders von der Krise betroffen war. Besonders verwunderlich ist diese Tatsache auch, da es sich ja hier um die Daten zum Jahresende handelt und nicht in den Sommermonaten, wo die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern und Bauarbeiterinnen traditionell geringer ist als in den Wintermonaten. Dabei spielt die Bautätigkeiten der Gemeinde Wien eine sehr große Rolle. So konnte durch den Bau von gut 5.000 Wohnungen jährlich die Zahl der Arbeitslosen im Baugewerbe um ein Viertel gesenkt werden. Dies gelang der Gemeinde auch dadurch, dass man wenig maschinenintensiv arbeitete. Weiters nahm die Gemeinde bei der Vergabe an Architekten und Baufirmen keine Rücksicht auf die politische Präferenz.¹⁴⁵ Diese Bautätigkeiten bildeten in den ersten Jahren der 1930er beinahe die einzige Möglichkeit zur Arbeit für das Wiener Baugewerbe. So waren 1932 noch 35.000 Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Errichtung der Gemeindebauten beschäftigt.¹⁴⁶ Davor konnte diese das Programm der produktiven Arbeitslosenfürsorge den Anteil der Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen in Wien wohl etwas dämpfen. So waren im Jahr 1926 über 18.000 Arbeiter und Arbeiterinnen mehr als 200 Tage in diesem Beschäftigungsprogramm, welches hauptsächlich für den Straßenbau und die Bodenverbesserungen verwendet wurde. Von diesen über 18.000 Personen waren mehr als die Hälfte in Niederösterreich und Wien beschäftigt.¹⁴⁷

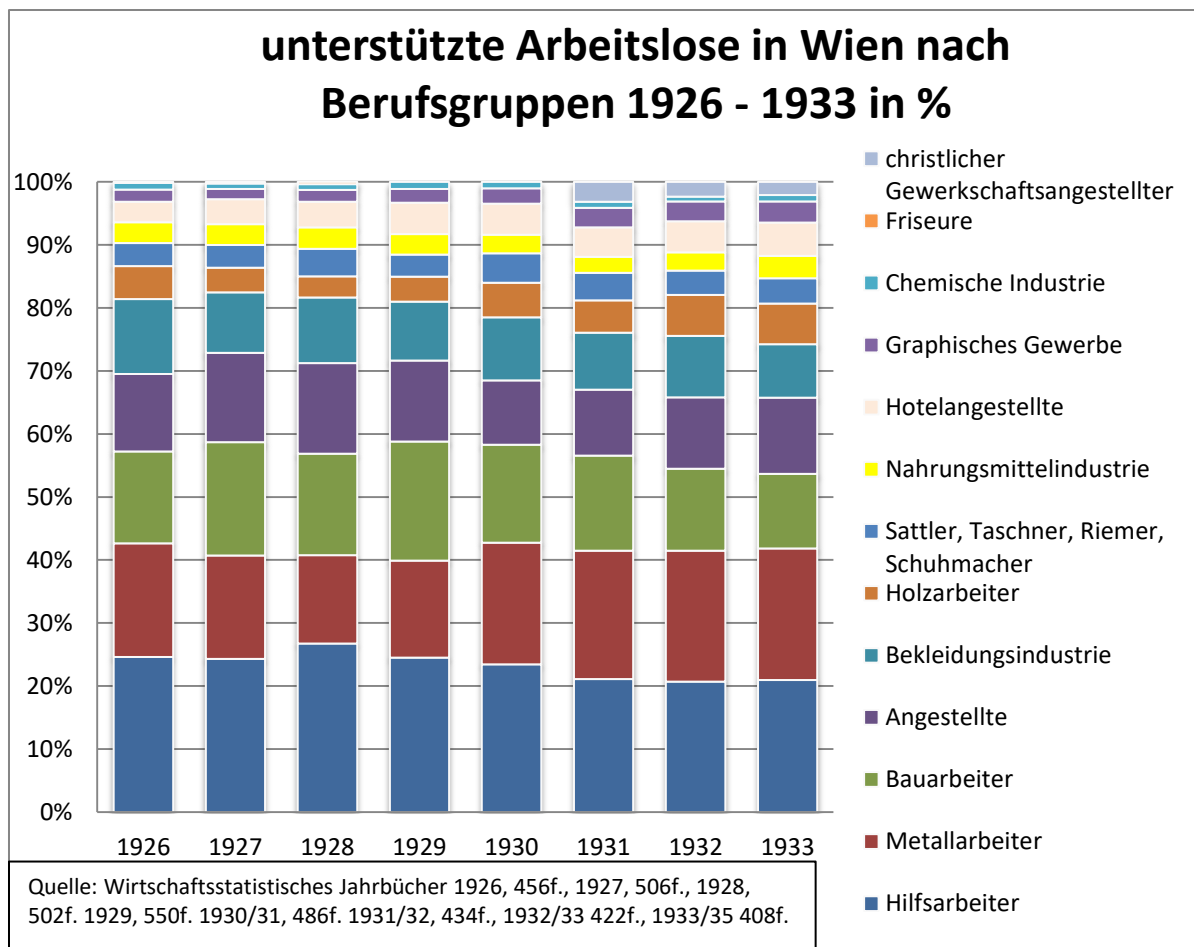
Ähnlich wie die Entwicklung in der Baubranche ist auch die Entwicklung der Angestellten, die ihren Höchstwert in eigentlich guten wirtschaftlichen Zeiten hatten. Wie schon erwähnt war der Wert dieser Branche 1927 und 1928 mit 15,36% sehr hoch. In den Jahren der Weltwirtschaftskrise war der Wert hingegen vergleichsweise niedrig. Auch wenn dieser zwischen 1932 (12,74%) und 1933 (14,78%) noch einmal anstieg, war wohl auch diese

¹⁴⁵ Konrad, *Das Rote Wien*, 233.

¹⁴⁶ Hösl, *Wohnen in Wien 1848 – 1938*, 107.

¹⁴⁷ Stiefel, *Arbeitslosigkeit*, 85.

Berufsgruppe weniger von der Wirtschaftskrise betroffen als andere. Bei den Berufsgruppen, welche nicht so einen hohen Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit aufweisen, kommt es bei fast allen Gruppen zu keinen nennenswerten Veränderungen. Dies liegt wohl auch an der eher geringen Anzahl an Personen, welche in diesen Berufsklassen arbeiten. Einzig bei den Holzarbeitern und Holzarbeiterinnen zeigt sich, dass der Anteil der Arbeitslosigkeit zwischen 1926 und 1928, doch deutlich gefallen ist (von 5,08% auf 3,06%). Er steigt aber ab 1929 wieder kontinuierlich auf 5,52% (1933). Man kann daraus schließen, dass auch die Berufsgruppe der Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen stärker von der Wirtschaftskrise betroffen war als andere Branchen. Bei der Gruppe der Hotelangestellten kommt es im Laufe des Untersuchungszeitraumes zu beinahe keinen Veränderungen (immer zwischen 5,4% und 5,9%) und auch die anderen Branchen mit wenig Einfluss auf die Gesamtarbeitslosigkeit weisen kaum Schwankungen auf. Einzig beim graphischen Gewerbe kommt es ab dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise zu einem leichten Anstieg. Was bei der Analyse von Grafik 7 noch zu erwähnen ist, sind die christlichen Gewerkschaftsangestellten, welche ab 1931 als eigene Berufsgruppe angegeben werden. Warum dies der Fall ist, wird von der Arbeiterkammer im Wirtschaftsstatistischen Jahrbuch 1931 leider nicht erwähnt. Dennoch lässt sich in den drei Jahren, in denen sie angegeben sind, sehen, dass der Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit in Wien Jahr für Jahr sinkt (von 3,93% 1931 auf 2,3% 1933). Dies liegt wohl am immer weiter steigenden politischen Einfluss der christlich-sozialen Partei in diesen Jahren.



Grafik 8: unterstützte Arbeitslose in Wien nach Berufsgruppen 1926 - 1933 in %

In Grafik 8 wird wie in Grafik 7 auf die Arbeitslosigkeit in Wien nach Berufsgruppen von 1926 bis 1933 eingegangen. Auch hier wird wieder der prozentuelle Anteil der Arbeitslosen je Berufsgruppe dargestellt. Anders als in Grafik 7 handelt es sich bei dieser Grafik allerdings um diejenigen Arbeitslosen, welche eine Unterstützung vom Staat erhalten haben. Wie schon in Grafik 7 werden aus Gründen der Übersichtlichkeit die Berufsgruppen der HutarbeiterInnen, SchneiderInnen und TextilarbeiterInnen, welche 1926 noch eine eigene Kategorie waren, in der Kategorie Bekleidungsindustrie zusammengefasst. Die SchuhmacherInnen werden ebenfalls zu den SattlernInnen, TaschenmachernInnen und RiemerInnen hinzugezählt. Gleich wie in Grafik 7 werden die Frisöre/in ab 1929 von der Arbeiterkammer zu den Hotelangestellten hinzugezählt und die christlichen Gewerkschaftsangestellten stellten ab 1931 eine eigene Kategorie.

Ebenso wie bei den vorgemerkten Arbeitslosen sind auch bei den unterstützten Arbeitslosen, fünf Berufsgruppen vorhanden, die den größten Anteil aufwiesen. Es handelt sich hierbei

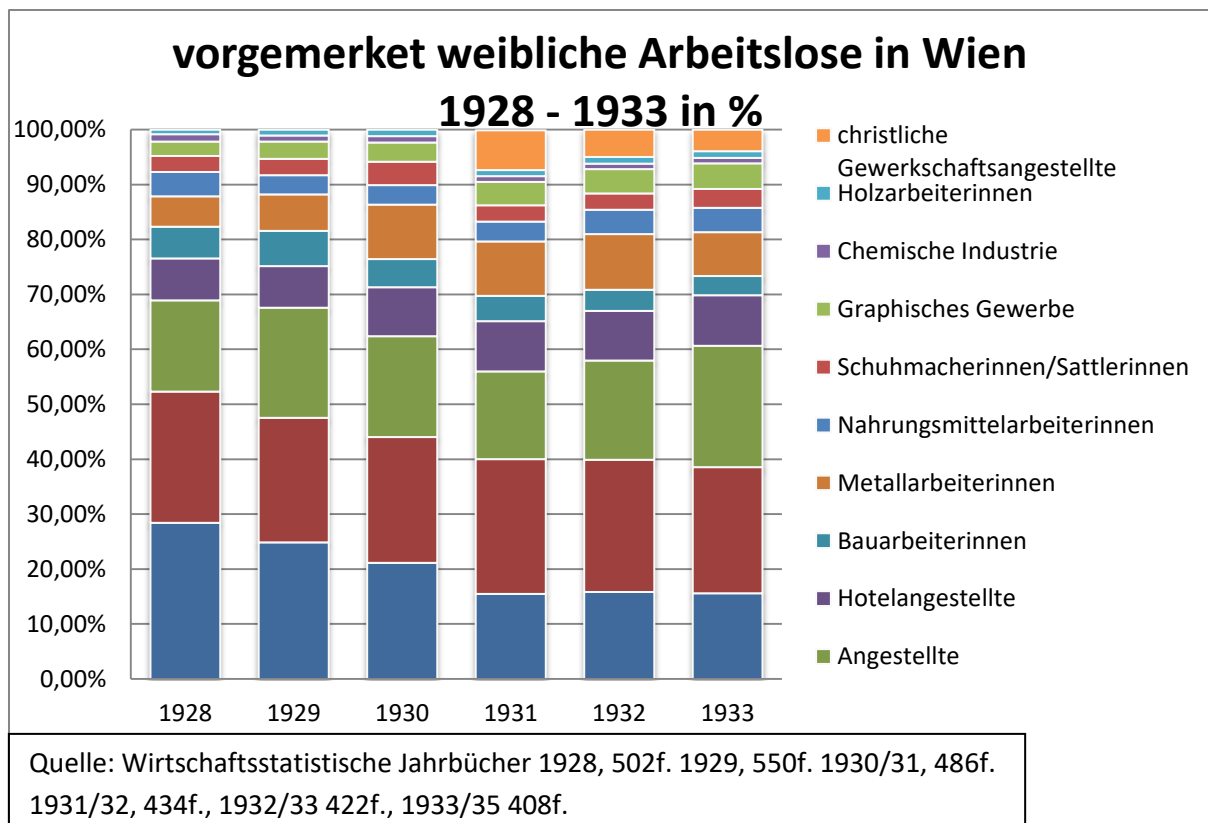
auch um dieselben Branchen. Gleich wie in Grafik 7 haben die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen meist den größten Anteil an den Arbeitslosen in Wien, nur im Jahr 1932 weisen die Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter den größten Anteil auf (20,81% zu 20,7%). Auch hier sieht man, dass der Anteil der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen mit Beginn der Wirtschaftskrise, wenn auch auf einem sehr hohen Niveau bleibenden, sinkt. Gleichzeitig steigt der Anteil der Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter an den Arbeitslosen mit Einsetzen der Wirtschaftskrise stark an. So ist ihr Anteil 1928 bei nur 14% und damit nur an vierter Stelle, um in den zwei darauffolgenden Jahren auf 19,29% zu steigen. In den letzten drei Jahren des Untersuchungszeitraums befindet sich der Anteil der Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen immer über 20%. Wie schon bei der Analyse von Grafik 7 erwähnt, lässt dies auf eine starke Auswirkung der Wirtschaftskrise auf die Metallindustrie schließen. Den gegenteiligen Effekt kann man bei den Bauarbeiterinnen und Bauarbeitern beobachten. In diesen Branchen kommt es zu einem Steigen des Anteils bis 1929 auf 18,91%, der dann während der Wirtschaftskrise auf nur 11,83% 1933 sinkt. Wie schon zuvor erwähnt, dürften das die Auswirkungen des Bauprogramms der Gemeinde Wien und des Bundes sein, welche die Arbeitslosigkeit in der Baubranche verhältnismäßig verringern konnten. Bei der Kategorie der Angestellten kommt es in wirtschaftlich eigentlich besseren Zeiten zu einem Steigen des Anteils der Arbeitslosen, welcher 1928 mit 14,39% seinen Höchstwert erreichten um dann bis 1931 wieder stark sinkt (auf 10,46%). In den letzten beiden Jahren des Untersuchungszeitraums beginnt der Anteil der Angestellten an den unterstützten Arbeitslosen, wieder zu steigen. Die Bekleidungsindustrie ist die einzige Berufssparte, welche ihren höchsten Wert bereits im ersten Jahr des Untersuchungszeitraums aufweist (mit 12,21%), um dann, mit leichten Schwankungen, bis 1933 auf 8,5% zu sinken. Auffallend ist dabei, dass allein die Schneider und Schneiderinnen 1926 (wo sie noch eine eigne Kategorie waren) mehr als 10% der Arbeitslosen ausmachten. Im kleineren Rahmen ist derselbe Effekt, den man bei den Metallarbeitern und Metallarbeiterinnen beobachten kann, auch bei den Holzarbeitern und Holzarbeiterinnen zu sehen: Abnahme des Anteils in guten wirtschaftlichen Zeiten und Zunahme mit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise. Etwas Ähnliches ist auch im graphischen Gewerbe festzustellen. Daraus lässt sich schließen, dass auch diese beiden Kategorien stärker von der Wirtschaftskrise betroffen waren als andere. Bei den christlichen Gewerkschaftsangestellten ist in Grafik 8 dieselbe Entwicklung zu beobachten wie in Grafik 7: in den drei Jahren im Untersuchungszeitraum sinkt ihr Anteil an den Arbeitslosen kontinuierlich, wenn auch auf einem niedrigen Niveau.

Wenn man nun die Anteile der Berufsgruppen der vorgemerkten Arbeitslosen mit den Anteil der Berufsgruppen, die eine Unterstützung in ihrer Arbeitslosigkeit erhalten haben, vergleicht, sieht man, dass der Anteil der unterstützten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen bis zu den Jahren 1928 und 1929 immer um etwa ein Prozent höher ist. Auch bei den Metallarbeiterinnen und Metallarbeitern und den Bauarbeiterinnen und Bauarbeitern ist der Anteil bei den Arbeitslosen, welche Unterstützung erhalten im gesamten Untersuchungszeitraum um ein bis zwei Prozent höher als bei den vorgemerkten Arbeitslosen. Wenn auch mit kleinerem Abstand ist dies auch bei den Holzarbeitern und Holzarbeiterinnen der Fall. Das genaue Gegenteil zu den verschiedenen Branchen von Arbeitern und Arbeiterinnen kann man bei den Angestellten beobachten. Diese Gruppe hat bei den vorgemerkten Arbeitslosen anteilmäßig rund ein bis zwei Prozent mehr als bei denjenigen Arbeitslosen, die eine Unterstützung erhalten. Im kleineren Rahmen ist dieses Phänomen auch bei den Hotelangestellten zu sehen, welche ebenfalls bei den vorgemerkten Arbeitslosen immer einen höheren Wert aufweisen als bei den Arbeitslosen, welche eine Unterstützung erhalten. Einzig bei den Arbeitern und Arbeiterinnen der Nahrungsmittelindustrie lässt sich dies nicht beobachten. In den Jahren 1928 und 1930 – 1932 ist der Anteil bei den vorgemerkten Arbeitslosen etwas höher als bei denjenigen, welche eine Unterstützung erhalten. Bei den Arbeiterinnen und Arbeitern des graphischen Gewerbes, der Chemieindustrie oder bei der Gruppe der TaschnerIn/RiernerIn/SchuhmacherIn/SattlerIn und bei den Frisörinnen und Frisören sind keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen der Arbeitslosen zu erkennen.

Man kann daraus ableiten, dass Arbeiter und Arbeiterinnen von der Arbeitslosenunterstützung eher profitiert haben, während jene Angestellte, die der Gruppe der Arbeitslosen die Unterstützung erhalten, zugeordnet wurden, unterrepräsentiert sind.

7.2.1 Die weiblichen Arbeitslosen nach Berufsklassen

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels angemerkt, hat die Arbeiterkammer bei ihrer Erhebung der Arbeitslosen nach Berufsklassen in den Jahren 1926 und 1927 noch keine Geschlechtertrennung bei der Erhebung vorgenommen. Aufgrund dieser Tatsache wird in diesem Unterkapitel nur auf die Jahre 1928 bis 1933 eingegangen. Da bei diesen Daten die Berufsgruppe der Frisörinnen nur ein Jahr separat erfasst wurde wird, wird diese gleich von Anfang an zu den Hotelangestellten hinzugezählt.



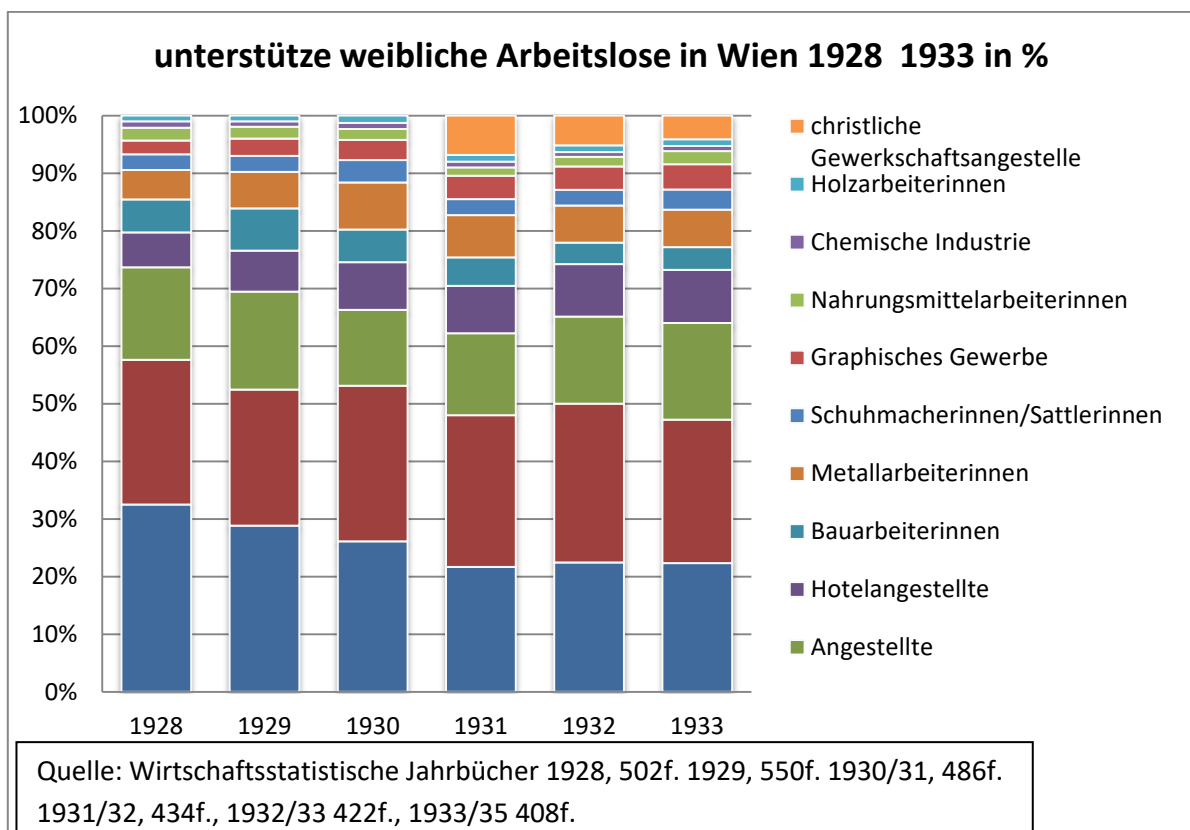
Grafik 9: vorgemerkte weibliche Arbeitslose in Wien 1928 – 1933

In Grafik 9 sieht man die vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen von 1928 bis 1933 nach ihrem prozentuellen Anteil an der Gesamtzahl der weiblichen Arbeitslosen gelistet. Anders als bei den beiden Grafiken davor gibt es bei den weiblichen Arbeitslosen in Wien nur drei Gruppen, die einen sehr großen Anteil an den weiblichen Arbeitslosen aufweisen. Wie schon bei den gesamten Arbeitslosen ist auch hier die Gruppe der Hilfsarbeiterinnen immer eine der drei größten. Die anderen beiden Großgruppen unterscheiden sich allerdings von jenen der beiden Grafiken davor. So sind bei den weiblichen vorgemerkten Arbeitslosen, neben Hilfsarbeiterinnen, vor allem Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie betroffen, aber auch Angestellte stellen hier einen sehr großen. 1926 waren 28,47% der vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen in Wien Hilfsarbeiterinnen, was auch der absolute Höchstwert ist. Bis 1931 sinkt der Anteil der Hilfsarbeiterinnen an der Zahl der weiblichen Arbeitslosen kontinuierlich, um sich zwischen 1931 und 1933 auf einen Anteil von etwa 15,5% einzupendeln. 1929 stellten die Hilfsarbeiterinnen mit 24,91% wie im Jahr davor den anteilmäßig größten Wert an vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen in Wien. In den vier Jahren danach wurden sie allerdings von der Gruppe der Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie abgelöst. Diese Gruppe hatte ihren generellen Höchstwert 1931 (mit 24,54%) und war immer über 22,5%

gemessen an allen weiblichen vorgemerkten Arbeitslosen. Dennoch kam es über den gesamten Untersuchungszeitraum nur zu sehr geringen Schwankungen, auch wenn auffällt, dass die Jahre direkt nach dem Ausbruch der Wirtschaftskrise jene Jahre waren, wo der Anteil der weiblichen vorgemerkten Arbeitslosen in der Bekleidungsindustrie am Höchsten war, um im letzten Jahr des Untersuchungszeitraumes 1933 noch einmal leicht zu fallen (von 24,11% auf 22,96%). Die dritte große Gruppe in Grafik 9 ist jene der weiblichen Angestellten. Bei dieser Gruppe fällt auf, dass sie starken jährlichen Schwankungen unterliegt. So steigt der Anteil von 1928 bis 1929 von 16,61% auf 20,08%, um in den nächsten beiden Jahren wieder auf knapp 16% zu fallen und bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes wieder auf 22,11% zu steigen. Auch wenn die Gruppe der Angestellten auch in Grafik 9 (kleinere) Schwankungen aufweist, lässt dies darauf schließen, dass man eher Frauen entlassen hatte, wenn man sich eine Arbeitskraft nicht mehr leisten konnte. Bei der Gruppe der Angestellten fällt außerdem auf, dass sie 1931, also zu dem Zeitpunkt, wo man die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise erst richtig zu merken beginnt, den niedrigsten Anteil (mit 15,96%) aufweist, welcher bis 1933 allerdings wieder gestiegen ist. Die nächsten beiden größeren Gruppen bei der anteilmäßigen Arbeitslosigkeit in Wien sind die weiblichen Hotelangestellten und die Metallarbeiterinnen. Bei den Hotelangestellten kommt es im Laufe des Untersuchungszeitraums zu einem Anstieg von 7,65 (1928) auf 9,17 (1933), welcher immer wieder leichte Schwankungen aufweist. Anders verhält es sich im Fall der Metallarbeiterinnen, welche von Beginn des Untersuchungszeitraumes bis 1932 einen kontinuierlichen Anstieg aufweisen (von 5,51 auf 10,13%), um dann 1933 noch einmal einen anteilmäßigen Rückgang um etwa 2%-Punkte zu zeigen. Einerseits sieht man hier eine ähnliche Entwicklung wie in Grafik 8, da die Berufsgruppe der Metallarbeiterinnen sehr stark von der Weltwirtschaftskrise und ihren Auswirkungen betroffen war, andererseits sieht man auch, dass diese Gruppe unter den arbeitenden Frauen eine große Rolle spielte und viele Frauen in dieser Branche eine Arbeit zu finden versuchten beziehungsweise arbeiteten hier viele Frauen.

Wie auch schon in Grafik 8 ist die Entwicklung der anteilmäßigen Arbeitslosigkeit bei den Bauarbeiterinnen in Zeiten der Weltwirtschaftskrise rückläufig. Der Anteil der Gruppe stieg zwar zwischen 1928 (5,77%) und 1929 (6,41%) leicht an, sank aber dann bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes 1933 kontinuierlich auf 3,51%. Auch hier dürfte vor allem die Errichtung der Wiener Gemeindebauten und die damit verbundene Einstellung von Bauarbeiterinnen eine große Rolle gespielt haben. Bei den Nahrungsmittelarbeiterinnen kam es in den wirtschaftlich eigentlich guten Zeiten zu einer Abnahme ihres Anteiles, welcher

dann mit Einsetzen der Weltwirtschaftskrise wieder etwas erhöht wurde. Die Entwicklung beim Anteil der Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe ist von 2,61% zu Beginn des Untersuchungszeitraumes auf 4,67% zum Ende des Untersuchungszeitraumes 1933 stetig steigend. Diese Branche konnte sich demnach im Laufe des Untersuchungszeitraumes nicht wirklich erholen. Anders sah die Entwicklung bei den Arbeiterinnen in der chemischen Industrie aus, welche, auf einem sehr niedrigen Niveau, stetig niedrigere Anteil an der Gesamtzahl der vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen in Wien hatte. Genau wie in Grafik 9 ist auch bei den weiblichen Angestellten der christlichen Gewerkschaft ein sehr hoher Einstiegsanteil (7,22%) 1931 zu sehen, welcher in den zwei weiteren Jahren des Untersuchungszeitraums auf 3,88% fällt.



Grafik 10: unterstützte weibliche Arbeitslose in Wien 1928 - 1933 in %

In Grafik 10 sieht man den Anteil der weiblichen Arbeitslosen in Wien, welche eine Arbeitslosenunterstützung erhalten haben. Wie schon in Grafik 9 werden hier die Frisörinnen ebenfalls von Beginn an zu jenen der Hotelangestellten gezählt.

Wie auch in Grafik 9 sind auch in der oberen Grafik drei Gruppen zu sehen, die einen Großteil der weiblichen Arbeitslosen ausmachen. Dies sind erstens die Hilfsarbeiterinnen,

zweitens die weiblichen Arbeiterinnen in den Bekleidungsindustrie und drittens die weiblichen Angestellten. Mit einem Anteil von beinahe einem Drittel (32,52%) der weiblichen Arbeitslosen, die eine Unterstützung erhalten, sind die Hilfsarbeiterinnen 1928 mit einem deutlichen Abstand die größte Gruppe. Der Anteil der Hilfsarbeiterinnen sinkt dann im Laufe des Untersuchungszeitraumes bis 1931 (21,7%) immer weiter nach unten, wohingegen der Anteil in den letzten beiden Jahren wieder leicht ansteigt. Diese Entwicklung ist sehr ähnlich wie in Grafik 9. Der Anteil der weiblichen Arbeitslosen in der Bekleidungsindustrie ist gleich hoch, wie bei denjenigen Frauen, die eine Unterstützung erhalten haben. So ist diese Gruppe von 1930 (27,04%) bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes jene mit dem größten prozentuellen Anteil an allen weiblichen Arbeitslosen, die Unterstützung erhalten haben. Den höchsten Prozentwert hatten die Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie 1932 mit 27,54%. Bei der dritten großen Gruppe, den weiblichen Angestellten, steigt der Anteil von 1928 auf 1929 um einen Prozentpunkt, um dann deutlich von 17,02% auf 13,17% zu sinken. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraums steigt der Anteil der Angestellte wieder auf knapp 17% an. Die viertgrößte Gruppe ist die der weiblichen Hotelangestellten. Anders als bei der Gruppe der weiblichen Angestellten kommt es bei den weiblichen Hotelangestellten zu einem stetigen Anstieg des Anteils, der bis zum Ende des Untersuchungszeitraums bei 9,23% liegt. Wie schon bei den anderen drei Grafiken dieses Kapitels ist auch bei Grafik 10 zu sehen, dass die Bauarbeiterinnen ihren höchsten Anteil 1929 aufweisen, um dann in Zeiten der Weltwirtschaftskrise wieder stark zu sinken. Der Grund ist auch hier bei den Bautätigkeit für den kommunalen Wohnbau der Stadt Wien zu finden. Anders sieht die Entwicklung bei den Metallarbeiterinnen aus, ihr Anteil steigt bis 1930 (auf 8,21%) kontinuierlich an, um dann wieder leicht zu sinken. Bei den weiblichen Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe sieht man einen kontinuierlichen Anstieg bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes (von 2,38% 1928 auf 4,4% 1930). Daraus lässt sich, wie schon oben erwähnt, schließen, dass diese Gruppe besonders stark von der Weltwirtschaftskrise und der damit einhergehenden Arbeitslosigkeit betroffen ist. Ebenso wie bei den drei vorhergehenden Grafiken sinkt auch in Grafik 10 der Anteil der weiblichen christlichen Gewerkschaften in den drei Jahren des Untersuchungszeitraums (von 6,82 auf 4,1%) immer weiter nach unten.

Vergleicht man nun die Daten aus Grafik 9 mit jenen aus Grafik 10 sieht man, dass der Anteil der Hilfsarbeiterinnen, welche Unterstützung erhalten haben, über den gesamten Untersuchungszeitraum deutlich höher war als bei den vorgemerkten Hilfsarbeiterinnen. Dasselbe kann man auch bei den Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie beobachten, wo der Anteil der Frauen, die Arbeitslosenunterstützung erhalten haben immer um ein bis zwei

Prozentpunkte höher war als bei den vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen. Genau umgekehrt ist es bei der Gruppe der Angestellten, welche bei den vorgemerkten Arbeitslosen einen etwas höheren Prozentwert aufweisen als bei den Arbeitslosen, welche eine Unterstützung erhalten. Man kann daraus also schließen, dass Angestellte anteilig eher seltener Arbeitslosenunterstützung erhalten haben als Hilfsarbeiterinnen oder Frauen der Bekleidungsindustrie. Die gleiche Beobachtung lässt sich auch bei den Bauarbeiterinnen machen, welche ebenfalls stärker als andere Berufsgruppen von der Arbeitslosenunterstützung profitiert haben. Überraschenderweise lässt sich dies bei den Metallarbeiterinnen nicht beobachten. Bei dieser Berufsgruppe ist der Anteil an vorgemerkten arbeitslosen Arbeiterinnen immer um ein bis zwei Prozentpunkte höher als bei den der Arbeitslosen, welche eine Unterstützung erhalten haben. Warum genau die Metallarbeiterinnen, anders als alle anderen Kategorien der Arbeiterinnen, nicht so stark von der Arbeitslosenunterstützung profitierten, konnte leider nicht eruiert werden. Ins allgemeine Bild passt jedoch, dass die weiblichen Angestellten bei den christlichen Gewerkschaften, die Arbeitslosenunterstützung erhalten haben unter den der vorgemerkten liegen.

Vergleicht man nun die Grafiken 7 und 8 mit den Grafiken 9 und 10 sieht man, dass sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen waren. Diese Erkenntnis ist wenig überraschend, schließlich setzt diese Berufsgruppe die wenigsten Vorkenntnisse voraus. Sehr deutliche Unterschiede sieht man allerdings bei den nachfolgenden Beschäftigungsbereichen. Ist allgemein die Kategorie der Metallarbeiter sowie der Bauarbeiter sehr stark von der Arbeitslosigkeit betroffen, sind es bei den Grafiken, über die Arbeitslosigkeit von Frauen, vor allem Frauen, die in der Bekleidungsindustrie oder als Angestellte arbeiten. Auch die Gruppe der Hotelangestellten hat bei den Frauen eine wichtigere Bedeutung als bei den Männern. Bei diesen war etwa die Holzindustrie wichtiger. Auffallend ist, dass der Wert bei den Angestellten der christlichen Gewerkschaft bei allen vier Grafiken einen sehr ähnlichen Wert aufweist und hier kein Unterschied zwischen Mann und Frau festzustellen ist.

Außer Zweifel steht, dass vor allem die Bekleidungsindustrie stark von weiblichen Arbeiterinnen dominiert war und diese Berufsgruppe für die arbeitenden Frauen eine sehr wichtige Rolle spielte. So waren 1928 von den 10.600 vorgemerkten Arbeitslosen 7.997 weiblich. Dieses Verhältnis von bis zu drei Viertel Arbeiterinnen änderte sich über den gesamten Untersuchungszeitraum nicht mehr. Keine andere untersuchte Berufskategorie

kommt auch nur annähernd auf dieses Geschlechterverhältnis. Einzig die christlichen Gewerkschaftsangestellten weisen in etwa eine 50% Quote an Frauen auf.

8. Die Lohnentwicklung

In diesem Kapitel geht es um die Entwicklung der Löhne im Untersuchungszeitraum 1926 bis 1933. Zusammen mit den Haushaltsstatistiken und den Lebenshaltungskosten, die im nächsten Kapitel genauer behandelt werden, kann man dadurch die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen gut einschätzen und nachvollziehen. Leider ist die Datengrundlage bezüglich der Lohnstatistik, die die Arbeiterkammer erhoben und veröffentlicht hat, von Jahr zu Jahr unterschiedlich, wodurch sich für keine Berufsgruppe ein Verlauf über den gesamten Untersuchungszeitraum feststellen lässt. So ist, in allen acht Jahren des Untersuchungszeitraums, von keiner Berufsgruppe durchgehend die Lohnstatistik veröffentlicht worden. Hinzu kommt noch, dass die Arbeiterkammer ab dem Jahr 1931 keine Lohnstatistiken in den Bundesländern erhebt, sondern nur noch in Wien. Dies erschwert den Vergleich zwischen den Löhnen der Arbeiter und Arbeiterinnen in Wien und jenen der Bundesländer. Die Lohnstatistik von Arbeitern und Arbeiterinnen im Baugewerbe bildet mit sechs Erhebungen die Spitze. Je fünfmal wurde sie zudem von der Wiener Kabelindustrie, der Wiener Schwachstromindustrie bzw. der Wiener Starkstromindustrie erhoben. Davon werden die Wiener Kabelindustrie, die Wiener Schwachstromindustrie und das Baugewerbe im Laufe dieses Kapitels noch genauer betrachtet. Die Wiener Arbeiterkammer veröffentlicht dabei immer den Verdienst im November des Erhebungsjahres. Dabei ist vor allem die Wiener Schwachstromindustrie interessant, hatte diese doch unter ihrer Arbeiterschaft einen Frauenanteil von beinahe 50%. Leider wurden von den Bundesländern immer verschiedene Berufsgruppen veröffentlicht, die selten mit jenen von Wien ident sind. Um dennoch einen Vergleich herzustellen, werden die Lohnstatistiken vom Baugewerbe in Tirol 1929 und Salzburg 1930 mit jenen von Wien 1926, 1927 und 1930 – 1933 verglichen. Im Jahr 1928 veröffentlicht die Arbeiterkammer nur den Stand der allgemeinen Kollektivverträge und begründete diese Entscheidung wie folgt:

„Die Lohnverhältnisse haben sich im abgelaufenen Jahr nicht wesentlich geändert. Soweit Veränderungen erfolgt sind waren es Erhöhungen. Die Kammer hat mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der Änderung davon abgesehen, eine umfangreiche Statistik zu veröffentlichen, zumal Raumgründe dringend eine Einschränkung erforderlich machten.“¹⁴⁸

Auch im Jahr darauf gab es von Seiten der Arbeiterkammer keine Veröffentlichung der Lohnstatistiken von Wiener Arbeitern und Arbeiterinnen, stattdessen wurden nur die Lohnstatistiken von den wichtigsten Industrien in Tirol und der Steiermark veröffentlicht. Bei ihren Erhebungen gibt die Arbeiterkammer immer den Wochenlohn in Schilling an. Dabei werden die verschiedenen Lohnklassen in fünf-Schilling-Schritten voneinander getrennt. Die niedrigste Kategorie ist unter zehn Schilling pro Woche, die höchste Kategorie ist in den Untersuchungsjahren 1926 und 1927 über 90 Schilling. In den Jahren 1931 bis 1933 betrug der Lohn über 100 Schilling pro Woche. Das heißt, es gibt insgesamt 18 bzw. 20 verschiedene Lohnklassen in den Statistiken. Durch das Hinzufügen zweier Lohnklassen, kann man daraus schließen, dass der Nominallohn gestiegen ist. Ob der Reallohn dabei auch gestiegen ist, wird in den nächsten zwei Kapiteln untersucht. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden bei den Tabellen zur Lohnentwicklung keine einzelnen Berufe angegeben, sondern nur die Summe aller Arbeiter und Arbeiterinnen in den Branchen. Auf die einzelnen Berufe wird, sofern nötig, im Text selbst eingegangen. In den Statistiken der Arbeiterkammer wird bei vielen Berufsgruppen zwischen Lohn- und Akkordarbeit unterschieden. Während die Lohnarbeit wohl ein sichereres und planbares Einkommen geboten hat, war die Akkordarbeit meist lukrativer: man wurde schließlich pro produzierte Stücke bezahlt. In der bekannten Erhebung „So leben wir“ von Käthe Leichter wird von den 1.320 befragten Arbeiterinnen das Akkordsystem mit großer Mehrheit abgelehnt (79,78%) und das Lohnsystem bevorzugt. Dennoch gingen viele Arbeiterinnen in die Akkordarbeit, weil dort der Verdienst besser ist und sie sich sonst ihr Leben nicht mehr leisten konnten. Die Kritik am Akkordsystem war dennoch allgegenwärtig so schrieb eine Metallarbeiterin: *„Die Akkordlöhne sind so niedrig, daß der Mensch bald einen Automaten ersetzen muß. Ich werde im Betrieb wie eine Zitrone ausgepresst.“¹⁴⁹*

¹⁴⁸ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1928, 498.

¹⁴⁹ Käthe Leichter, So leben wir...1320 Industriearbeiterinnen berichten über ihr Leben. (Wien 1932) 50.

8.1 Die Wiener Kabelindustrie

Tabelle 5: Lohnstatistik der Wiener Kabelindustrie

Lohnstatistik der Wiener Kabelindustrie											
		1926		1927		1931		1932		1933	
Geschlecht	Art der Arbeit	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche
Männlich	Lohn	900	51,41	828	53,84	349	56,07	316	56,65	155	54,71
	Akkord	455	62,42	431	66,74	105	65,44	75	67,56	59	66,22
	Gesamt	1355	55,11	1259	58,26	454	58,93	391	58,63	214	57,89
Weiblich	Lohn	529	26,07	483	27,67	191	29,5	168	29,44	101	30,02
	Akkord	415	34,21	355	35,46	93	45,31	50	41,2	53	42,03
	Gesamt	944	29,65	838	30,97	284	34,68	218	32,15	154	34,14
Summe	Lohn	1429	42,03	1311	44,2	540	46,65	484	47,15	256	44,96
	Akkord	870	48,96	786	52,62	198	57,93	125	57,15	112	54,76
	Gesamt	2299	44,66	2097	47,35	738	49,55	619	49,3	368	47,95

In Tabelle 5 ist die Entwicklung der Löhne in der Wiener Kabelindustrie in den Jahren 1926, 1927 sowie 1931 bis 1933 ersichtlich. Man sieht dabei, dass der Durchschnittslohn der Arbeiter und Arbeiterinnen von 1926 bis 1931 um beinahe fünf Schilling pro Woche gestiegen ist. Im darauffolgenden Jahr sinkt der Lohn marginal um 25 Groschen pro Woche. 1933 sinkt er jedoch deutlich und die Arbeiter und Arbeiterinnen verdienen um mehr als einen Schilling pro Woche weniger, als noch im Jahr davor. Hier spürten die Arbeiter und Arbeiterinnen wohl die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Sieht man sich nun die Unterschiede zwischen den Geschlechtern an, erkennt man sehr klar, dass Frauen in der Wiener Kabelindustrie deutlich weniger verdienen als Männer. So war der Durchschnittslohn bei den Männern 1926 bei 55,11 Schilling pro Woche. Bei den Frauen lag er mit 29,65 Schilling deutlich darunter. Zwar steigt der Durchschnittslohn bei den Frauen bis 1931 an und erhöht sich sogar von 1932 bis 1933 nochmals um zwei Schilling pro Woche, allerdings ist er noch immer um knapp 24 Schilling niedriger als der Verdienst der Männer. Man kann in Tabelle 5 auch sehr gut sehen, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Akkordarbeit im Vergleich zu den Lohnarbeitern und Lohnarbeiterinnen mehr verdienen. Dabei fällt auch auf, dass der Lohnunterschied zu Beginn der 30er etwa zehn Schilling beträgt, während der durchschnittliche Lohnunterschied 1926 nur etwas mehr als vier Schilling pro Woche ausmachte. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Arbeitgeber die Entlohnung pro Stück stärker als den Lohn bei den Lohnarbeitern und Lohnarbeiterinnen erhöht haben. Dadurch versuchte man wohl, die Akkordarbeiter und -arbeiterinnen zu einer höheren Produktivität zu motivieren. Nun sollen die Männer und Frauen eigenständig betrachtet werden.

Mit Blick auf die Männer erhielten in den Jahren 1926 als auch 1927 die Schlosser den höchsten Durchschnittslohn in der Kabelindustrie. So verdienten die Schlosser, welche im Akkordbetrieb arbeiteten, 1926 66,96 Schilling pro Woche, im Jahr darauf waren es gar 77,67 Schilling. Leider sind die Berufe in den Jahren 1931 – 1933 nicht mehr so genau angegeben und die Arbeiterkammer unterscheidet nur noch zwischen Professionisten sowie qualifizierten Hilfsarbeitern und Hilfsarbeitern. Den höchsten Durchschnittslohn in der Wiener Kabelindustrie gab es 1931 bei den Professionisten mit einer Wochenarbeitszeit von über 48 Stunden und dem Entgelt von 97,86 Schilling in der Lohnarbeit. In den beiden Jahren danach sank der Durchschnittslohn wieder etwas. Generell gab es vor allem in der Akkordarbeit starke Lohnschwankungen in der Kabelindustrie. Qualifizierte Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiter verdienten weniger als Professionisten, aber gerade in der Akkordarbeit konnten sie doch einen hohen Durchschnittslohn erreichen. So kamen die qualifizierten Arbeiter im Akkord mit einer Wochenarbeitszeit 1933 von über 48 Stunden auf einen Wochenlohn von 80,26 Schilling. Dass hier der Stundenlohn nicht sehr hoch ist, steht dennoch außer Frage. Interessant ist, dass im Jahr 1931 drei qualifizierte Hilfsarbeiter, welche im Lohnbetrieb angestellt waren, auf einen Durchschnittslohn von 85,94 Schilling kamen. Wobei hier einer der drei Arbeiter sogar über 100 Schilling pro Woche verdiente. Dies ist in keinem der anderen Untersuchungsjahre zu sehen. Leider wird von Seiten der Arbeiterkammer auch nicht näher darauf eingegangen. Das Jahr 1931 war für die Arbeiter der Kabelindustrie bezüglich des Lohns wohl das Beste. Waren 1931 noch 13 Arbeiter in der höchsten Lohnkategorie (100 Schilling und mehr), waren es 1932 nur noch zwei und im Jahr darauf gar nur noch einer. Zwar waren 1927 19 Arbeiter in der höchsten Kategorie, allerdings ging diese nur bis 90 Schilling und mehr. Wenig verwunderlich verdienten die Hilfsarbeiter immer am wenigstens.

150

Bei den Frauen wurde in der Kabelindustrie zwischen qualifizierten Hilfsarbeiterinnen, Hilfsarbeiterinnen und angelernten Arbeiterinnen unterschieden. Während es 1926 noch kaum Unterschiede beim Durchschnittslohn der verschiedenen Kategorien gibt, verdienen im Jahr darauf die Hilfsarbeiterinnen doch etwas weniger als die anderen beiden Kategorien. Dies ist auch in den anderen drei Jahren des Untersuchungszeitraumes zu beobachten und hat sich noch weiter gesteigert. Allerdings gibt es in diesem Zeitraum keine Unterscheidung mehr zwischen angelernten Arbeiterinnen und qualifizierten Hilfsarbeiterinnen. Im Jahr 1931 kamen qualifizierte Arbeiterinnen in der Akkordarbeit (und wieder mit über 48 Stunden in der

¹⁵⁰ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 467. 1927, 515. 1931, 442. 1932, 432, 1933, 416.

Woche) auf einen Durchschnittswochenlohn von 61,55 Schilling, was der höchste Lohn in der Kabelindustrie im Untersuchungszeitraum ist. Betrachtet man die Anzahl an Frauen in den verschiedenen Lohnkategorien sieht man, dass sie die höchste Lohnkategorie nie erreicht. So war 1926 die höchste Lohnkategorie, die Frauen erreichten bei 55 – 59,99 Schilling (allerdings auch nur von drei Frauen), im Jahr darauf war sie sogar eine Stufe darunter. 1931 kam eine Frau auf einen Durchschnittswochenlohn von 75 – 79,99 Schilling und rund sieben Frauen waren in der Kategorie darunter. Dies änderte sich in den beiden folgenden Jahren allerdings zum schlechteren, so lagen 1933 nur drei Frauen in der Kategorie von 55 – 59,99 Schilling.¹⁵¹

8.2 Wiener Schwachstromindustrie

Tabelle 6: Lohnstatistik in der Wiener Schwachstromindustrie

Lohnstatistik der Wiener Schwachstromindustrie											
Geschlecht	Art der Arbeit	1926		1927		1931		1932		1933	
		ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche
Männlich	Lohn	1031	52,96	1148	54,96	1446	67,58	1134	63,62	711	70,55
	Akkord	493	67,03	543	71,39	435	73,74	219	63,03	195	70,11
	Gesamt	1524	57,32	1691	60,23	1881	69	1353	63,52	906	70,46
Weiblich	Lohn	327	27,67	484	29,11	547	35,42	411	33,12	426	34,23
	Akkord	689	34,13	925	36,79	1102	44,83	716	41,2	564	45,55
	Gesamt	1016	32,05	1409	34,15	1649	41,71	1127	38,18	990	40,69
Summe	Lohn	1358	46,52	1632	47,29	1993	58,75	1545	55,5	1137	56,94
	Akkord	1182	47,85	1468	49,59	1537	52,89	935	46,71	759	51,86
	Gesamt	2540	47,15	3100	48,38	3530	56,15	2480	52,01	1896	57,97

In Tabelle 6 sieht man die Lohnstatistik für die Wiener Schwachstromindustrie in den Jahren 1926, 1927 und 1931 - 1933. Die Lohnstatistik der Schwachstromindustrie ist insofern interessant, da hier die Anzahl der Männer und Frauen nicht sehr weit auseinander liegt und man so die Lohnunterschiede besser miteinander vergleichen kann. 1933 arbeiteten zum Beispiel mehr Frauen als Männer in der Schwachstromindustrie. Wie schon in der Kabelindustrie sieht man auch bei den Löhnen der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Schwachstromindustrie einen signifikanten Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen. Die weiblichen Arbeiter verdienten nur etwas mehr als die Hälfte der Männerdurchschnittslöhne. Auch in Tabelle 6 ist der deutliche Anstieg der Wochenlöhne von 1927 zum Jahr 1931 ersichtlich. Bei den Arbeitern ist der Lohn in diesem Zeitraum um beinahe neun Schilling pro Woche gestiegen, während er bei den Frauen etwa sieben

¹⁵¹ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 467. 1927, 515. 1931, 442. 1932, 432, 1933, 416.

Schilling pro Woche waren. Die Geschlechterunterschiede sind also nicht nur bei der Bezahlung zu erkennen, sie weisen auch Unterschiede bei der Steigerung der Löhne auf. Was bei der Lohnstatistik der Schwachstromindustrie außerdem interessant ist, ist die Lohnreduktion zwischen den Jahren 1931 und 1932. Hier fiel der Durchschnittslohn um mehr als vier Schilling pro Woche. Allerdings war der Lohn im darauffolgenden Jahr wieder über dem Niveau des Jahres 1931. Der Grund für den Rückgang der Löhne 1932 lag an der schlechten wirtschaftlichen Lage im Herbst 1932 und der damit verbundenen Senkung der durchschnittlichen Arbeitszeit der Arbeiter und Arbeiterinnen. So sank die Arbeitszeit in der Schwachstromindustrie von 48,77 Stunden pro Woche auf 46,08 Stunden. Dadurch kam es auch zu den geringeren Löhnen.¹⁵² 1933 hatte sich die Arbeitszahl wieder auf 51,91 Stunden erhöht, wodurch der Lohn ebenfalls gestiegen ist.¹⁵³ Es dürfte also in der Wiener Schwachstromindustrie zu einer Erholung der wirtschaftlichen Lage gekommen sein. Trotz der Tatsache, dass man in der Akkordarbeit beinahe in jeder Branche besser verdienen kann als bei der Lohnarbeit, sieht man in Tabelle 6, dass der Durchschnittslohn bei der Akkordarbeit teilweise niedriger ist als jener der Lohnarbeit. Dies liegt an der vergleichsweise hohen Anzahl an weiblichen Arbeitern in der Akkordarbeit, welche immer noch deutlich weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen in der Lohnarbeit. Während bei den Frauen in der Schwachstromindustrie der Großteil im Akkordbetrieb arbeitete, waren bei den Männern viel mehr in der Lohnarbeit angestellt. Diese werden allerdings im Vergleich gut bezahlt, vor allem in den letzten beiden Untersuchungsjahren verdienen sie im Durchschnitt knapp mehr als ihre Kollegen, welche im Akkord arbeiten.

Wie schon bei der Kabelindustrie kommt es auch bei der Schwachstromindustrie zu unterschiedlichen beruflichen Kategorisierungen unter den Arbeitern in den Jahren 1926/27 und in den Jahren von 1931 bis 1933. Mit 75,53 Schilling pro Woche waren 1926 die Monteure im Akkord die am besten bezahlte Berufsgruppe in der Wiener Schwachstromindustrie. Interessanterweise gab es 1927 keine Monteure mehr in Akkordarbeit, sondern nur mehr in Lohnarbeit, diese verdienten aber deutlich weniger, nämlich nur 54,10 Schilling pro Woche. Den höchsten Durchschnittslohn in diesem Jahr wiesen die qualifizierten Arbeiter im Akkord mit 72,2 Schilling pro Woche auf. Wie überall stieg der Nominallohn bis 1931 an, hier kamen zwei Arbeiter auf einen Durchschnittslohn von 89,49 Schilling pro Woche. Generell waren 1931 76 Arbeiter in der höchsten Lohnkategorie zu finden, während es 1927 nur 14 waren (wobei hier die Höchstkategorie niedriger war),

¹⁵² Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1932/33, 445.

¹⁵³ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1933/35, 418.

1926 waren es sogar nur drei Arbeiter. Auch in den Jahren 1932/33 kamen bei weitem nicht mehr so viele Arbeiter in die höchste Lohnstufe (34 bzw. 48). Im Jahr 1932 kamen vier Schlosser auf einen Durchschnittswochenlohn von 103,15 Schilling und damit auf den höchsten dieses Jahres. Mit 56 Monteuren, die einen Durchschnittslohn von 83,86 Schilling pro Woche aufwiesen, war dies der höchste Wert für eine größere Gruppe von Arbeitern. Im Jahr 1933 kam ein Maschinenarbeiter auf einen Lohn von 119,4 Schilling pro Woche und damit auf den höchsten in der Wiener Schwachstromindustrie. Damit war er auch über den gesamten Untersuchungszeitraum einer der bestbezahlten Arbeiter. Allerdings war dies mit einem sehr großen Abstand der höchste Verdienst in diesem Jahr, den zweithöchsten Durchschnittslohn mit 75,38 Schilling erhielten die qualifizierten Hilfsarbeiter mit einer Wochenarbeitszeit von über 48 Stunden.¹⁵⁴

Während 1926 und 1927 bei den Frauen noch zwischen Maschinenarbeiterinnen, qualifizierten Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeiterinnen unterschieden wird, fällt diese Unterscheidung bei den anderen drei Untersuchungsjahren leider komplett weg. Angelernte Arbeiterinnen und Maschinenarbeiterinnen verdienten sowohl 1926 als auch 1927 durchschnittlich am meisten und die Hilfsarbeiterinnen am wenigsten. Mit 38,68 Schilling pro Woche hatten 1927 die angelernten Arbeiterinnen im Akkord den höchsten Verdienst, 1926 waren es die Maschinenarbeiterinnen im Akkord mit 34,56 Schilling. Auch in den anderen drei Untersuchungsjahren waren die Arbeiterinnen im Akkord jene mit dem höheren Verdienst. Die Frauen im Akkord mit einer Arbeitszeit von über 48 Stunden verdienten 1931 49,81 Schilling die Woche, 1932 war es mit 43,32 Schilling doch deutlich weniger. Im Jahr 1933 arbeitete keine Frau in der Schwachstromindustrie mehr über 48 Stunden. Dementsprechend sank auch der Höchstverdienst auf 40,21 Schilling pro Woche. Auffällig ist auch, dass 1927 eine Frau in die dritthöchste Lohnkategorie kam und immerhin vier weitere in die Stufe darunter (57-79,99). 1931 kam eine Arbeiterin auf einen Durchschnittslohn von 95 – 99,99 Schilling und zwei weitere Frauen auf 80 – 84,99 Schilling. Dies sah im Jahr 1933 deutlich schlechter aus. Hier lag die höchste Lohnstufe, die eine Frau erreichte bei 40 – 44,99 Schilling pro Woche. Es kam also im Jahr 1933 zu massiven Einschnitten bei den Frauen, die einen höheren Durchschnittsverdienst aufwiesen, da der Durchschnittslohn in diesem Jahr dennoch etwas gestiegen war.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 469. 1927, 517. 1931, 444. 1932, 434, 1933, 418.

¹⁵⁵ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 469. 1927, 517. 1931, 444. 1932, 434, 1933, 418.

8.3 Das Baugewerbe

Wie bereits zuvor erwähnt, bietet sich das Baugewerbe gut an, um einen Vergleich zwischen Wien und den restlichen Bundesländern herzustellen. Einerseits ist die Lohnstatistik des Baugewerbes für sechs Jahren (1926, 1927 sowie 1930 – 1933) des Untersuchungszeitraumes angegeben und bietet somit den besten Überblick der Lohnentwicklung aller Branchen. Andererseits gibt es für das Baugewerbe auch Statistiken von Tirol in den Jahren 1929 und 1931 sowie von Salzburg 1930, womit sich ein direkter Vergleich der Löhne ergibt. Im Jahr 1932 befinden sich allerdings rund 17 niederösterreichische Baufirmen mit 446 Männern und 22 Frauen in der Wiener Lohnstatistik, dennoch kann man eine Analyse über die Entwicklung treffen.

8.3.1 Das Wiener Baugewerbe

Tabelle 7: Lohnstatistik Wiener Baugewerbe

Lohnstatistik des Wiener Baugewerbes													
Geschlecht	Art der Arbeit	1926		1927		1930		1931		1932		1933	
		ArbeiterInnen	Schilling/ Woche	ArbeiterInnen	Schilling/ Woche	ArbeiterInnen	Schilling/ Woche	ArbeiterInnen	Schilling/ Woche	ArbeiterInnen	Schilling/ Woche	ArbeiterInnen	Schilling/ Woche
Männlich	Lohn	6215	60,05	6718	59,49	8808	78,12	5279	75,74	3536	71,87	1290	65,08
	Akkord	126	81,23	91	84,02	97	105,2	77	69,1	240	57,13	97	76,97
	Gesamt	6341	60,47	6809	59,82	8905	78,74	5356	75,51	3776	70,83	1387	65,96
Weiblich	Lohn	558	34,02	406	35,47	426	45,8	121	47,01	63	48,59	71	38,18
	Akkord	9	45,91							20	27,86	9	35,35
	Gesamt	567	34,21	406	35,47	426	45,8	121	47,01	83	41,6	80	37,86
Summe	Lohn	6773	57,9	7124	58,12	9234	74,72	5400	75,09	3599	71,46	1361	63,67
	Akkord	135	78,87	91	84,02	97	105,2	77	69,1	260	54,87	106	73,43
	Gesamt	6908	58,31	7215	58,45	9331	77,24	5477	74,88	3859	70,2	1467	64,42

In Tabelle 7 sieht man die Lohnstatistik des Wiener Baugewerbes in den Jahren 1926, 1927 sowie 1930 – 1933. Wie zuvor erwähnt sind im Jahr 1932 auch die Arbeiter und Arbeiterinnen aus Niederösterreich enthalten. Im Jahr 1933 handelt es sich um die Zahlen des Monats September und nicht von November. Vergleicht man die Gehälter im Baugewerbe mit jenen der anderen beiden Branchen, welche hier genauer betrachtet werden, sieht man, dass im Baugewerbe durchschnittlich besser bezahlt wurde als in den anderen beiden Branchen. Dies hängt wohl auch mit der sehr geringen Anzahl an weiblichen Arbeitskräften in dieser Branche zusammen. Bei den Frauen selbst bewegt sich der Durchschnittslohn in etwa auf dem Niveau, welches auch aus den anderen beiden Branchen hervorgeht. Anders sieht es bei den männlichen Arbeitskräften aus. Do verdienten Arbeiter im Baugewerbe im Jahr 1931 durchschnittlich 16 Schilling pro Woche mehr als ihre Kollegen in der Kabelindustrie und

auch um 6,5 Schilling mehr als jene Kollegen in der Schwachstromindustrie. Rein vom Lohnverhältnis ging es den Arbeitern im Baugewerbe wohl doch um einiges besser als in den anderen beiden Branchen. Zwischen den ersten beiden Jahren des Untersuchungszeitraumes blieb der Lohn in etwa gleich. Von 1927 bis zum Jahr 1930 gab es allerdings einen massiven Gehaltssprung um beinahe 19 Schilling pro Woche bei den Männern und mehr als zehn Schilling pro Woche bei den Frauen. Auch der Gesamtlohn stieg durchschnittlich um mehr als 18 Schilling an. Betrachtet man des Weiteren die Anzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen in diesem Jahr, sieht man, dass hier mit Abstand am meisten Menschen in dieser Branche gearbeitet haben. So arbeiteten 1926 um knapp 2.500 Menschen weniger in der Baubranche als 1930, obwohl dies das Jahr mit der zweithöchsten Beschäftigungszahl war. Von 1930 bis 1933 nahm die Anzahl der Beschäftigten im Baugewerbe um 7.864 Personen ab und damit um beinahe $\frac{3}{4}$ der Beschäftigungszahl. Hier macht sich neben der Weltwirtschaftskrise wohl auch der Auslauf des kommunalen Wohnbaus bemerkbar. Dies war auch in der Budgetdebatte im Wiener Stadtrat ein Thema, so sagte der Wiener Stadtrat Weber dazu:

„Seit der Einstellung der staatlichen Wohnbauförderung bildete die Wiener Bautätigkeit der Gemeinde Wien die einzige Beschäftigungsmöglichkeit für das Wiener Baugewerbe. [...] Das plötzliche Unterbleiben der Gemeindebautätigkeiten ist für das Baugewerbe ein außerordentlich schwerer Schlag...Man muss sich nur vor Augen halten, dass im Jahr 1932 bei den Bauten der Gemeinde Wien noch etwa 35.000 Arbeiter Beschäftigung fanden. Im laufenden Jahr sank die Zahl der bei den Gemeindebau beschäftigten Arbeiter auf 3.000.“¹⁵⁶

Neben der Anzahl der Beschäftigten sank auch der Lohn in den vier Jahren von 1930 bis 1933 um mehr als 12 Schilling pro Woche. Dabei war vor allem der Lohnverlust zwischen 1932 und 1933, der knappe sechs Schilling betrug, entscheidend. Anders als bei der Wiener Schwachstromindustrie änderte sich in diesem Zeitraum allerdings die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche kaum.

Wie bereits erwähnt, und auch aus Tabelle 7 hervorgeht, war der Verdienst im Baugewerbe im Vergleich mit den anderen Berufen, die hier näher betrachtet wurden sehr gut. Auffällig ist auch, dass Hilfsarbeiter im Akkord teilweise mehr verdienten als Arbeiter(hier ist explizit nur von Männern die Rede) mit gelernten Berufen, welche in der Lohnarbeit arbeiteten. So war 1927 der bestbezahlte Arbeiter ein Gerüster, welcher im Akkord arbeitete und auf 91,25 Schilling kam. Auch die Hilfsarbeiter im Akkord verdienten mit 79,71 Schilling besser als die Gerüster in der Lohnarbeit, welche auf 61,56 Schilling kamen. 1926 verdienten ebenfalls gelernte Maurer im Akkord mit 87,91 Schilling am meisten. 1926 wurden die Maurer explizit gelistet, diese kamen in der Akkordarbeit auf 85,74 Schilling, während sie in der Lohnarbeit

¹⁵⁶ Hösl, Pierhofer, Wohnen in Wien, 107

nur 62,56 Schilling verdienten. Auch in dieser Branche stieg der Lohn bis 1930. In diesem Jahr war der bestbezahlte Beruf der des qualifizierten Arbeiters im Akkord (mit einer Arbeitszeit von über 48 Stunden), welcher auf einen Durchschnittslohn von 127,47 Schilling kam. Bestbezahlter Beruf, welcher mit einem Lohn vergütet wurde, war jener des Malers/Lackierers/Anstreichers. Dieser kam auf einen Durchschnittslohn von 103,79 Schilling pro Woche. Diese Berufsgruppe erhielt auch im Jahr darauf mit 105,35 Schilling den höchsten Durchschnittslohn (mit einer Arbeitszeit von über 48 Stunden). Im Jahr darauf sank der Lohn etwas. 1932 war die bestbezahlte Gruppe jene der Dachdecker, welche auf einen Durchschnittslohn von 96,48 Schilling kamen (ebenfalls mit einer Arbeitszeit von über 48 Stunden). Im letzten Jahr des Untersuchungszeitraumes waren es die qualifizierten Arbeiter im Akkord, welche auf einen Durchschnittslohn von 101,19 Schilling kamen und damit die bestbezahlte Gruppe im Baugewerbe waren.¹⁵⁷

Auch in der Baubranche wird bei den Frauen in den Jahren 1926 und 1927 noch zwischen qualifizierten Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeiterinnen unterschieden, während in den anderen vier Jahren des Untersuchungszeitraumes nur noch nach Arbeitszeit und der Art der Entlohnung differenziert wird. Wenig überraschend verdienen die qualifizierten Hilfsarbeiterinnen sowohl 1926 als auch 1927 etwas mehr als die Hilfsarbeiterinnen. War der Unterschied 1926 bei mehr als sieben Schilling (41,25 zu 33,89), sank die Abweichung zum nächsten Jahr etwas auf knapp über fünf Schilling (40,98 zu 35,2). Während 1926 noch Frauen in der Akkordarbeit arbeiteten, war dies 1927 nicht der Fall. Die Hilfsarbeiterinnen im Akkord kamen auf einen Wochenlohn von 45,91 Schilling und verdienten somit mehr als ihre qualifizierten Kolleginnen, welche mit einem fixen Lohn bezahlt wurden. Auch in den Jahren 1930/31 arbeitete keine Frau in der Akkordarbeit, während dies in den anderen Untersuchungsjahren sehr wohl der Fall war. Warum es hier immer wieder zu Änderungen der Strukturen in der Branche gekommen ist, konnte leider nicht eruiert werden. Da es 1930 und 1931 keine Frauen in der Akkordarbeit gab, verdienten jene Frauen mit der höchsten Arbeitszeit am meisten. Dabei ist der Verdienst mit 56,23 bzw. 56,16 gleich geblieben. Dieser sank im darauffolgenden Jahr um zwei Schilling pro Woche, um dann 1933 um mehr als zehn Schilling weniger (genauer Verdienst 43,81 Schilling) zu betragen als noch zwei Jahre zuvor.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 477. 1927, 523. 1930, 498 1931, 448. 1932, 438, 1933, 422.

¹⁵⁸ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 477. 1927, 523. 1930, 498 1931, 448. 1932, 438, 1933, 422

8.3.2 Die Baugewerbe der Bundesländer im Vergleich

Wie oben angemerkt ist das Baugewerbe die einzige Branche, in der sich ein direkter Vergleich des Verdienstes der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen mit jenen aus den Bundesländern herstellen lässt.

Tabelle 8: Lohnstatistik des Baugewerbes in den Bundesländern

Lohnstatistik im Baugewerbe							
Bundesland		Tirol				Salzburg	
		1929		1931		1930	
Geschlecht	Art der Arbeit	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche	ArbeiterInnen	Schilling/Woche
Männliche Arbeiter	Lohn	1588	55,16	1266	25,93*	973	57,93
	Akkord	10	65,25	12	62,29		
	Gesamt	1598	55,24	1278	55,98	973	57,93
Weibliche Arbeiter	Lohn	84	35,89	24	38,13	25	35,55
	Gesamt	84	35,89	24	38,13	25	35,55
Summe aller Arbeiter	Lohn	1672	54,19	1290	55,6	998	57,37
	Akkord	10	65,25	12	62,29		
	Gesamt	1682	54,27	1302	55,66	998	57,37
*offensichtlicher Tippfehler in den Statistiken der AK, wird wahrscheinlich 55,93 heißen							

Bei der Betrachtung der Tabelle 8, sieht man die Lohnstatistik des Baugewerbes in Tirol und Salzburg. Beim Durchschnittsgehalt der Lohnarbeiter in Tirol im Jahr 1931 ist der Arbeiterkammer offensichtlich ein Tippfehler unterlaufen, da die 25,93 Schilling einerseits extrem niedrig wären, andererseits auch nicht im Einklang mit den anderen Daten wie dem gesamten Durchschnittslohn stünden. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um 55,93 Schilling pro Woche. Aus Tabelle 8 wird ersichtlich, dass das Durchschnittsgehalt in Tirol annähernd gleich geblieben ist. Allerdings kam es bei den Frauen zu einer Gehaltssteigerung von gut zwei Schilling pro Woche. Während die Frauen in Salzburg etwas weniger als ihre Tiroler Kolleginnen verdient haben, war das Durchschnittsgehalt in Salzburg um knapp zwei Schilling höher als jenes in Tirol. Vergleicht man die Gehälter von Tirol und Salzburg mit jenen von Wien haben beide Bundesländer einen deutlichen Rückstand. Verdiente ein Arbeiter im Baugewerbe in der Bundeshauptstadt durchschnittlich 75,51 Schilling pro Woche, war der Durchschnittslohn bei seinem Tiroler Kollegen um 19,53 Schilling geringer. Ähnlich ist der Vergleich im Jahr 1930 zwischen Wien und Salzburg. So verdiente ein Arbeiter in Salzburg 1930 durchschnittlich 57,93 Schilling pro Woche, während sein Wiener Kollege in der Woche 18,14 Schilling mehr verdiente. Beim Durchschnittsgehalt aller Arbeiter und

Arbeiterinnen ergibt sich aufgrund des starken Männerüberschusses in der Baubranche ein sehr ähnliches Bild. Einzig bei den Gehältern der Frauen stehen die Bundesländer etwas besser (allerdings auf einem sehr niedrigen Niveau) da. So verdiente 1931 eine Tiroler Arbeiterin durchschnittlich 38,13 Schilling pro Woche, ihre Wiener Kollegin bekam um 8,88 Schilling mehr. Noch etwas größer ist der Unterschied zwischen Arbeiterinnen in Salzburg und Wien im Jahr 1930, die Wiener Arbeiterin erhielt um 10,25 Schilling mehr Gehalt pro Woche.

Leider wird bei den Lohnstatistiken in den Bundesländern nur zwischen qualifizierten Arbeitern, qualifizierten Hilfsarbeitern (nur in Salzburg) und Hilfsarbeitern unterschieden, womit man einzelne Berufe nicht mit denen von Wien vergleichen kann. Wie beinahe bei jeder Lohnstatistik verdienten in Tirol 1929 qualifizierte Arbeiter mehr als Hilfsarbeiter und Arbeiter im Akkord allerdings geringfügig mehr als Lohnarbeiter. So verdienten qualifizierte Arbeiter im Akkord 65,25 Schilling und jene im Lohnsektor 64,31 Schilling. Hilfsarbeiterinnen verdienten 35,89 Schilling und damit um fast 13 Schilling weniger als ihre männlichen Kollegen in der Hilfsarbeit. Bis zum Jahr 1931 stieg der Lohn im Baugewerbe bei den qualifizierten Arbeitern um etwa drei Schilling an, während er bei den Hilfsarbeitern gleich blieb. Dafür wurde der Lohn bei den Hilfsarbeiterinnen ebenfalls um etwa drei Schilling angehoben.¹⁵⁹ Während der Lohn bei den Arbeitern in Salzburg höher war als jener in Tirol, war er bei den Frauen in etwa gleich wie Tirol 1929. So verdienten qualifizierte Arbeiter in Salzburg 69,43 Schilling und Hilfsarbeiter 50,96 Schilling, während Hilfsarbeiterinnen 35,55 Schilling erhielten. Allgemein war der Lohn in den Bundesländern im Baugewerbe immer deutlich niedriger als jener der Arbeiter und Arbeiterinnen in Wien. Dabei muss allerdings auch bedacht werden, dass die Kosten für Nahrungsmittel und Wohnen in Wien immer höher waren als in den ländlichen Gebieten der Republik.¹⁶⁰

8.4 Die restlichen Branchen

Wie schon erwähnt hätte eine Analyse von allen Lohnstatistiken, die im Untersuchungszeitraum von der Arbeiterkammer veröffentlicht wurden, den Rahmen dieser Diplomarbeit gesprengt. Dennoch wird hier noch auf die Besonderheiten der Lohnstatistiken eingegangen. Im Jahr 1926 war das Wiener Baugewerbe jenes mit dem höchsten Durchschnittslohn gefolgt von der Wiener Starkstromindustrie mit durchschnittlich 50,25

¹⁵⁹ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1929, 571. 1931, 457.

¹⁶⁰ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1930, 411.

Schilling pro Woche. Bei der oberösterreichischen Textilindustrie, welche ebenfalls untersucht wurde, fällt auf, dass die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern nur sehr gering waren (27,92 zu 22,92), auch wenn sich dies hier auf einem sehr niedrigen Lohnniveau bewegt.¹⁶¹ Im Jahr 1927 hatten die Wiener Bäckereien mit 62,90 Schilling den höchsten Durchschnittslohn aller untersuchten Branchen, während er bei oberösterreichischen Textil- und Bekleidungsindustrie mit 26,79 am niedrigsten war. Von den Bundesländern waren die steirischen Brauereien (mit 57 Schilling) und die oberösterreichische Autoindustrie (56,57 Schilling) in etwa auf dem Niveau der Wiener Bauunternehmen und hatten damit einen vergleichsweise guten Verdienst.¹⁶² Im Jahr 1929 war der höchste Verdienst der veröffentlichten Lohnstatistiken bei der steirischen Hüttenindustrie mit einem Durchschnittslohn von 58 Schilling, den niedrigsten Durchschnittslohn mit 31,52 Schilling hatte die Tiroler Textilindustrie.¹⁶³

1930 war das bereits genauer betrachtete Baugewerbe jenes mit dem höchsten Durchschnittslohn, den niedrigsten Lohn hatte das Vorarlberger Stickereigewerbe mit 31,5 Schilling die Woche.¹⁶⁴ 1931 stellt das Wiener Baugewerbe den höchsten Durchschnittslohn aller angegebenen Berufe, den niedrigsten Durchschnittslohn hatte die oberösterreichische Textilindustrie mit 32,15 Schilling. Auch hier fällt wieder auf, dass der Verdienst bei den Frauen nicht viel weniger betrug als jener der Männer.¹⁶⁵ Auch 1932 und 1933 stellte das Baugewerbe den höchsten Durchschnittslohn, den niedrigsten hatte jeweils die Wiener Baumwollindustrie mit 34,34 bzw. 35,68 Schilling.¹⁶⁶ In allen veröffentlichten Lohnstatistiken war der bestbezahlte Beruf jener des Wicklers in Akkordarbeit mit einer Arbeitszeit von über 48 Stunden im Jahr 1932. Zu dieser Berufsgruppe gehörten zwei Personen, welche durchschnittlich 224,57 Schilling in der Woche verdiente. Damit ist dies mit Abstand die bestbezahlte Berufsgruppe.¹⁶⁷ An zweiter Stelle waren die Wickler in der Starkstromindustrie im Jahr 1930. Diese verdienten 132,28 Schilling pro Woche.¹⁶⁸ Der schlechtbezahlteste Beruf war jener der jugendlichen Hilfsarbeiterin in der oberösterreichischen Textilindustrie im Jahr 1926. Diese verdiente im Akkord 14,29 Schilling

¹⁶¹ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 466- 480.

¹⁶² Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1927, 515 - 537.

¹⁶³ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1929, 635 - 571.

¹⁶⁴ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1930, 500 - 511.

¹⁶⁵ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1931, 462.

¹⁶⁶ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1933/35, 426.

¹⁶⁷ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1932/33, 436.

¹⁶⁸ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1930/31, 498.

pro Woche und in der Lohnarbeit 14,58 Schilling pro Woche.¹⁶⁹ Der am besten bezahlte weibliche Beruf war jener der qualifizierten Hilfsarbeiterin in der Kabelindustrie 1932 in der Akkordarbeit mit über 48 Stunden Arbeitszeit. Dies war allerdings nur eine Arbeiterin, welche wöchentlich 64,31 Schilling verdiente.¹⁷⁰ Etwas größer ist die Gruppe mit dem zweithöchsten Durchschnittslohn, die ebenfalls in der Kabelindustrie zu finden ist. Dies ist jene der qualifizierten Arbeiterinnen im Jahr 1931, wobei die 27 Frauen durchschnittlich 61,55 Schilling pro Woche verdient haben.¹⁷¹

Es muss dabei betont werden, dass in den letzten beiden Untersuchungsjahren keine Daten mehr aus den Bundesländern von der Arbeiterkammern der veröffentlicht wurden.

Klarerweise muss bei all diesen Daten betont werden, dass die hier genannten Daten die Durchschnittslöhne sind und diese von einzelnen gut verdienenden Arbeitern nach oben gehoben wurden. Die hier angegebenen Zahlen sollen nicht über den Großteil der Arbeiter und Arbeiterinnen hinwegtäuschen, welche für deutlich weniger Gehalt arbeiten mussten. Dazu muss auch noch gesagt werden, dass bei den Arbeitern und Arbeiterinnen im Akkord die Arbeitszeit oft deutlich über 48 Stunden in der Woche lag und es des Öfteren zu 55 bis 60 Stunden Arbeitszeit pro Woche kam, um auf den hier angegeben Lohn zu kommen.

Generell sieht man aber in den Daten, dass die Menschen in den 1930er Jahre mehr verdient haben als noch 1926/27. Dazu kommt noch, dass die Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen meist besser bezahlt waren als ihre Kollegen und Kolleginnen in den Bundesländern. Weiters sieht man auch, dass Frauen oft um die Hälfte oder um ein Drittel weniger verdient haben als Männer. Dies lag auch daran, dass Frauen in vielen Branchen nur als Hilfsarbeiterinnen eingestellt worden sind und somit nie die Chance hatten, wirklich gut zu verdienen.

Allerdings verdienten sie auch bei gleicher Arbeit deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen.

9. Die Lebenshaltungskosten und ihre Entwicklung

Da man nur anhand des Nominallohns die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen nicht beurteilen kann beziehungsweise nicht feststellen kann, was man sich mit diesem Lohn leisten konnte, wird in diesem Kapitel auf die Lebenshaltungskosten und die

¹⁶⁹ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, 473.

¹⁷⁰ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1932/33, 436.

¹⁷¹ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1931/32, 442.

Veränderung der Preise eingegangen. Dazu werden die Statistiken zu den Kosten der Lebenshaltung in Wien und die Haushaltsstatistiken von Wiener Familien, die die Arbeiterkammer erhoben hat, verwendet. Diese beiden Statistiken werden in diesem Kapitel genauer behandelt.

9.1 Die Haushaltstatistiken

Bei den Haushaltstatistiken wurden von verschiedenen Wiener Familien ihre Jahresausgaben in insgesamt 41 Kategorien dokumentiert und der Arbeiterkammer zur Verfügung gestellt. Mit 54 Familien hatte die Haushaltsstatistik 1927 die geringste Anzahl an Familien, die höchste Anzahl war 1931 mit 72 Familien, welche ihre Ausgaben und ihre Einnahmen aufgezeichnet haben. Die Skala der Kategorieeinteilung der Familien beginnt mit Einnahmen und Ausgaben von unter 2.000 Schilling (allerdings nur 1926, 1932/33) und steigt bis zur Kategorie über 7.000 Schilling. Leider kommt es bei den Darstellungen der Arbeiterkammer pro Jahr immer wieder zu unterschiedlichen Sprüngen bei den Ausgaben und den Einnahmen (entweder in 1000 Schilling-Schritten oder in 500 Schilling-Schritten), dennoch wurde versucht, in der folgenden Tabellen ein möglichst vergleichbares Bild anzugeben. Es wird der Anteil der Ausgaben und Einnahmen in Prozent angegeben, um einen besseren Vergleich über den gesamten Untersuchungszeitraum zu erhalten. Bei den Einnahmen wird zwischen dem Arbeitsverdienst der Männer, dem Arbeitsverdienst der Frauen sowie dem Arbeitsverdienst der erwachsenen Kinder unterschieden, außerdem werden die Einnahmen in 15 verschiedene Kategorien aufgeteilt. Die Ausgaben wurden in die bereits erwähnten 41 Kategorien aufgeteilt und waren in Nahrungs- und Genussmittel sowie in die übrigen Verbrauchsausgaben unterteilt.

9.1.1 Die Einnahmen

Wie schon erwähnt, wurde bei den Einnahmen zwischen dem Verdienst von Männern, Frauen und erwachsenen Kindern unterschieden. Des Weiteren wurde bei den Einnahmen zwischen 15 verschiedenen Einnahmemöglichkeiten differenziert. Diese lauteten wie folgt: 1) Arbeitsverdienst insgesamt (also Männer/Frauen/Kinder), 2) Arbeitslosenunterstützung, 3) Pension/Abfertigung, 4) Krankengeld, 5) sonstige Versicherung, 6) Untervermietung, 7) Kostgeld, 8) Warenkredit, 9) geborgtes Geld, 10) Lohn- und Gehaltsvorschuss, 11) für versetzte Gegenstände, 12) erhaltene unentgeltliche Zuwendungen, 13) entnommene Spareinlagen, 14) sonstige Einnahmen.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und um den Umfang dieser Diplomarbeit nicht ins Unermessliche zu steigern, wird in Tabelle 9 nur auf die Einnahmen von Männern/Frauen/Kindern, sowie den Arbeitsverdienst insgesamt, die Arbeitslosenunterstützung, die Pensionen/Abfertigung und sonstige Einnahmen eingegangen. Um die Jahre miteinander besser vergleichen zu können, werden die Einnahmen in Prozentanteilen angegeben.

Tabelle 9: Haushaltsstatistiken 1926 - 1933 (Einnahmen)

Einnahmen	unter	2000 S bis	3.000 bis	4.000 bis	5.000 bis	6.000 bis	über		unter	2000 S bis	3.000 bis	4.000 bis	5.000 bis	6.000 bis	über		unter	2000 S bis	3.000 bis	4.000 bis	5.000 bis	6.000 bis	über		
	2000 S	2.999 S	3.999 S	4.999 S	5.999 S	6.999 S	7.000 S		2000 S	2.999 S	3.999 S	4.999 S	5.999 S	6.999 S	7.000 S		2000 S	2.999 S	3.999 S	4.999 S	5.999 S	6.999 S	7.000 S		
	1926								1927								1928								
Arbeitsverdienst d. Männer	22,73%	56,27%	59,16%	75,83%	63,64%	70,57%	52,04%		43,26%	65,41%	72,87%	64,20%					27,33%	50,37%	68,02%	71,37%	57,97%				
Arbeitsverdienst d. Frauen	12,78%	7,90%	10,67%	3,55%	12,23%	4,13%	0,61%		8,45%	5,65%	3,41%	1,90%					20,41%	6,17%	7,92%	10,85%	2,98%				
Arbeitsverdienst d. erw. Kinder		6,01%	6,89%	11,64%	11,50%	7,06%	7,20%		1,17%	13,13%	7,59%	10,61%					1,02%	12,65%	6,97%	6,19%	16,37%				
Arbeitsverdienst insgesamt	35,51%	70,18%	76,72%	91,02%	87,37%	81,76%	59,85%		52,88%	84,19%	83,87%	76,71%					48,76%	69,19%	82,91%	88,41%	77,32%				
Arbeitslosenunterstützung	15,02%	15,29%	2,83%	0,42%	1,99%	0,80%	0,61%		14,02%	1,36%	0,79%	0,44%					8,42%	0,40%	1,19%	0,67%	1,22%				
Pension, Abfertigung	40,13%	1,15%	9,86%	0,00%	0,00%	10,60%	13,42%		12,50%	6,45%	4,33%	9,50%					22,72%	23,73%	8,16%		6,36%				
sonstige Einnahmen	9,34%	13,38%	10,59%	8,56%	10,63%	17,33%	26,12%		20,60%	8,00%	11,01%	13,35%					20,10%	6,68%	7,74%	10,92%	15,10%				
	1929								1930								1931								
Arbeitsverdienst d. Männer		15,64%	64,76%	63,43%	62,29%	65,05%			31,41%	71,01%	64,60%	60,12%	70,14%	71,46%				34,84%	75,30%	63,16%	62,22%	63,28%	75,05%		
Arbeitsverdienst d. Frauen		24,90%	9,51%	9,67%	7,23%	7,60%			30,85%	8,91%	4,23%	12,87%	6,34%	7,22%				16,65%	5,68%	10,10%	16,29%	5,51%	3,54%		
Arbeitsverdienst d. erw. Kinder		0,00%	7,19%	7,54%	12,15%	10,10%			6,24%	5,51%	5,75%	4,11%	11,24%	3,19%				5,79%	4,73%	7,58%	0,00%	12,36%	4,87%		
Arbeitsverdienst insgesamt		40,54%	81,46%	80,64%	81,67%	75,91%			68,50%	85,43%	74,58%	77,10%	87,72%	81,87%				57,28%	85,71%	80,84%	78,51%	81,15%	83,46%		
Arbeitslosenunterstützung		7,13%	0,96%	0,69%	0,14%	1,39%			10,92%	4,48%	0,00%	1,32%	2,01%	0,45%				19,46%	4,95%	0,21%	2,03%	1,40%	0,00%		
Pension, Abfertigung		24,03%	9,15%	10,01%	7,69%	4,96%			10,06%	0,60%	18,51%	13,68%	0,00%	0,00%				9,54%	0,80%	10,73%	10,45%	6,99%	0,00%		
sonstige Einnahmen		28,16%	8,43%	8,66%	10,50%	17,74%			10,52%	9,49%	6,91%	7,90%	10,27%	17,68%				13,72%	8,54%	8,22%	9,01%	10,46%	16,54%		
	1932								1933																
Arbeitsverdienst d. Männer	10,29%	51,22%	63,52%	54,96%	52,33%	65,78%			9,00%	32,42%	61,65%	48,96%	60,07%	72,70%											
Arbeitsverdienst d. Frauen	21,41%	10,00%	9,85%	9,32%	10,62%	6,19%			17,35%	18,40%	6,17%	11,92%	16,27%	0,91%											
Arbeitsverdienst d. erw. Kinder	0,42%	7,46%	7,13%	1,91%	11,87%	12,16%			3,45%	13,48%	3,17%	13,18%	2,61%	11,30%											
Arbeitsverdienst insgesamt	32,12%	68,68%	80,50%	66,19%	74,82%	84,13%			29,80%	64,30%	70,99%	74,06%	78,95%	84,91%											
Arbeitslosenunterstützung	40,25%	10,16%	6,09%	0,81%	1,41%	0,73%			33,89%	18,24%	3,39%	2,29%		0,28%											
Pension, Abfertigung	18,43%	6,01%	6,78%	23,35%	7,91%	4,75%			23,60%	5,65%	21,19%	9,46%	12,71%	7,08%											
sonstige Einnahmen	9,20%	15,15%	6,63%	9,65%	15,86%	10,39%			12,71%	11,81%	4,43%	14,19%	8,34%	7,73%											

Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1926, 347. 1927, 387. 1928, 377. 1929/30, 421. 1930/31, 391. 1931/32, 347. 1932/33, 333. 1933/35, 301.

In Tabelle 9 sieht man die Einnahmen der verschiedenen Familien über die Jahre des Untersuchungszeitraumes. Ist eine Kategorie nicht ausgefüllt, gilt sie in diesem Jahr als höchste/niedrigste und dementsprechend ist sie mit über/unter dem Beitrag zu lesen (z.B. das Jahr 1927 hat eine Spannweite von unter 3000 Schilling bis über 6000 Schilling). Betrachtet man in Tabelle 9 nun die Aufteilung des Arbeitsverdienstes zwischen Männern, Frauen und den erwachsenen Kindern des Haushalts sieht man, dass die Frauen vor allem in der niedrigsten Einnahmen-Kategorie einen erheblichen Teil zum Haushaltsbudget beigetragen haben. In den letzten beiden Jahren des Untersuchungszeitraumes trug die Frau sogar mehr zum Haushaltsbudget bei als der Mann. Geht man nun von den unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten zwischen Mann und Frau aus, auf welche zuvor schon eingegangen wurde, kann daraus geschlossen werden, dass der Mann entweder arbeitslos war oder nur sehr wenig verdiente. Dies zeigt sich auch an dem sehr großen Anteil der Arbeitslosenunterstützung zum gesamten Haushaltsbudget. Dieser war in den letzten beiden Jahren des Untersuchungszeitraums mit 40,25% und 33,89% um einiges höher als in allen Jahren davor. Umso höher die Verdienste beziehungsweise das Haushaltsbudget bei, desto weniger trägt die Arbeitslosenunterstützung zum Haushaltsbudget bei. Neben der Arbeitslosenunterstützung, die vor allem in den niedrigsten beiden Kategorien viel vom Haushaltsbudget ausmacht, trägt auch die Pension oder die Abfertigung einen erheblichen Teil zu den Einnahmen bei. Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich bei den Familien in den niedrigsten Kategorien hauptsächlich um Pensionisten handelte und dass nur sehr geringe Pension ausgezahlt wurden. Weiters kann man aus Tabelle 9 ablesen, dass bei Familien mit einem höheren Haushaltsbudget in vielen Fällen auch die erwachsenen Kinder einen guten Teil zum Haushaltsbudget beitragen und so der Familie helfen. Aufgrund der unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten von Frauen und Männern hatten hier Familien mit Söhnen einen Vorteil gegenüber jenen mit Töchtern.

Was bei der Betrachtung von Tabelle 9 noch auffällt, ist, dass die sonstigen Einnahmen vor allem bei den niedrigen und den höheren Kategorien einen erheblichen Teil zum Haushaltsbudget beitragen, während sie bei den Familien mit durchschnittlichen finanziellen Möglichkeiten eher eine untergeordnete Rolle spielen. Bei den Familien mit weniger finanziellen Möglichkeiten kommt es vor allem aufgrund von Krankengeld oder durch das Versetzen von Gegenständen zu zusätzlichen Einnahmen. Bei den Familien mit größeren finanziellen Mitteln stammen die Erträge vor allem aus sonstigen Versicherungen oder durch

die Untervermietung von Zimmern in der eigenen Wohnung. Diese Möglichkeiten hatte man natürlich nur mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten.

Sieht man sich den Anteil, welchen die Frauen zum Haushaltsbudget beitragen, an, erkennt man, dass vor allem im Jahr 1927 Frauen sehr wenig zum Budget beigetragen haben, während sie vor allem in den letzten beiden Jahren eine wichtige Rolle für das Haushaltsbudget gespielt haben. Auffällig ist auch, dass bei einem höheren Anteil der erwachsenen Kinder zum Haushaltsbudget, der finanzielle Beitrag der Frauen in der jeweiligen Kategorie vergleichsweise niedrig ist.

Der Anteil des Arbeitsverdienstes insgesamt am Haushaltsbudget ist vor allem in den letzten beiden Jahren des Untersuchungszeitraumes weniger von Bedeutung als in den Jahren davor. So ist der Anteil 1932 nur bei zwei Kategorien über 80% des Gesamtbudgets, im Jahr darauf sogar nur in jener mit den höchsten Einkommen. Zum Vergleich 1926 und 1931 war bei vier Kategorien der Anteil des Arbeitsverdienstes zum Haushaltsbudget bei über 80%. Zwar lag dieser 1927 und 1928 ebenfalls nur bei zwei Kategorien bei über 80%, allerdings gab es weniger Unterteilungen. Anhand dieser geringeren Anteile des Arbeitsverdienstes am Haushaltsbudget und dem vergleichsweise hohen Anteil von Pensionen und Abfertigungen daran sieht man die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise bei den verschiedenen Familien. Mehr Familien als in den sechs Jahren zuvor erhielten also einen nicht unerheblichen Teil ihres Haushaltsbudgets durch Abfertigungen und Pensionen. Da die Arbeiterkammer darauf achtete, Daten aus vergleichbaren Familien zu erheben (in Bezug auf den Altersschnitt und die Familienzusammensetzung), kann man daraus schließen, dass mehr Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt wurden, um die Abfertigung zu erhalten oder sie wurden frühzeitig in Pension geschickt.

9.1.2 Die Ausgaben

Bei den Nahrungs- und Genussmitteln gibt es 15 verschiedene Gruppe von Ausgaben: 1) Mehl/Gries/Reis/Teigware/Rollgerste usw. 2) Brot/Gebäck/Bäckereien, 3) Milch, Rahm, 4) Käse, Topfen, 5) Butter/Schmalz/Margarine/Speck/Speiseöl, 6) Fleisch/Wurst/Knochen, 7) Fisch, 8) Zucker/Zuckerwaren, 9) Eier, 10) Gemüse/Kartoffeln/Obst, 11) Gewürze/Speisezutaten, 12) Kaffee/Tee/Kakao/Schokolade, 13) alkoholische Getränke, 14) Tabak/Zigaretten/Zigarren, 15) verschiedene andere Nahrungs- und Genussmittel.

Die restlichen 26 Gruppen betreffen die übrigen Verbrauchsausgaben: 1) Wohnungszins und -instandhaltung, 2) geistige Zwecke, 3) Unterhaltung/Sport, 4) Bekleidung, Wäsche, Bettzeug, 5) Reinigung von Wäsche, Wohnung, Hausrat, 6) Beleuchtung, Beheizung, 7) Wohnungseinrichtung, 8) Gegenstände des persönlichen Bedarfs, 8) Verkehrsmittel, 9) Zwangsversicherung, 10) freiwillige Versicherung, 11) öffentliche Abgaben, 12) gegebene unentgeltliche Zuwendungen, 13) Gesundheits- und Körperpflege, 14) Zimmerpflanzen, Singvögel, Hundefutter usw. 15) Warenkredit, 16) Geldschulden, 17) Lohn- oder Gehaltsvorschuss, 18) Versatzamt, 19) Schuldzinsen, 20) zurückgelegte Spareinlagen, 21) Landaufenthalt, 22) Taufen, Namenstagesgeschenke, Kranzspenden, 23) Erwerbsausgaben, 24) Schrebergarten, 25) Haltung von Nutztieren, 26) sonstige Ausgaben.

Zuerst sollen die wichtigsten Ausgaben und die Veränderung jener kurz näher betrachtet werden. Einerseits die Gesamtausgaben für Nahrungs- bzw. Genussmittel, sowie andererseits die Ausgaben für das Wohnen und Heizen. Um den Verlauf der Ausgaben über die Jahre besser dazustellen, wurde Tabelle 10 angefertigt.

Tabelle 10: Ausgaben für Nahrungsmittel und Wohnen

Einnahmen	<i>unter 2000 S in %</i>	<i>2000S bis 2.999 S in %</i>	<i>3.000 bis 3.999 S in %</i>	<i>4.000 bis 4.999 S in %</i>	<i>5.000 bis 5.999 S in %</i>	<i>6.000 bis 6.999 S in %</i>	<i>über 7.000 S in %</i>
1926							
Nahrungsmittel	67,59%	60,85%	57,41%	52,17%	56,68%	46,23%	43,82%
Wohnen/Heizen	5,74%	4,64%	4,40%	3,10%	3,11%	3,05%	2,14%
1927							
Nahrungsmittel		58,00%	55,25%	53,27%	48,49%		
Wohnen/Heizen		11,65%	9,88%	8,91%	5,59%		
1928							
Nahrungsmittel		56,03%	56,73%	50,80%	45,17%	44,12%	
Wohnen/Heizen		12,20%	8,23%	8,25%	5,68%	5,90%	
1929							
Nahrungsmittel		56,80%	54,99%	48,86%	46,74%	39,06%	
Wohnen/Heizen		12,11%	9,98%	7,48%	5,39%	5,86%	
1930							
Nahrungsmittel		56,33%	51,63%	50,77%	47,24%	46,43%	38,46%
Wohnen/Heizen		11,24%	9,40%	8,29%	7,68%	6,80%	6,19%
1931							
Nahrungsmittel		54,77%	52,12%	50,03%	43,36%	46,58%	34,95%
Wohnen/Heizen		10,46%	6,24%	7,00%	6,81%	5,31%	6,06%
1932							
Nahrungsmittel	57,87%	51,97%	53,09%	45,76%	45,00%	39,84%	
Wohnen/Heizen	16,67%	15,88%	10,49%	8,10%	9,94%	6,81%	
1933							
Nahrungsmittel	56,39%	56,92%	49,60%	48,88%	40,40%	41,96%	
Wohnen/Heizen	20,00%	14,28%	12,40%	9,50%	9,04%	6,39%	

Quelle: Wirtschaftsstatische Jahrbücher 1926, 347. 1927, 387. 1928, 377. 1929/30, 421. 1930/31, 391. 1931/32, 347. 1932/33, 333. 1933/35, 301.

In Tabelle 10 sieht man die prozentuellen Ausgaben für Nahrungsmittel, sowie die Ausgaben für das Wohnen und Heizen. Dabei fällt auf, dass die Ausgaben für Nahrungsmittel vor allem

im ersten Jahr des Untersuchungszeitraums besonders hoch waren. Danach befinden sie sich, zumindest bei den Familien mit sehr niedrigen Einkommen, auf ungefähr demselben Niveau. Bei den Ausgaben für das Wohnen und Heizen ist der gegenteilige Effekt zu beobachten. So sind die Ausgaben für das Heizen im Jahr 1926 besonders niedrig. Insbesondere in den Jahren der Weltwirtschaftskrise 1932 und 1933 sind die Ausgaben für das Wohnen und Heizen immens hoch. So gaben 1933 Familien mit einem Einkommen von unter 2.000 Schilling rund ein Fünftel ihres Einkommens für das Heizen aus. Auch bei allen anderen Familien sind die Heizkosten in diesen Jahren besonders hoch. Gut ersichtlich aus Tabelle 10 ist außerdem, dass die Familien mit größeren finanziellen Mitteln weniger Teile ihres Einkommens für Nahrungsmittel und für das Heizen ausgeben als finanziell schlechter gestellte Familien. In der Konsequenz bleibt ihnen dementsprechend auch mehr Geld für andere Ausgaben übrig, welche über die Grundbedürfnisse hinausgehen. Betrachten wir die Ausgaben in den einzelnen Kategorien etwas genauer.

Diese 41 Kategorien wurden zugunsten der Veranschaulichung der sozialen Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen auf jene 15 reduziert, die für mich ausschlaggebend zu sein scheinen. Dabei habe ich neun Gruppen von den Nahrungs- und Genussmitteln ausgewählt, da diese Ausgaben die finanzielle Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen meiner Meinung nach besser verdeutlichen als andere Ausgaben. Die acht Gruppen, welche hier näher betrachtet werden, sind: 1. Mehl/Gries/Reis etc., 2. Gemüse/Kartoffeln/Obst, 3. Butter/Schmalz/Margarine/Speck/Speiseöl, 4. Fleisch/Wurst/Knochen, 5. Zucker/Zuckerwaren, 6. Kaffee/Tee/Kakao/Schokolade, 7. Alkoholische Getränke, 8. Tabak/Zigaretten/Zigarren. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Ausgaben bei den ersten beiden Gruppen bei schlechter finanzieller Lage steigen, während die anderen sieben sinken. Diese sieben, insbesondere die Ausgabe von Fleisch, Kaffee, Tabak und Alkohol, steigen hingegen bei einer besseren finanziellen Lage. Von den sieben übrigen Verbrauchsausgaben werden jene von 1. Wohnungszins und -instandhaltung, 2. Beleuchtung, Beheizung, 3. Warenkredit, 4. Lohn- oder Gehaltsvorschuss 5. Geistige Zwecke, 6. Unterhaltung/Sport, 7. zurückgelegte Spareinlagen genauer betrachtet. Die erste Ausgabe ist generell ein sehr wichtiger Index für die soziale Lage. Es wird außerdem davon ausgegangen, dass die Ausgaben von Beleuchtung/Beheizung bei schlechterer sozialer Lage sinken, während die Anteile für Warenkredite oder Lohn- und Gehaltsvorschüsse steigen. Auch die Ausgaben für geistige Zwecke, Unterhaltung und Sport oder die zurückgelegten Spareinlagen werden in guten Zeiten eher steigen und in schlechten eher sinken. Die prozentuellen

Angaben in Tabelle 11 geben den Anteil der Ausgaben der 15 Kategorien wieder, die in der Tabelle sichtbar sind und nicht den Anteil von allen 41 Kategorien.

Tabelle 11. Haushaltstatistik 1926 - 1933

Gruppe der Ausgaben	unter 2000 S	2000S bis 2.999 S	3.000 bis 3.999 S	4.000 bis 4.999 S	5.000 bis 5.999 S	6.000 bis 6.999 S	über 7.000 S		unter 2000 S	2000S bis 2.999 S	3.000 bis 3.999 S	4.000 bis 4.999 S	5.000 bis 5.999 S	6.000 bis 6.999 S	über 7.000 S
	1926							1927							
Mehl, Gries, Reis, Teigwaren usw.	7,09%	7,64%	4,77%	4,53%	4,74%	4,09%	3,61%			6,61%	5,39%	4,79%	3,63%		
Gemüse/Obst/Kartoffel	10,47%	10,97%	9,58%	9,92%	12,66%	11,68%	6,63%			11,86%	9,43%	11,84%	10,42%		
Butter/Schmalz/Margarine/Speck usw.	13,63%	15,48%	11,96%	13,12%	12,16%	9,84%	8,50%			13,35%	7,75%	13,14%	10,51%		
Fleisch/Wurst/Knochen	28,41%	28,76%	26,62%	26,76%	32,53%	27,15%	22,68%			22,05%	24,87%	23,98%	31,81%		
Zucker/Zuckerware	3,86%	4,16%	3,16%	3,66%	3,32%	2,55%	2,36%			4,43%	4,66%	3,83%	3,49%		
Kaffee/Tee/Kakao/Schokoladae	4,88%	3,25%	3,71%	3,98%	3,84%	3,70%	3,21%			3,65%	4,34%	3,67%	3,52%		
Alkoholische Getränke	1,28%	3,00%	2,99%	0,71%	1,12%	1,87%	2,65%			2,57%	3,10%	0,67%	2,74%		
Tabak/Zigaretten/Zigarren	0,26%	0,10%	3,74%	1,53%	1,60%	3,33%	2,79%			1,97%	2,94%	2,26%	3,25%		
Gesamtausgaben f. Nahrungs/Genussmittel	69,89%	73,35%	66,53%	64,22%	71,97%	64,21%	52,43%			66,50%	62,48%	64,19%	68,73%		
Wohnungszins u. -Instandhaltung	12,35%	7,92%	8,45%	7,10%	4,91%	4,18%	3,35%			10,72%	9,79%	8,70%	5,76%		
Beleuchtung/Beheizung	11,47%	9,81%	9,09%	8,95%	8,49%	4,94%	5,08%			12,03%	10,41%	9,35%	6,90%		
Warenkredit	2,23%	1,60%	4,27%	5,34%	4,61%	4,13%	24,97%			3,17%	5,57%	7,36%	0,61%		
Lohn- oder Gehaltsvorschuss		0,35%	1,02%	1,56%	0,09%	0,68%	1,90%				0,54%	0,23%	0,70%		
Geistige Zwecke *										4,65%	7,25%	6,33%	8,57%		
Unterhaltung/Sport	4,07%	6,97%	9,03%	11,95%	9,49%	15,39%	12,80%			2,62%	2,86%	2,84%	7,29%		
zurückgelegte Spareinlagen		0,01%	1,61%	0,89%	0,43%	6,47%	0,08%			0,31%	1,10%	1,01%	1,43%		
Gesamtsumme der übrigen Verbrausangaben	30,11%	26,65%	33,47%	35,78%	28,03%	35,79%	47,57%			33,50%	37,52%	35,81%	31,27%		
	1928							1929							
Mehl, Gries, Reis, Teigwaren usw.		5,38%	4,03%	4,10%	2,92%	3,09%				4,90%	3,74%	3,01%		3,14%	2,43%
Gemüse/Obst/Kartoffel		11,09%	10,36%	11,03%	9,03%	10,83%				11,87%	9,97%	9,28%		11,35%	9,11%
Butter/Schmalz/Margarine/Speck usw.		12,54%	10,95%	11,05%	8,56%	9,96%				11,76%	12,35%	10,05%		9,33%	7,94%
Fleisch/Wurst/Knochen		20,23%	27,98%	25,28%	24,39%	23,07%				22,17%	26,23%	25,59%		25,97%	21,37%
Zucker/Zuckerware		4,14%	3,45%	3,72%	2,71%	2,79%				4,09%	3,07%	3,09%		3,14%	2,55%
Kaffee/Tee/Kakao/Schokoladae		4,34%	3,82%	4,63%	3,32%	2,96%				5,51%	3,41%	4,18%		2,96%	2,84%
Alkoholische Getränke		2,64%	2,94%	2,52%	3,48%	1,91%				3,19%	4,39%	3,41%		2,03%	1,74%
Tabak/Zigaretten/Zigarren		1,15%	2,84%	1,74%	3,88%	1,65%				2,56%	1,78%	2,48%		3,58%	2,61%
Gesamtausgaben f. Nahrungs/Genussmittel		61,52%	66,37%	64,07%	52,28%	56,24%				66,04%	64,92%	61,10%		61,49%	50,58%
Wohnungszins u. -Instandhaltung		11,91%	7,78%	8,40%	5,75%	5,90%				9,48%	8,71%	6,59%		6,22%	6,33%
Beleuchtung/Beheizung		11,53%	8,14%	9,21%	6,58%	6,56%				14,17%	10,23%	8,68%		7,44%	6,33%
Warenkredit		7,43%	3,77%	5,69%	8,77%	10,29%				1,58%	4,27%	5,59%		10,69%	14,80%
Lohn- oder Gehaltsvorschuss			0,25%	0,45%	0,27%	0,83%				1,02%	0,37%	0,56%			2,33%
Geistige Zwecke *		6,02%	5,90%	7,80%	9,92%	8,43%				5,79%	5,60%	8,35%		7,22%	7,51%
Unterhaltung/Sport		1,61%	3,24%	3,08%	4,42%	5,98%				1,80%	2,34%	3,41%		3,94%	5,90%
zurückgelegte Spareinlagen			4,55%	1,31%	6,01%	5,78%				0,12%	3,55%	5,72%		2,50%	6,23%
Gesamtsumme der übrigen Verbrausangaben		38,48%	33,63%	35,93%	41,72%	43,76%				33,96%	35,08%	38,90%		38,51%	49,52%

	1930						1931							
Mehl, Gries, Reis, Teigwaren usw.		3,95%	3,27%	3,09%	3,00%	3,25%	2,16%		4,13%	3,38%	2,73%	2,94%	3,17%	2,32%
Gemüse/Obst/Kartoffel		10,02%	9,54%	10,40%	10,20%	8,94%	9,72%		10,93%	10,37%	11,06%	8,74%	10,31%	10,31%
Butter/Schmalz/Margarine/Speck usw.		11,21%	10,30%	10,14%	9,90%	8,70%	6,54%		10,04%	9,33%	8,64%	7,34%	8,60%	6,45%
Fleisch/Wurst/Knochen		22,47%	24,94%	24,45%	25,90%	23,23%	20,68%		20,01%	23,77%	24,46%	19,88%	24,37%	19,91%
Zucker/Zuckerware		3,76%	3,78%	3,77%	3,00%	3,48%	2,19%		5,51%	4,67%	4,14%	3,48%	3,72%	2,51%
Kaffee/Tee/Kakao/Schokoladae		4,02%	4,51%	3,29%	4,10%	3,46%	2,47%		3,75%	4,38%	4,03%	3,67%	2,97%	2,85%
Alkoholische Getränke		3,12%	3,51%	3,62%	2,50%	4,41%	1,98%		1,94%	2,53%	3,84%	3,17%	4,57%	2,66%
Tabak/Zigaretten/Zigaren		3,40%	3,57%	3,51%	2,80%	4,51%	1,62%		3,36%	3,56%	2,11%	5,53%	3,61%	1,25%
Gesamtausgaben f. Nahrungs/Genussmittel		61,59%	63,43%	62,27%	61,30%	60,00%	47,36%		59,68%	61,99%	61,02%	54,74%	61,32%	48,26%
Wohnungszins u. -Instandhaltung		10,97%	9,21%	8,36%	8,50%	6,30%	6,74%		15,25%	9,07%	9,56%	8,79%	6,59%	8,88%
Beleuchtung/Beheizung		10,58%	9,17%	7,44%	7,90%	7,49%	5,90%		11,89%	9,77%	8,47%	9,44%	7,26%	7,02%
Warenkredit		5,64%	5,01%	4,81%	3,50%	4,19%	8,52%		3,47%	4,92%	3,48%	5,63%	2,39%	12,26%
Lohn- oder Gehaltsvorschuss			1,44%	0,91%	3,00%	0,84%	1,52%		0,94%	1,49%	0,95%	3,40%	3,25%	1,58%
Geistige Zwecke *		6,21%	6,53%	8,27%	9,40%	7,09%	14,34%		5,34%	6,61%	6,19%	10,51%	8,98%	9,12%
Unterhaltung/Sport		3,69%	3,65%	5,40%	3,60%	6,14%	9,47%		2,29%	5,42%	4,76%	5,03%	5,01%	8,13%
zurückgelegte Spareinlagen		0,96%	1,56%	2,54%	2,70%	7,99%	6,16%		1,14%	0,73%	5,57%	2,46%	5,22%	4,77%
Gesamtsumme der übrigen Verbrausangaben		38,05%	36,57%	37,73%	38,70%	40,03%	52,64%		40,32%	38,01%	38,98%	45,26%	38,68%	51,74%
		1932						1933						
Mehl, Gries, Reis, Teigwaren usw.	5,19%	3,63%	3,91%	2,89%	2,78%	3,47%		5,37%	5,80%	3,74%	4,10%	4,73%	3,34%	
Gemüse/Obst/Kartoffel	11,22%	8,58%	10,65%	10,22%	4,44%	10,00%		10,97%	10,25%	9,93%	10,24%	8,41%	11,08%	
Butter/Schmalz/Margarine/Speck usw.	10,39%	10,06%	10,28%	7,37%	8,15%	8,06%		10,10%	10,58%	8,78%	9,46%	9,24%	7,44%	
Fleisch/Wurst/Knochen	18,80%	19,39%	25,12%	22,77%	22,42%	22,55%		15,03%	20,63%	22,55%	23,52%	19,79%	24,13%	
Zucker/Zuckerware	6,97%	4,20%	5,20%	4,44%	3,54%	3,54%		5,68%	6,08%	5,50%	5,09%	3,84%	3,80%	
Kaffee/Tee/Kakao/Schokoladae	3,44%	3,63%	4,36%	4,37%	3,85%	3,06%		3,92%	2,42%	1,74%	2,29%	2,24%	1,93%	
Alkoholische Getränke	1,26%	1,75%	3,97%	2,70%	5,37%	2,25%		3,55%	4,09%	3,97%	4,83%	3,82%	3,37%	
Tabak/Zigaretten/Zigaren	1,42%	3,76%	2,44%	4,06%	2,64%	2,76%		1,15%	1,45%	3,96%	1,96%	6,72%	2,87%	
Gesamtausgaben f. Nahrungs/Genussmittel	58,70%	55,00%	65,94%	58,82%	57,20%	55,70%		55,78%	61,30%	60,18%	61,49%	58,79%	57,96%	
Wohnungszins u. -Instandhaltung	16,39%	17,11%	10,82%	8,04%	11,20%	8,15%		19,46%	13,64%	14,13%	10,63%	11,13%	8,65%	
Beleuchtung/Beheizung	12,62%	10,73%	10,44%	7,88%	9,74%	6,88%		15,54%	11,75%	11,00%	8,32%	8,79%	7,57%	
Warenkredit	6,15%	6,44%	1,90%	6,57%	4,95%	5,16%		1,90%	3,44%	0,86%	2,44%	3,47%	3,29%	
Lohn- oder Gehaltsvorschuss		0,48%			0,54%	3,31%					81,00%		1,22%	
Geistige Zwecke *	4,45%	5,54%	6,56%	8,26%	7,36%	9,08%		5,21%	4,74%	6,82%	7,44%	9,49%	6,53%	
Unterhaltung/Sport	1,70%	3,44%	2,98%	5,54%	6,06%	5,94%		1,93%	2,36%	3,57%	4,27%	5,63%	9,47%	
zurückgelegte Spareinlagen		1,25%	1,36%	4,89%	2,95%	5,78%		0,19%	2,77%	3,45%	4,59%	2,70%	5,31%	
Gesamtsumme der übrigen Verbrausangaben	41,30%	45,00%	34,06%	41,18%	42,80%	44,30%		44,22%	38,70%	39,82%	38,51%	41,21%	42,04%	

In Tabelle 11 sieht man die Haushaltsstatistik von 1926 bis 1933 mit den oben erwähnten Kategorien. Wie man sieht, hat die Arbeiterkammer über die Jahre hinweg keine einheitliche Unterteilung der Lohnklassen vorgenommen. So sind 1926 die Gruppen „Geistige Zwecke“ und „Sport/Unterhaltung“ noch in eine Kategorie zusammengefasst. 1927 ist die erste Kategorie unter 3000 Schilling und die höchste Ausgabenkategorie bei über 5000 Schilling. Auch 1928 bis 1931 beginnt die niedrigste Kategorie nicht bei unter 2000 Schilling, sondern bei unter 3000 Schilling, somit fehlen die Werte unter 2000 Schilling. Hingegen fehlt in den Jahren 1932 und 1933 die höchste Kategorie. In diesen beiden Jahren beginnt diese schon bei über 6000 Schilling. Dies ist bei der Analyse von Tabelle 11 zu beachten. Die Tabelle gibt nun die prozentuellen Ausgaben der Familien in den verschiedenen Kategorien im Laufe der acht Jahre des Untersuchungszeitraumes an. Anders als angenommen sieht man über all die Jahre hinweg keine Zunahme des Fleischkonsum bei höheren finanziellen Möglichkeiten, sondern es kommt von Jahr zu Jahr zu unterschiedlichen Ausgaben je nach finanzieller Kategorie. Bei der Betrachtung der Ausgaben für Fleisch fallen die anteilmäßig sehr hohen Ausgaben im ersten Jahr des Untersuchungszeitraumes auf. Danach pendelt sich der Anteil (je nach finanziellen Möglichkeiten) zwischen etwa 19% bis etwa 25% ein. Dies deutet darauf hin, dass 1926 Fleisch und Wurst im Vergleich teurer waren als in den Jahren davor. Einzig 1933 sind die Ausgaben für Fleisch von den Familien mit der niedrigsten finanziellen Möglichkeit mit 15.54% besonders niedrig. Die Arbeiterkammer verwendet bei ihren Untersuchungen immer unterschiedliche Familien, dadurch sind die Jahre nur bedingt miteinander vergleichbar, da jede Familie wohl andere Essgewohnheiten beziehungsweise eine andere Prioritätensetzung bei ihren Ausgaben hat. Dennoch kann man aus Tabelle 11 einige Erkenntnisse erlangen. So sind in sieben der acht Jahre (Ausnahme bildet das Jahr 1927, hier gibt es aber auch die geringste Anzahl von Unterkategorien) des Untersuchungszeitraums die Ausgaben für Nahrungs-/Genussmittel im Verhältnis zu den übrigen Ausgaben bei den Familien mit den höchsten finanziellen Mitteln am geringsten. Das heißt, dass man ab einem gewissen finanziellen Polster dazu in der Lage war, mehr Geld für andere Zwecke als für Nahrungsmittel auszugeben.

Der Anteil der Ausgaben von Mehl, Gries, Reis, Teigwaren sinkt mit der Höhe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel über all die Jahre hinweg. Dieser ist vor allem bei den Familien in den ersten beiden Kategorien am höchsten, um dann etwa gleich zu bleiben. Auffällig dabei ist auch, dass die Ausgaben zu Beginn des Untersuchungszeitraumes sehr

hoch waren (zwischen 3,61% bis zu 7,64% der Gesamtausgaben), um bis 1930 kontinuierlich zu sinken (zw. 2,16% bis 3,95%). In den letzten drei Jahren des Untersuchungszeitraumes steigen die Ausgaben für Reis, Mehl etc. wieder weiter an, um 1933 in einem Rahmen von 3,34% bis 5,70% zu liegen. Daraus lässt sich schließen, dass es den Familien vor allem in den Jahren zwischen 1928 bis 1930 besser gegangen ist, weil sie weniger ihrer Ausgaben für absolute Grundnahrungsmittel aufwenden mussten.

Die Ausgaben für Gemüse, Obst und Kartoffeln sind in allen Jahren des Untersuchungszeitraumes zwischen 9% und 11,5% zu finden, hier sind auch keine speziellen Schwankungen zu erkennen. Ganz ähnlich sind die Ergebnisse bei den Ausgaben für Butter/Schmalz/Margarine. Diese waren zwar 1926 und 1927 etwas höher, danach verbleiben sie aber über den gesamten Untersuchungszeitraum in etwa auf gleichem Niveau. Die Ausgaben für Genussmittel wie Alkohol und Tabak schwanken von Jahr zu Jahr und sind bei den Kategorien sehr unterschiedlich, wodurch sich kein eindeutiger Trend ablesen lässt. Dies liegt wohl auch an den unterschiedlichen Familien, die die Arbeiterkammer befragt hat. Die Ausgaben für Zucker und Zuckerwaren waren in den letzten drei Jahren des Untersuchungszeitraumes höher als in den Jahren davor. Dies deutet darauf hin, dass diese Waren in jenen Jahren etwas teurer waren als davor. Darauf wird im Laufe dieses Kapitels noch eingegangen.

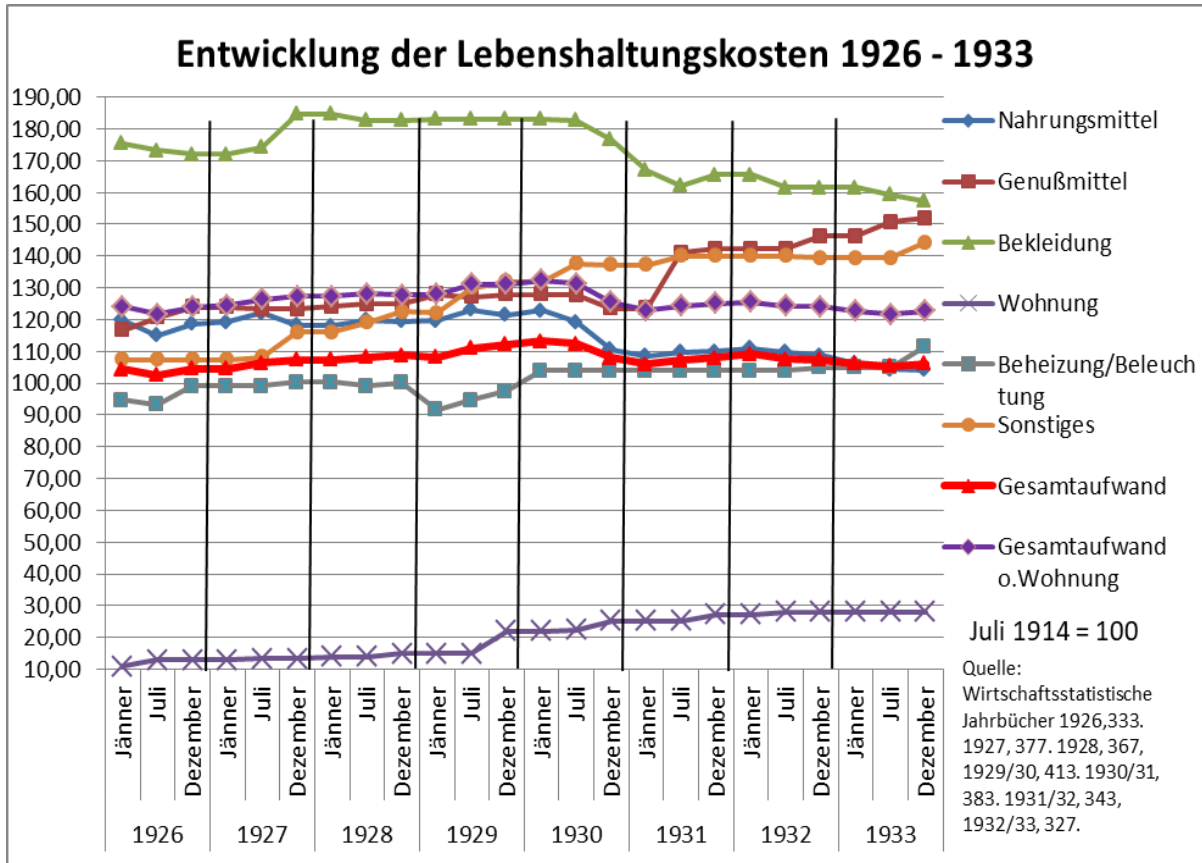
Betrachtet man die Ausgaben für den Wohnungszins beziehungsweise für die Instandhaltung der Wohnung, sieht man, dass die Familien in der niedrigsten Kategorie, bis auf das Jahr 1929 (9,48%), immer mehr als zehn Prozent ihrer Ausgaben für diese Kategorie ausgeben mussten. Dabei sieht man von 1926 bis 1929 eine leichte Tendenz, dass die Ausgaben für das Wohnen etwas weniger werden, um ab 1930 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes immer weiter zu steigen. So mussten Familien mit Ausgaben von unter 2000 Schilling 19,46% für den Wohnungszins beziehungsweise die Instandhaltung der Wohnung aufbringen. Generell kommt es in den Jahren 1932 und 1933 bei allen Familien zu einer Steigerung der Ausgaben für die Wohnung. So ist 1933 nur bei der Familie mit Ausgaben von über 6000 Schilling der Anteil für die Wohnung mit 8,56% unter zehn Prozent. Auch im Jahr davor liegen die Wohnungskosten nur bei den Familien mit Ausgaben von 4000 Schilling bis 4999 Schilling, neben den Familien mit über 6000 Schilling, unter zehn Prozent der Ausgaben. Bei den Aufwendungen für die Beheizung und die Beleuchtung der Wohnungen sind die Ausgaben vor allem in den Jahren 1932 und 1933 höher als bei den restlichen Jahren des Untersuchungszeitraumes. Dies deutet auf gestiegene Preise für das Heizen, könnte aber auch

die Folge von besonders kalten Wintermonaten sein. Leider erwähnt die Arbeiterkammer in ihrer Erklärung nichts dazu.

Während im ersten Untersuchungsjahr kaum Ausgaben für die Rückzahlung von Warenkrediten aufgewendet werden mussten, kam es ab dem zweiten Jahr zu einem Anstieg. Dabei fällt auf, dass vor allem in den letzten beiden Jahren die Ausgaben für das Zurückzahlen von Warenkrediten bei den Familien mit hohen finanziellen Mitteln große Anteile ausmachten (10,29% bzw. 14,8%). Man kann daraus schließen, dass sich die Familien in Zeiten der Wirtschaftskrise ihren teureren Lebensstil nur noch mit Hilfe von Krediten finanzieren konnten, wodurch sie teilweise Kredite aufnehmen mussten.

Die Ausgaben für geistige Zwecke sowie Unterhaltung und Sport nehmen mit steigenden finanziellen Mitteln der Familien zu, wobei man beim Betrachten von Tabelle 11 erkennt, dass diese Ausgaben bei allen Familien in den letzten beiden Jahren geringer werden als in den Jahren davor. Dies zeigt, dass die Ausgaben für Freizeit und Vergnügen in Zeiten der Wirtschaftskrise weiter zurückgegangen sind.

9.1.3 Die Lebenshaltungskosten



Grafik 11: Entwicklung der Lebenshaltungskosten in Wien 1926 – 1933

In Grafik 11 sieht man die Entwicklung der Lebenshaltungskosten von 1926 bis 1933 in Wien. Der Ausgangswert ist jeweils Juli 1914, welcher 100 darstellt und mit Hilfe des Goldkronenpreises (1 Goldkrone = 1,44 Schilling) berechnet wurde. Dies wurde 1:1 aus den Wirtschaftsstatistischen Jahrbüchern übernommen. Für die Grafik wurden in jedem Jahr des Untersuchungszeitraumes die Werte von Jänner, Juli und Dezember gewählt, um auch eine Entwicklung über den Zeitraum eines Jahres zu zeigen. Was bei Betrachtung von Grafik 11 sofort ins Auge springt, sind die Linien für die Kosten von Wohnungen und Bekleidung, während erstere extrem niedrig ist, ist die zweite sehr hoch, nähert sich allerdings zum Schluss den Werten für die Ausgaben von Genussmittel und sonstige Ausgaben an. Um für die restlichen sechs Linien eine bessere Übersicht zu erhalten, werden diese fünf in Grafik 12 nochmal separat dargestellt, und hier nur auf die Entwicklung der Kosten für die Bekleidung sowie die Wohnung eingegangen. Die Kosten für Bekleidung waren im Jänner 1926 um mehr

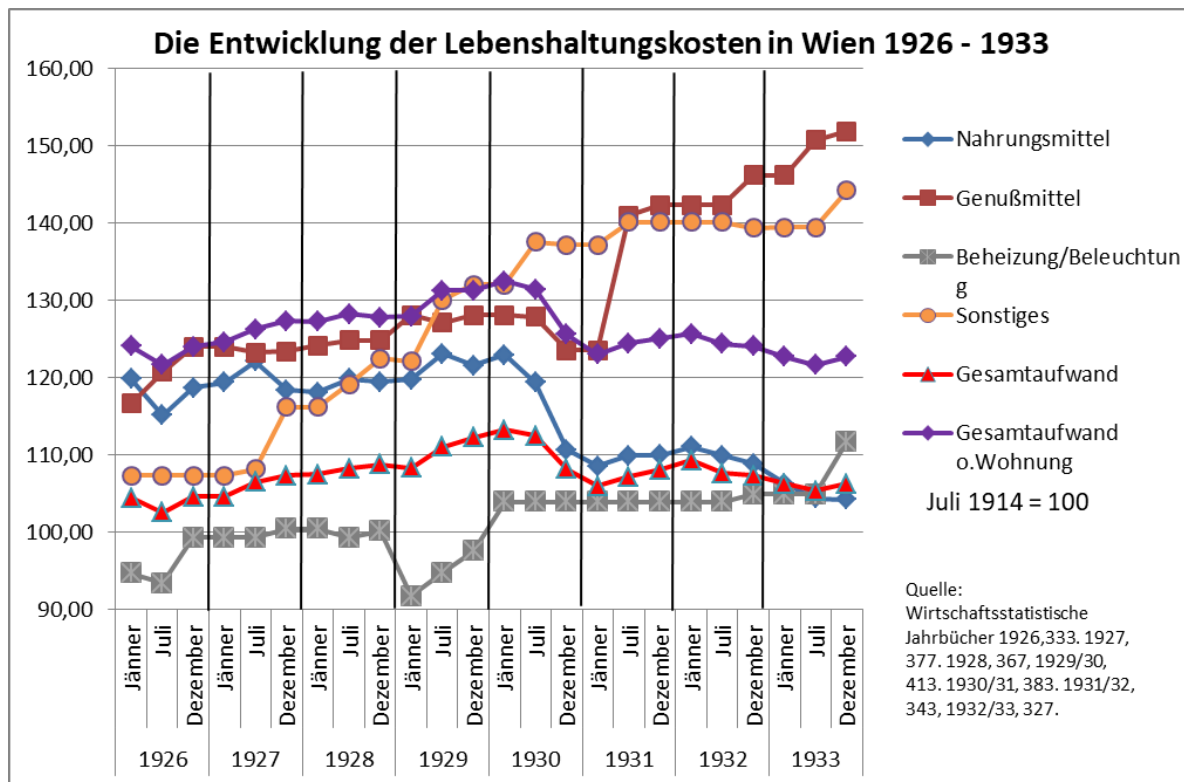
als drei Viertel höher als im Juli 1914 (175,4 : 100) und stiegen vor allem zwischen Juli und Dezember 1927 sehr stark an, wo sie im Vergleich zum Ausgangswert auch ihren Höchstwert erreichten (184,7). Der Anstieg liegt zum einen an einem starken Anstieg der Lederpreise im Herbst 1927, andererseits auch an der Erholung des Baumwollpreises im selben Jahr.¹⁷² In etwa auf diesem hohen Niveau blieben die Bekleidungs Ausgaben auch bis Juli 1930 (182,58). Ab dann begannen die Kosten stark zu sinken, so fiel der Wert im Jahr zwischen Dezember 1930 (176,54) und Dezember 1931 (165,18) um mehr als zehn Punkte. Im Laufe des letzten Untersuchungszeitraumes fielen die Werte weiter leicht nach unten und erreichten ihren Tiefstwert im Dezember 1933 mit 57,25 Punkten über jenen im Jahr 1914. Das heißt, dass die Preise für Bekleidung über die acht Jahre des Untersuchungszeitraumes immer mehr als doppelt so teuer waren als in den Vorkriegsjahren und teilweise sogar über 4/5 (1927 – 1930) der damaligen Kosten ausmachten.

Die genau umgekehrte Entwicklung kann man bei den Erhaltungskosten einer Wohnung in Wien beobachten. Diese starten zu Beginn des Untersuchungszeitraums mit einem extrem niedrigen Wert (11 im Vergleich zu 100 im Juli 1914). Hier macht sich ganz klar der kommunale Wohnbau der Stadt Wien bemerkbar. Im Laufe des Untersuchungszeitraumes steigt der Index immer weiter an, so steigt er schon von Jänner 1926 bis Juli um 1,9 Indexpunkte. Die Steigerung, geht bis Juli 1929 (15: 100 Juli 1914) sehr langsam, aber stetig voran. Von Juli 1929 bis 1930 kommt es zu einem Sprung um sieben Indexpunkte. Dies liegt an der Erhöhung des Mietzinses in diesem Zeitraum.¹⁷³ Die Steigerung geht bis Juli 1932 weiter (27,97), wo sie bis zum Ende des Untersuchungszeitraums stagniert. Auch wenn der Preis für die Wohnungen um mehr als das 2,5-fache gestiegen ist, hat es die Stadt Wien geschafft, die Preise dafür sehr niedrig zu halten, waren sie doch um 2/3 geringer als in den Vorkriegsjahren. Wichtig dabei ist, dass es beim kommunalen Wohnbau vor allem zu einer Verbesserung des Wohnkomforts kommt. So konnten sich viele Familien erstmals eine eigne Wohnung mit Wasseranschluss und Heizung leisten.¹⁷⁴

¹⁷² Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1927, 373.

¹⁷³ Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1929, 416.

¹⁷⁴ Näheres siehe Kapitel 4.1 dieser Arbeit.



Grafik 12: Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten in Wien 1926 – 1933

In Grafik 12 sieht man die Entwicklung der Lebenshaltungskosten, die man schon in Grafik 10 gesehen hat. Allerdings fehlen bei dieser Grafik die Werte für die Kosten von Wohnen und Bekleidung, wodurch die Entwicklung der anderen Werte besser sichtbar wird.

Die Kosten für Nahrungsmittel waren zu Beginn des Untersuchungszeitraumes um etwa 1/5 höher (119,8) als im Juli 1914. In diesem Bereich blieben die Kosten für die Nahrungsmittel mit Ausnahme von Juli 1925 (115,1) auch bis zum Juli 1930 (119,32). Bis zum Dezember dieses Jahres fielen die Kosten um fast neun Punkte auf 110,58. In den darauffolgenden beiden Jahren blieben die Kosten für Lebensmittel immer im Bereich zwischen 108 und 111, um im letzten Jahr des Untersuchungszeitraumes nochmals zu fallen und im Dezember 1933 nur noch um 4,17 Indexpunkte über dem Vergleichswert von Juli 1914 zu liegen. Dies war auch der Tiefstwert über den gesamten Zeitraum, wohingegen der Höchstwert im Jänner 1930 mit einem Wert von 122,9 erreicht wurde. Erstaunlich ist, dass trotz der Weltwirtschaftskrise und ihren Auswirkungen die Lebensmittelpreise, im Vergleich zu den Jahren davor, doch deutlich gesunken sind, ihren Höchstwert allerdings genau während des Zusammenbruchs der Credit-Anstalt beziehungsweise des Einsetzens der Weltwirtschaftskrise erreichten.

Die Kosten für Genussmittel, also insbesondere Alkohol und Tabakwaren, hatten ihren absoluten Höchstwert während und nach der Weltwirtschaftskrise. Die Preise waren schon zu

Beginn des Untersuchungszeitraumes um etwa 16,6 Punkte höher als im letzten Jahr der Monarchie und stiegen von diesem Wert noch weiter an. So waren sie in den Jahren 1927 bis 1930 immer etwa um ein Viertel höher als im Juli 1914. Ab Jänner 1931 stiegen die Werte stark an, hier sieht man wohl die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise sehr deutlich. So waren die Lebenshaltungskosten für Genussmittel im Juli 1931 schon beinahe doppelt so hoch wie im Juli 1926. Den absoluten Höchstwert erreichten die Preise am Ende des Untersuchungszeitraums, wo sie um die Hälfte mehr kosteten als im Juli 1914.

Die Kosten für die Beheizung und Beleuchtung lagen zu Beginn noch etwas unter dem Vergleichswert von Juli 1914 (94,6: 100), um dann in den nächsten beiden Jahren annähernd auf dem Niveau der Vorkriegszeit zu bleiben. Im Jahr 1929 lagen die Werte wieder etwas niedriger als im Juli 1914, hier hatten sie mit 91,67 im Jänner 1929 allgemein den niedrigsten Wert. Dies könnte auf einen milderen Jänner als in den Jahren davor und danach hindeuten, wodurch nicht so viel Brennmaterial benötigt wurde. Von da an stiegen die Heiz- und Beleuchtungskosten wieder leicht über das Niveau aus der Monarchie auf 103,89 an und blieben bis zum letzten Untersuchungsjahr relativ konstant auf diesem Wert. Ende des Jahres 1933 kam es noch einmal zu einer Steigerung des Wertes auf 111,67, was generell den Höchstwert im Untersuchungszeitraum darstellt.

Sieht man sich die Entwicklung des Gesamtaufwandes der Lebenshaltungskosten an, erkennt man, dass er leicht über dem Niveau von 1914 startet (104,4: 100) und dann bis Jänner 1930 kontinuierlich auf 113,14 steigt. Danach beginnen die Kosten für den Gesamtaufwand wieder zu fallen, wobei sie im Jänner 1932 mit 109,23 nochmal ein Hoch aufweisen. Im letzten Untersuchungsraum pendelt sich der Wert für die Gesamtkosten zwischen 105 und 106,5 ein, wobei er im Dezember 1932 bei 106,2 Prozentpunkten liegt. Im Vergleich dazu lag er im Juli 1914 bei 100. Den absoluten Tiefstwert finden wir im Juli 1926 mit 102,5.

Interessant ist der Vergleich der Kurven des Gesamtaufwandes mit jener des Gesamtaufwandes ohne Wohnung. So ist der Wert des Gesamtaufwandes ohne Wohnung immer um etwa 20 Indexpunkte höher als der Wert für den Gesamtaufwand. Daraus kann man schließen, dass es der Stadt Wien mit Hilfe des kommunalen Wohnbaus gelungen ist, die Kosten für die Menschen der Stadt um etwa 1/5 niedriger zu halten, wodurch sie natürlich allgemein eine bessere Lebenssituation vorfanden. Bei der Kurve des Gesamtaufwandes ohne Wohnung sieht man von Juli 1926 weg eine konstante Steigerung bis zu seinem Höchstwert im Jänner 1930 (132,4). Der Gesamtaufwand für die Lebenshaltungskosten wäre also zu diesem Zeitpunkt um beinahe 1/3 höher gewesen als im letzten Jahr der Monarchie. Von da

an setzte ein leichtes Sinken ein und der Gesamtaufwand ohne Wohnung bewegte sich in den restlichen Monaten des Untersuchungszeitraumes zwischen 122 bis 125 Punkten.

Sieht man sich die Grafiken 11 und 12 generell an, sieht man die größten Veränderungen in den Jahren 1930 und 1931. Im Jahr 1930 wird sehr schön veranschaulicht, dass das Sinken der Kosten für den Gesamtaufwand mit dem Sinken der Lebenshaltungskosten für die Nahrungsmittel einhergeht. Denselben Effekt sieht man auch bei der Kurve für den Gesamtaufwand ohne Wohnung. Genau in diesem Zeitraum kommt es auch zu einer starken Steigerung der Lebenshaltungskosten für die Genussmittel sowie für sonstige Ausgaben – auch die Kosten für die Beheizung und die Beleuchtung steigen leicht. Im Jahr 1931 kann vor allem der Rückgang bei den Kosten für Bekleidung, neben den niedrigeren Kosten für Lebensmittel, den Gesamtaufwand vergleichsweise niedrig halten, obwohl die anderen Werte allesamt steigen.

Alles in allem lässt sich sagen, dass es der Stadt Wien vor allem aufgrund des kommunalen Wohnbaus gelungen ist, die Lebenshaltungskosten für die Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt im Vergleich zu den Vorkriegsjahren nicht sonderlich zu erhöhen. Durch die besseren Wohnungen und die besseren Arbeitsbedingungen, zumindest vor dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise, hat sich ihr Leben vermutlich sogar etwas verbessert, auch wenn es immer noch auf einem eher niedrigen Niveau war.

10. Die Wahlergebnisse

In der ersten Republik gab es fünf Nationalratswahlen und vier Gemeinderats- bzw. Landtagswahlen in Wien. Die Nationalratswahlen waren 1919, 1920, 1923, 1927 und 1930, die Gemeinderatswahlen 1920, 1923, 1927 sowie 1932. In den untersuchten Zeitraum fallen also je zwei Wahlen, auf welche genauer eingegangen wird. Der Zeitpunkt der Wahlen ist interessant, da die Wahl 1927 in Zeiten der besseren wirtschaftlichen Lage fiel, während die Wahl 1930 in einer Zeit des Ausbruchs der Weltwirtschaftskrise abgehalten wurde. Die Gemeinderatswahl 1932 stand dann schon im Zeichen des Aufstiegs der Nationalsozialisten in Deutschland. Diese sind auch bei der Wiener Gemeinderatswahl 1932 angetreten. Dabei wird vor allem auf die Wahlergebnisse der Sozialdemokratischen Partei eingegangen, da sich diese selbst als Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen sah und zum Großteil auch von diesen

gewählt wurde. Außerdem hielten sie in Wien die absolute Mehrheit und stellten mit dem Roten Wien einen Gegenpol zum rural geprägten „schwarzen“ restlichen Österreich.¹⁷⁵

10.1 Die Nationalratswahlen

Die Nationalratswahl 1927 stand im Zeichen der immer größer werdenden Polarisierung zwischen den industriell und städtisch geprägten Gegenden mit einer starken Sozialdemokratie und dem ruralen Gebiet, welches von den Christlichsozialen geprägt war. Die bürgerlichen Kräfte traten in einem Wahlbündnis aus Christlichsozialen und Großdeutschen, der sogenannten „Einheitsliste“ an, um zu versuchen, sich gegenseitig zu stärken. Hinzu kam noch der Landbund, welcher erstmals eigenständig antrat, die Jüdischnationale Partei, die Kommunistische Partei und einige andere Kleinstparteien.¹⁷⁶

Der Einzug in den Nationalrat gelang schließlich nur drei Parteien. Neben der Einheitsliste und den Sozialdemokraten schaffte auch der Landbund den Einzug in den Nationalrat. Die Ergebnisse im Detail:

Tabelle 12: Ergebnis der Nationalratswahl 1927

Ergebnis Nationalratswahl 1927		
Partei	Österreich ¹⁷⁷	in Wien ¹⁷⁸
Einheitsliste	48,2%	36,15%
Sozialdemokraten	42%	59,81%
Landbund	6%	k.a.

Die Sozialdemokraten konnten bei dieser Wahl im Vergleich mit der Nationalratswahl 1923 ihren Stimmenanteil um 2,4% erhöhen und erreichten mit 42% den höchsten Anteil an Stimmen während der gesamten Ersten Republik. Da sowohl die Einheitsliste als auch der Landbund erstmals antraten, gab es keinen Vergleich zu der Nationalratswahl von 1923. Vergleicht man bei der Einheitsliste allerdings die Ergebnisse mit jener der Christlichsozialen Partei (45%) und den Deutschnationalen Parteien (12,8%), sieht man einen deutlichen Verlust von mehr als 9,6%. Es muss allerdings dazu gesagt werden, dass der Landbund 1923 noch gemeinsam mit der Deutschnationalen Parteien angetreten ist. Rechnet man dieses Ergebnis noch hinzu, so betrug der Verlust der bürgerlichen und deutschnationalen Parteien nur 3,6%.

¹⁷⁵ Herbert Dachs, *Parteien und politische Bewegungen*, 154.

¹⁷⁶ Michael Dippelreiter, *Demagogie und Manipulation bei den Landtagswahlen in Wien in der Ersten Republik*. In: Herbert Dachs, Michael Dippelreiter et al. (Hrsg.), *Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten: Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932*. (Wien, Köln, Weimar 2017), 537.

¹⁷⁷ Dachs, *Parteien und politische Bewegungen*, 150.

¹⁷⁸ Arbeiter-Zeitung 25.4. 1927, 4.

Auch bei den Mandaten gab es eine leichte Verschiebung hin zu den Sozialdemokraten. Diese erhielten drei Sitze im Nationalrat mehr als bei der Wahl davor.¹⁷⁹ Der Zugewinn der Sozialdemokraten bei der Nationalratswahl in Wien war etwas höher als der Gewinn für das gesamte Staatsgebiet. In der Bundeshauptstadt konnten sie sogar 4,27% mehr erzielen als 1923. Daraus lässt sich schließen, dass die Wienerinnen und Wiener mit der Arbeit der Sozialdemokratischen Stadtregierung durchaus zufrieden waren und die Arbeit quittierten.¹⁸⁰

Tabelle 13: Ergebnis Nationalratswahl 1930

Ergebnis Nationalratswahl 1930		
Partei	Österreich ¹⁸¹	in Wien ¹⁸²
Christlichsoziale Partei	35,7%	23,71%
Sozialdemokraten	41,1%	58,97%
Nationaler Wirtschaftsblock	11,6%	12,73%
Heimatblock	6,2%	2,21%

Bei der Nationalratswahl 1930 traten die Christlichsoziale Partei und die deutschnationalen Parteien wieder unabhängig voneinander an. Während die Christlichsozialen Partei bei der Nationalratswahl eigenständig antrat, kam es bei den Deutschnationalen Parteien zu einem Zusammenschluss des Nationalen Wirtschaftsblocks unter der Führung von Dr. Schober. Hier waren auch die Nationalsozialisten und der Landbund beteiligt. Dazu kam noch der Heimatblock, welcher als parlamentarischer Flügel der Heimwehr gesehen werden kann. Diese Wahl stand unter dem Zeichen des guten Wahlergebnisses der Nazis in Deutschland. Demensprechend rechnete man auch in Österreich mit einem guten Ergebnis des Nationalen Wirtschaftsblocks, was nicht eintrat. Einer der Gründe dafür war wohl die Existenz der Heimwehr und des Heimatblockes als teilfaschistische Konkurrenz. Die Sozialdemokraten hatten sowohl im österreichweiten Ergebnis als auch in Wien leichte Verluste zu verzeichnen. Diese blieben allerdings mit jeweils unter einem Prozent sehr gering. Neben den Sozialdemokraten konnte auch der Nationale Wirtschaftsblock in der Bundeshauptstadt ein besseres Ergebnis erzielen als im gesamten Bundesgebiet, während die anderen beiden Parteien deutlich schlechtere Ergebnisse davontrugen. Auch bei dieser Wahl spricht nichts

¹⁷⁹ Dachs, Parteien und politische Bewegungen, 150.

¹⁸⁰ Arbeiter-Zeitung 23.10.1923, 2. 25.4.1927, 4.

¹⁸¹ Dachs, Parteien und politische Bewegungen, 150

¹⁸² Arbeiter-Zeitung 10.11.1930, 1

dafür, dass sich die Wähler und Wählerinnen in Wien von der Sozialdemokratischen Partei abgewendet hätten.¹⁸³

10.2 Die Landtagswahlen

Neben den beiden Nationalratswahlen kam es im Untersuchungszeitraum auch zu zwei Gemeinderatswahlen. Die erste fand 1927 zeitgleich mit den Nationalratswahlen statt, die zweite erst 1932. Diese sind für die Anerkennung der Politik der Wiener Stadtregierung natürlich noch ein größeres Indiz als die Ergebnisse der Nationalratswahlen. Wie schon im Kapitel 4 erwähnt, waren die Sozialdemokraten in Wien sehr stark in der Bevölkerung verankert und konnten sich als größte Parteiorganisation der Welt bezeichnen. Da sie hauptsächlich von Arbeitern und Arbeiterinnen gewählt wurde, gibt das Wahlergebnis bei den Wiener Gemeinderatswahlen einen guten Überblick darüber, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Partei zufrieden waren.

Tabelle 14: Landtagswahl Wien 1927

Ergebnis Landtagswahl Wien 1927	
Partei	%
Sozialdemokraten	60,3%
Einheitsliste	36,5%
Quelle: <i>Dippelreiter</i> , Demagogie und Manipulation, 556	

In Tabelle 14 sieht man das Ergebnis der Landtagswahl in Wien 1927. Im Vergleich zum Ergebnis von Wien bei der Nationalratswahl konnten die Sozialdemokraten bei der Wahl für den Gemeinderat sogar noch einen leichten Gewinn von 1,6% erzielen. In der Gegenüberstellung zu der letzten Gemeinderatswahl 1923 steht ein Gewinn von 4,4%. Da die Einheitsliste das erste Mal in dieser Konstellation angetreten ist, ist ein Vergleich mit den Gemeinderatswahlen 1923 nur schwer möglich. Im Vergleich zu den Nationalratswahlen konnten auch sie ein leichtes Plus von 0,35% erzielen. Allen anderen angetreten Parteien gelang der Einzug in den Landtag nicht. Die Sozialdemokraten blieben trotz Stimmengewinn bei der gleichen Anzahl an Mandaten, die Einheitsliste konnte das Mandat der Jüdischnationalen Partei übernehmen. An der absoluten Mehrheit änderte sich nichts. Mit fast 695.000 Stimmen erzielten die Sozialdemokraten 1927 auch gemessen an der Stimmenanzahl ihr bestes Ergebnis, dementsprechend sprach die Arbeiter-Zeitung von einem „glänzenden Sieg der

¹⁸³ Dirk Hänisch, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien, Köln, Weimar 1998), 85, 87.

Sozialdemokratie“. Der Wahlkampf selbst war geprägt von gegenseitigem Niedermachen und Versuchen der Verunglimpfung. Während die bürgerlichen Kräfte die Finanzpolitik der Stadt kritisierten und die Leistungen des Roten Wiens schlecht redeten, kritisierten die sozialdemokratischen Medien die Vertreter der Einheitsliste als Antisemiten und Arbeitermörder. Ferner versuchten die Sozialdemokraten im Wahlkampf die Errungenschaften des Roten Wiens und ihre europaweite Vorbildwirkung hervorzuheben. Anhand des Wahlergebnisses sieht man, dass diese Taktik durchaus gelungen ist und sich im Ergebnis widerspiegelt.¹⁸⁴

Die interessanteste der hier erwähnten Wahlen war allerdings die Gemeinderatswahl 1932. Einerseits kam es zum erstmaligen Antreten der Nationalsozialisten als eine eigenständige Partei und diese verzeichnete etwa bei den Gemeinderatswahlen in St. Pölten sehr gute Ergebnisse, während die Sozialdemokraten mit Verlusten zu kämpfen hatten, andererseits war diese Wahl mitten in der Weltwirtschaftskrise und die Arbeitslosenrate extrem hoch.

Tabelle 15: Ergebnis Landtagswahl 1932

Ergebnis Landtagswahl 1932	
<i>Partei</i>	<i>%</i>
Sozialdemokraten	59%
Christlichsoziale Partei	20,2%
Nationalsozialisten	17,4%
Quelle: <i>Dippelreiter</i> , Demagogie und Manipulation, 556	

Bei der Wahl 1932 verzeichneten die Wiener Sozialdemokraten, erstmals bei Landtagswahlen, leichte Verluste von 1,3%. Das Ergebnis der Christlichsozialen Partei war mit 20,2% um mehr als 16% niedriger als jenes der Einheitsliste im Jahr 1927, klarerweise ist dies nicht 1:1 miteinander zu vergleichen. Allerdings waren die 20,2% das mit Abstand schlechteste Ergebnis der Christlichsozialen Partei bei allen drei Landtagswahlen in Wien, bei denen sie alleine antrat. Die Nationalsozialisten kamen bei ihrem ersten Antritt in Wien auf Anhieb auf 17,4%. Mit 66 Mandaten verfehlten die Sozialdemokraten die zwei Drittel Mehrheit nur äußerst knapp, die Christlichsozialen kamen auf 19 Mandate und die Nationalsozialisten auf 15.¹⁸⁵

Laut den Analysen und Berechnungen von Dirk Hänisch kamen die Wähler und Wählerinnen der Nationalsozialisten fast ausschließlich aus dem bürgerlichen beziehungsweise

¹⁸⁴ *Dippelreiter*, Demagogie und Manipulation, 537, 538, 543.

¹⁸⁵ *Dippelreiter*, Demagogie und Manipulation, 553.

deutschnationalen Lager. So hatten die Nationalsozialisten ihre besten Teilergebnisse in den Hochburgen der Deutschnationalen bzw. der Christlichsozialen Partei. Dort erreichten sie durchschnittlich 19,4% beziehungsweise 18,5%, wohingegen sie in den sozialdemokratischen Hochburgen nur auf 8,4% kamen. Weiters geht Hänisch davon aus, dass nur ein Prozent der Wähler und Wählerinnen der Nationalsozialisten bei früheren Wahlen in Wien die Sozialdemokraten gewählt haben.¹⁸⁶

Ein weiterer kleiner Hinweis dafür ist, dass die KPÖ bei dieser Landtagswahl mit 1,9% ihr bestes Ergebnis in Wien in der gesamten Ersten Republik erzielte. Dafür hatte sie im Vergleich zur vorherigen Wahl 1927 Gewinne von 1,3% zu verzeichnen, also exakt jenen Wert, welchen die Sozialdemokraten verloren haben. Daraus kann man schließen, dass es der Wiener Sozialdemokratie auch in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit und der Weltwirtschaftskrise gelungen ist, ihre Wählerschaft mehr oder weniger zu halten. Gleichzeitig gelang es ihr auch, ihr Wählersegment fast gänzlich gegenüber dem Einfluss der Nationalsozialisten abzuschirmen. Die leichten Verluste, die sie zu verzeichnen hatten, verlor sie eher an den extremen linken Rand des Parteienspektrums und nicht an den extrem rechten.

11. Der Vergleich mit 1937

In diesem Kapitel geht es um eine kurze Darstellung der Veränderungen der Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen in den vier Jahren des Austrofaschismus und ob es zu einer Verbesserung oder zu einer Verschlechterung gekommen ist. Dabei wird auf dieselben Indikatoren zurückgegriffen, die in den Kapiteln zuvor behandelt wurden. Es kommt dabei immer zu einem Vergleich der Zahlen von 1937 oder 1935 mit jenen von 1933. Es wird zuerst auf die Arbeitslosenzahlen und ihre verschiedenen Unterkategorien eingegangen, anschließend werden die Lebenshaltungskosten und Lebensmittelpreise mit jenen von 1933 verglichen, um ein abgerundetes Bild über die möglichen Veränderungen in den vier Jahren zu erhalten. Leider hat die Arbeiterkammer im Jahr 1937 keine Erhebung der Löhne mehr veröffentlicht, wodurch ein Vergleich in dieser Hinsicht nicht möglich ist. Im Wirtschaftsstatistischen Jahrbuch der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien sind die Daten nur bis Juni 1937 enthalten, dementsprechend wird dieser Monat 1933 als Vergleichswert herangezogen. Die Haushaltsstatistik ist nur bis ins Jahr 1935 erhoben

¹⁸⁶ Hänisch, Die österreichischen NSDAP-Wähler, 172, 174, 179.

worden, dementsprechend wird dieses Jahr verwendet, um die Entwicklung im Austrofaschismus darzustellen.

11.1 Die Arbeitslosenzahlen

Tabelle 16: Zur Vermittlung vorgemerkte Arbeitslose im Vergleich

Zur Vermittlung vorgemerkte Arbeitslosen				
Jahr	1933		1937	
Ort	Österreich	Wien	Österreich	Wien
Anzahl	434928	190763	348131	173597
davon weiblich	98010	52284	87965	54616
Anteil in %	69,51%	30,49%	66,73%	33,27%
davon weiblich	65,21%	34,79%	61,69%	38,31%
<i>Quelle:</i> Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1937, 31				

In Tabelle 16 sieht man die Arbeitslosenzahlen der zur Vermittlung vorgemerkten Arbeitslosen in Wien in den Jahren 1933 und 1937. Man erkennt dabei, dass die absoluten Arbeitslosenzahlen sowohl für Österreich insgesamt also auch für Wien in den vier Jahren zurückgegangen sind. So waren 1937 86.797 Menschen weniger vorgemerkte Arbeitslose als noch im Jahr 1933. In Wien waren es immerhin 17.166 Personen weniger. Auch bei den weiblichen Arbeitslosen ist österreichweit ein Rückgang um 10.045 Frauen zu verzeichnen. Einzig bei den vorgemerkten weiblichen Arbeitslosen in Wien kam es zu einer leichten Steigerung um 2.332 Frauen. Betrachtet man nun die Veränderung der Verteilung der Arbeitslosen zwischen Wien und dem Rest Österreichs sieht man, dass sich der Anteil in Wien insgesamt noch viel stärker bei den Arbeiterinnen erhöht hat. So ist die Arbeitslosigkeit in der Bundeshauptstadt im Vergleich zum Rest von Österreich zwischen 1933 und 1937 um 2,79 Prozentpunkte gestiegen. Bei den Arbeiterinnen kam es sogar zu einer Steigerung von 3,52 Prozentpunkten. Dies bedeutet, dass die Arbeitslosenzahlen zwar allgemein zurückgegangen sind, wovon Wien aber weniger stark profitiert hat als die restlichen Bundesländer. Dieser Faktor trifft besonders auf die Arbeiterinnen zu, bei denen es, gegen den Trend, sogar einen Anstieg der arbeitslosen Frauen gegeben hat.

Tabelle 17: Unterstützung erhaltende Arbeitslose im Vergleich

Unterstützung erhaltende Arbeitslosen				
Jahr	1933		1937*	
Ort	Rest- Österreich	Wien	Rest- Österreich	Wien
Anzahl	350552	134346	239280	106401
davon weiblich	72666	33920	51861	27771
Anteil in %	72,29%	27,71%	69,21%	30,78%
davon weiblich	68,18%	31,28%	65,12%	34,87%
<i>Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1933/35, 396. 1937, 542. *April 1937</i>				

In Tabelle 17 sieht man die Zahlen der Arbeitslosen, welche Arbeitslosenunterstützung erhalten haben in den Jahren 1933 und 1937 im Vergleich. Wie schon in Tabelle 16 ist hier ein starker Rückgang der Zahlen zwischen 1933 und 1937 ersichtlich. So ist die Anzahl für Gesamtösterreich um 111.272 Personen zurückgegangen, während es in Wien 27.945 waren. Obwohl die Zahlen der vorgemerkten Arbeitslosen deutlich höher sind als jene der Unterstützung erhaltenden Arbeitslosen, ist deren Anzahl in absoluten Zahlen deutlich stärker zurückgegangen als bei den vorgemerkten Arbeitslosen. So sind die Zahlen der Arbeitslosen, die Unterstützung erhalten zwischen 1933 und 1937 erhielten, um 24.475 Personen stärker gesunken als die vorgemerkten Arbeitslosen, obwohl deren Ausgangswert um knapp 85.000 Menschen höher war. Dies spricht für eine deutliche Verschärfung der Voraussetzungen zur Genehmigung der Arbeitslosenunterstützung in den Jahren des Austrofaschismus. Dies lag auch an den Sparmaßnahmen, welche während der Weltwirtschaftskrise getroffen werden mussten, und bis 1937 nicht mehr zurückgenommen wurden. So konnte man es sich 1928 bis 1930 durch die wirtschaftliche Situation noch leisten fast, allen Arbeitslosen eine Unterstützung zukommen zu lassen.¹⁸⁷ Auch bei den weiblichen Personen, die Arbeitslosenunterstützung erhalten haben, kam es zu einem Rückgang. In Österreich erhielten 20.805 Frauen weniger die Arbeitslosenunterstützung, in Wien waren es 6.149. Bei der Aufteilung zwischen Wien und den anderen Bundesländern kommt es zu einer Veränderung in Richtung Wien. Dabei steigt der Wert sowohl insgesamt als auch bei den weiblichen Arbeitslosen um etwas mehr als drei Prozent. Damit ist die prozentuelle Verteilung der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen, welche Arbeitslosenunterstützung erhalten haben, im Vergleich mit den vorgemerkten Arbeitslosen um etwa drei Prozentpunkte niedriger. Dies ist in etwa auch der Abstand im Jahr 1933 und hierbei kam es zu keiner nennenswerten Veränderung.

¹⁸⁷ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 22.

Wie die Anzahl der Arbeitslosen fiel auch die Arbeitslosenrate von 1933 bis 1937. Diese lag 1933 noch bei 26%, um bis 1937 auf 21,7% zu sinken. Damit war sie in etwa auf dem Stand von 1932. Es gelang der Regierung also auch im Ständestaat nicht, die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise entscheidend abzufedern. Schließlich war die Arbeitslosenrate damit noch immer höher als in den gesamten 1920ern.¹⁸⁸

11.1.1 Die Arbeitslosen nach Berufsklassen in Wien

Tabelle 18: Arbeitslose nach Berufsklassen im Vergleich

	Arbeitslosigkeit nach Berufsklassen im Vergleich				
	1933	1937		1933	1937
	vorgemerkte Arbeitslose			unterstützte Arbeitslose	
Angestellte	16,21%	15,80%	-0,41%	13,20%	14,50%
Bauarbeiter	8,26%	6,51%	-1,75%	8,64%	7,64%
Bekleidungsindustrie	8,09%	7,69%	-0,40%	9,10%	9,26%
Graphisches Gewerbe	3,98%	4,27%	0,29%	3,52%	4,38%
Holzarbeiter	5,78%	4,80%	-0,98%	7,08%	5,57%
Hotelangestellte	4,90%	5,84%	0,94%	4,36%	6,25%
Nahrungsmittelarbeiter	3,53%	4,79%	1,26%	3,56%	5,28%
Metallarbeiter/Chemische Industrie	20,86%	16,24%	-4,62%	23,75%	18,11%
Schuhmacher/Sattler	3,76%	4,22%	0,46%	3,48%	4,75%
Hilfsarbeiter (1937 d. Stadt Wien)	20,92%	29,44%	8,52%	21,32%	24,25%

Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1933/35, 408, 1937, 542.

In Tabelle 18 sieht man den prozentuellen Vergleich der Arbeitslosigkeit nach Berufsklassen in Wien von 1933 bis 1937. Insgesamt waren im Dezember 1933 189.310 Personen als vorgemerkte Arbeitslose registriert. Mit 39.389 Personen waren die meisten in der Metallindustrie oder in der Chemischen Industrie vorgemerkt. In diesem Jahr erhielten 134.694 Personen Arbeitslosenunterstützung. 1937 waren 173.597 Personen als vorgemerkte Arbeitslose gemeldet und damit weniger als 1933, von diesen erhielten allerdings nur mehr 96.263 Personen Unterstützung. Dies zeigt sehr schön die Verschärfung der Voraussetzungen um Arbeitslosenunterstützung zu erhalten. Anders als in Grafik 8 aus einem der vorherigen Kapitel sind hier die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie und der Chemischen Industrie zu einer Kategorie zusammengefasst, da die Arbeiterkammer dies 1937 so erfasste. Bei den vorgemerkten Arbeitslosen verzeichneten die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen den größten Anstieg von fast 9%. Hinzu kam noch der Anstieg bei den Arbeitern und Arbeiterinnen in der Nahrungsmittelindustrie um 1,26%, jener bei den Hotelangestellten um knapp 1% sowie jener der Schuhmacher und Schuhmacherinnen um 0,46%. Durch den sehr

¹⁸⁸ Stiefel, Arbeitslosigkeit, 29.

großen Anstieg bei den Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen kam es in den restlichen sechs Berufsklassen zu einem Rückgang. Den stärksten Rückgang weisen die Arbeiterinnen und Arbeiter der Metallindustrie/Chemischen Industrie auf, deren Anteil um mehr als 4% gesunken ist. Die Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen hatten mit einem Minus von 1,75% den zweithöchsten, gefolgt von jenen der Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen, welcher knapp unter einem Prozent ausmachte. Die restlichen drei Berufsklassen hatten nur einen minimalen Rückgang von unter einem halben Prozent zu verzeichnen.

Bei den Arbeitslosen, die Unterstützung erhalten haben, ist der Anstieg bei den Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen mit 2,93% bei weitem nicht so groß wie bei den vorgemerkten Arbeitslosen. Dies lässt darauf schließen, dass Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeiter schwerer eine Arbeitslosenunterstützung erhalten haben als noch 1933. Ein starkes Sinken der Arbeitslosen, welche Unterstützung erhalten haben, ist bei den Arbeitern und Arbeiterinnen der Metallindustrie/Chemischen Industrie zu beobachten, welche um 5,64% gefallen ist. Ebenfalls gesunken ist der Anteil bei den Holzarbeitern und Holzarbeiterinnen (-1,51%) sowie bei den Bauarbeitern und Bauarbeiterinnen (-1%). Hingegen war neben den Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen ist er auch bei den Hotelangestellten (1,89%), den Arbeitern und Arbeiterinnen in der Nahrungsmittelindustrie (1,72%), bei den Angestellten (1,3%) und bei den Schuhmachern/Sattlern (1,27%) um mehr als ein Prozent gestiegen. Auch bei den anderen beiden Branchen ist ein leichter Anstieg zu beobachten.

Der Anteil der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche Arbeitslosenunterstützung erhalten haben, ist im Vergleich zu den vorgemerkten Arbeitslosen (exkl. Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen) noch immer etwas höher. Neben dem Rückgang zwischen 1933 und 1937 sowie dem nur sehr leichten Anstieg bei den Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen (im Vergleich zu den vorgemerkten Arbeitslosen) kam es gleichzeitig zu einem Anstieg des Anteils der Angestellten und Hotelangestellten. Daraus kann man schließen, dass die Möglichkeiten zur Inanspruchnahmen der Arbeitslosenunterstützung in Zeiten des Austrofaschismus zu Gunsten der Angestellten und zu Ungunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen verändert wurden.

Tabelle 19: weibliche Arbeitslose nach Berufsklassen im Vergleich

	weibliche Arbeitslose nach Berufsklassen im Vergleich				
	vorgemerkte Arbeitslose			unterstützte Arbeitslose	
	1933	1937		1933	1937
<i>Angestellte</i>	22,11%	19,01%	-3,10%	14,78%	18,61%
<i>Bauarbeiterinnen</i>	3,51%	1,89%	-1,62%	10,76%	1,64%
<i>Bekleidungsindustrie</i>	22,96%	16,21%	-6,75%	8,32%	22,90%
<i>Graphisches Gewerbe</i>	4,67%	5,29%	0,62%	3,44%	6,12%
<i>Holzarbeiterinnen</i>	1,23%	0,95%	-0,28%	5,52%	1,09%
<i>Hotelangestellte</i>	9,17%	7,39%	-1,78%	5,59%	9,13%
<i>Nahrungsmittelarbeiterinnen</i>	4,44%	5,11%	0,67%	3,90%	5,26%
<i>Metallarbeiter/Chemische Industrie</i>	8,96%	8,18%	-0,78%	19,47%	8,18%
<i>Schuhmacherinnen/Sattlerinnen</i>	3,43%	3,75%	0,32%	3,73%	4,00%
<i>Hilfsarbeiterinnen</i>	15,62%	31,86%	16,24%	20,75%	23,06%

Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1933/35, 408, 1937, 542.

In Tabelle 19 sieht man den Vergleich der weiblichen Arbeitslosen nach Berufsklassen in den Jahren 1933 und 1937. Im Jahr 1933 waren 51.944 Frauen als vorgemerkte Arbeitslose gemeldet, von diesen erhielten 33.978 eine Arbeitslosenunterstützung. 1937 waren 51.758 Frauen vorgemerkt, wovon nur 26.517 eine Unterstützung erhalten haben. Während die Zahlen der vorgemerkten Arbeitslosen Frauen etwa gleich bleiben, sinkt die Zahl der unterstützten Arbeitslosen im Vergleich zu 1933 doch deutlich. Auch hier sieht man die Auswirkungen der verschärften Regeln für die Arbeitslosenunterstützung im Ständestaat. Generell ist ersichtlich, dass auch im Jahr 1937 die Gruppe der Angestellten, die der Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie und die der Hilfsarbeiterinnen die größten Gruppen unter den weiblichen Arbeitslosen stellten. Wie schon beim Vergleich zuvor kam es vor allem bei den Hilfsarbeiterinnen zu einem sehr großen Anstieg am Anteil der weiblichen Arbeitslosen, hier hat sich der Anteil sogar mehr als verdoppelt. Dadurch, dass die Hilfsarbeiterinnen fast ein Drittel aller weiblichen vorgemerkten Arbeitslosen ausmachten, ist der Anteil nur noch bei den Arbeitslosen in der Nahrungsmittelindustrie, im Graphischen Gewerbe und bei den Schuhmacherinnen/Sattlerinnen leicht gestiegen (allerdings bei allen drei um weniger als ein Prozent). In den anderen sechs Bereichen ist er dagegen gesunken. Dabei spielen vor allem die Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie (-6,75%), die weiblichen Angestellten (-3,1%), die weiblichen Hotelangestellten (-1,78%) sowie die Bauarbeiterinnen (-1,62%) eine Rolle. Bei den anderen beiden Branchen lag der Rückgang unter einem Prozent.

Bei den weiblichen Arbeitslosen, welche Arbeitslosenunterstützung erhalten haben, kommt es zu einem sehr großen Anstieg bei den Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie (14,58%),

wohingegen die Arbeiterinnen in der Metall- bzw. Chemieindustrie (-11,29%) und die Bauarbeiterinnen (-9,12%) einen massiven Rückgang zu verzeichnen haben. Auch der Anstieg bei den Hilfsarbeiterinnen ist im Vergleich mit jenen bei den vorgemerkten Arbeitslosen mit 2,31% eher gering. Neben den Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie und den Hilfsarbeiterinnen haben auch die weiblichen Angestellten (3,83%) und Hotelangestellten (3,54%) sowie die Arbeiterinnen im Graphischen Gewerbe (2,68%) einen größeren Anstieg zu verzeichnen. Auch bei den Frauen sieht man also eine Erleichterung bei den Angestellten zum Erlangen der Arbeitslosenunterstützung, außerdem dürften die Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie ebenfalls leichter Zugang zu jener erhalten haben, während es für alle anderen Arbeiterinnen deutlich schwerer wurde.

11.2 Lebenshaltungskosten und Preisentwicklung

Tabelle 20: Lebenshaltungskosten im Vergleich

Die Kosten der Lebenshaltung				
	<i>1933</i>		<i>1937</i>	
	<i>Jänner</i>	<i>Juli</i>	<i>Jänner</i>	<i>Juni</i>
<i>Nahrungsmittel</i>	106,19	105,93	99,94	101,45
<i>Genussmittel</i>	146,15	146,15	113,22	113,22
<i>Bekleidung</i>	161,50	159,38	124,81	125,88
<i>Wohnung</i>	27,97	27,97	25,91	25,91
<i>Beheizung/Beleuchtung</i>	104,86	104,86	108,19	108,19
<i>Sonstiges</i>	139,39	139,39	112,91	113,31
<i>Gesamtaufwand</i>	106,17	105,77	104,67	105,45
<i>Gesamtaufwand o. Wohnung</i>	122,64	122,17	119,81	120,76
<i>Juli 1914=100</i>				
Quelle: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher 1932/33, 327. 1937, 383.				

In Tabelle 20 sieht man den Vergleich der Lebenshaltungskosten im Jänner und Juli 1933 sowie 1937. Allgemein kann man sagen, dass die Lebenshaltungskosten insgesamt in etwa gleich geblieben sind. Allerdings kam es zu einem Sinken der Lebenshaltungskosten ohne Wohnung um mehr als einen Prozentpunkt. Der stärkste Rückgang ist bei den Preisen für Kleidung zu verzeichnen (-33,5 Prozentpunkte), wobei auch eine sehr starke Preissenkung bei den Genussmitteln (-32,92) und bei den Kosten für sonstige Ausgaben (-26,08) zu sehen ist. Auch die Lebenshaltungskosten für Nahrungsmittel sanken um 4,48 Prozentpunkte. Die einzige Kategorie, wo es zu einer Teuerung kam, war bei den Kosten für die Beheizung und

die Beleuchtung (+3,33). Warum es dennoch nur zu einer sehr kleinen Veränderung bei den Gesamtkosten gekommen ist, wird von der Arbeiterkammer leider nicht erklärt.

Betrachtet man nur die Entwicklung im Jahr 1937, sieht man einen Anstieg der Kosten für Nahrungsmittel, Bekleidung und für sonstige Ausgaben, während die Kosten für die Wohnung, die Beleuchtung/Beheizung und Genussmittel gleich blieben. Dadurch gibt es auch einen leichten Anstieg des Gesamtaufwandes inklusive und exklusive Wohnung.

Tabelle 21: Veränderung der Lebensmittelpreise 1927 - 1935

Veränderung der Lebensmittelpreise 1927 - 1935					
Nahrungsmittel		1927	1930	1933	1935
Mehl	Preis/kg	0,75	0,65	0,75	0,7
	Index (1927=100)	100	86,7	100	93,3
Reis	Preis/kg	1,12	1,15	0,82	0,62
	Index (1927=100)	100	102,7	73,2	55,4
Schwarzbrot	Preis/kg	0,66	0,59	0,58	0,56
	Index (1927=100)	100	98,4	87,9	84,8
Weißgebäck	Preis/kg	1,56	1,42	1,48	1,56
	Index (1927=100)	100	91	94,9	100
Milch	Preis/kg	0,52	0,54	0,45	0,47
	Index (1927=100)	100	103,8	86,5	90,4
Butter	Preis/kg	6,66	6,36	4,54	4,31
	Index (1927=100)	100	95,5	68,2	64,7
Margarine u.	Preis/kg	3,12	3,41	2,54	2,33
Pflanzenfett	Index (1927=100)	100	109,3	81,4	74,4
Schmalz u.	Preis/kg	2,4	2,53	2,01	1,86
Speckfliz	Index (1927=100)	100	105,4	83,8	77,5
Rindfleisch	Preis/kg	2,97	3,53	3,01	2,74
	Index (1927=100)	100	118,9	101,3	92,2
Schweineflei- sch	Preis/kg	3,77	4,02	2,58	2,67
	Index (1927=100)	100	106,6	68,4	70,8
Wurst	Preis/kg	3,57	4,06	3,1	2,49
	Index (1927=100)	100	113,7	86,8	69,7
Zucker	Preis/kg	1,09	1,13	1,4	1,36
	Index (1927=100)	100	103,7	128,4	124,8
Eier	Preis/St.	0,16	0,14	0,13	0,12
	Index (1927=100)	100	87,5	81,3	75
Kartoffeln	Preis/kg	0,32	0,25	0,2	0,23
	Index (1927=100)	100	78,1	62,5	71,9
Quelle: Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1937, 389.					

In Tabelle 21 sieht man die Veränderung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel ausgehend vom Jahr 1927 in den Jahren 1930, 1933 und 1937. Man erkennt dabei, dass die Preise für beinahe alle Lebensmittel in den neun Jahren zwischen 1927 und 1937 gefallen sind, einzig der Preis für Zucker hat sich stark erhöht und war 1935 um fast ein Viertel teurer als 1927. Allerdings war der Preis 1933 noch höher und ist in den letzten Jahren wieder etwas gefallen. Der Preis von Weißgebäck ist nach einem Rückgang bis 1930 wieder angestiegen, um 1935 wieder gleich viel zu kosten wie 1927.

Zwar kam es bei allen anderen Lebensmitteln zu einem Preisrückgang von 1927 bis 1935, allerdings ist der Preis in den Jahren dazwischen teilweise stark angestiegen. Am stärksten war der Anstieg bei Rindfleisch, welches 1930 um 18,9 Prozentpunkte teurer war als 1927, danach aber einen Preisverfall zu verzeichnen hatte und 1935 um 0,79 Schilling/kg billiger war als noch fünf Jahre zuvor. Ebenfalls stark war die Erhöhung der Preise von Wurst in den Jahren zwischen 1927 und 1930 um 13,7 Punkte, um von da an rapide zu sinken und 1935 um 1,57 Schilling/kg weniger kostete als in den fünf Jahren zuvor. Auch der Preis für Schweinefleisch stieg zwischen 1927 und 1930 an, um bis 1935 wieder zu sinken. Schweinefleisch kostete 1933 sogar etwas weniger 0,09 Schilling/kg als 1935. Auch Schmalz und Speckfilz hatte zwischen 1927 und 1930 eine Preiserhöhung zu verzeichnen, um bis 1935 wieder zu fallen und um 54 Groschen/kg weniger zu kosten als 1927. Das heißt, dass Fleisch und Fleischprodukte vor allem zu Beginn der Weltwirtschaftskrise besonders teuer für die Menschen waren, um wieder etwas billiger zu werden.

Die gleiche Entwicklung sieht man auch bei Milch, Margarine/Pflanzenfett und Reis, welche ebenfalls 1930 teurer waren als 1927, danach kam es zu einer Preisreduktion. Reis kostete 1935 nur noch die Hälfte im Vergleich und hatte damit die größte Preisreduktion von allen Produkten.

Mehl hatte nur sehr geringe Preisschwankungen und kostete 1933 wieder so viel wie 1927, war dazwischen allerdings um zehn Groschen/kg billiger. 1935 kostete es fünf Groschen/kg weniger als 1933. Kartoffeln wurden bis 1933 billiger und kosteten nur noch 20 Groschen/kg, um in den letzten beiden Jahren leicht teurer zu werden.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum billiger wurden etwa Schwarzbrot (zehn Groschen/kg, Butter (2,35 Schilling/kg) und Eier (vier Groschen/Stück).

Generell sind die Arbeitslosenzahlen in den vier Jahren zwischen 1933 und 1937 deutlich gesunken, wobei hier die Bundesländer stärker vom Rückgang profitiert haben als Wien. Obwohl die Preise von allen wichtigen Lebensmitteln gesunken ist, kommt es zu keiner nennenswerten Veränderung der gesamten Lebenshaltungskosten. Sowohl der Rückgang der Arbeitslosenzahlen als auch der Rückgang der Preise für Lebensmittel sprechen dafür, dass die Wirtschaftskrise zumindest teilweise überwunden wurde. Da keine Daten über die Verdienste der Arbeiter und Arbeiterinnen vorliegen, kann hier auch keine genaue Aussage über die Gründe dafür getroffen werden. Was man allerdings sagen kann, ist, dass es vor

allem für Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen schwieriger wurde. Einerseits stieg ihr Anteil an der Arbeitslosigkeit deutlich an, andererseits erhielten sie schwieriger Zugang zur Arbeitslosenunterstützung. Dies trifft auch auf alle anderen arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen zu, während es für die arbeitslosen Angestellten eher leichter wurde, eine Unterstützung zu erhalten. Der Grund dafür, dass sich die Lebensmittelpreise beinahe nicht verändert haben, war die sehr strikte Deflationspolitik im Ständestaat. Dabei kam es zu Kürzungen der Löhne und der Sozialleistungen, welche die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wirtschaft wieder herstellen sollte. Durch die bedingungslose Orientierung des Ständestaates an einem ausgeglichenen Budget und einem harten Schilling, gab es für die Regierung keinen wirtschaftspolitischen Spielraum. Das Ergebnis war allerdings verheerend und die Wirtschaftspolitik des Austrofaschismus versagte an allen Fronten. So blieben die Arbeitslosenzahlen weiter sehr hoch, dazu kam das eine ganze Generation Jugendlicher keine Arbeit fand (und sich nicht mal mehr Arbeitslos meldete).¹⁸⁹

12.Fazit

In der hier vorliegenden Diplomarbeit wurde versucht, die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen in den Jahren zwischen 1926 bis 1933 darzustellen.

Alles in allem kann man feststellen, dass die wirtschaftliche Situation sowie die Wirtschaftspolitik der österreichischen Politiker in der Ersten Republik von falschen Annahmen und Handlungen geprägt waren. Trotzdem gelang es, die wirtschaftliche Lage nach dem Ersten Weltkrieg zu stabilisieren und die Situation der Bevölkerung, vor allem in Hinblick auf die Ernährungslage, zu verbessern. Hinzu kam im Rahmen einer sozialpolitischen Offensive 1919/20 unter der anfangs noch sozialdemokratisch geführten Regierung die Einführung von einigen Gesetzen, die die Situation der Arbeiter und Arbeiterinnen doch deutlich verbesserten. Insbesondere die Einführung der Arbeitslosenunterstützung sollte im Laufe der Ersten Republik noch eine wichtige Rolle spielen.

Im Hinblick auf die Forschungsfragen und die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen kann man keine allgemein gültige Aussage treffen. Vielmehr muss betont

¹⁸⁹ Weber, Vor dem großen Krach, 468.

werden, dass es auch innerhalb der Arbeiterschicht zu großen Unterschieden gekommen ist. Hier gab es insbesondere in Bezug auf Verdienstmöglichkeiten ein großes Spektrum. Auf der einen Seite war der Verdienst der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen sehr niedrig beziehungsweise mussten sie oft einiges mehr als die 48 Stunden die Woche arbeiten, um auf einen annähernd akzeptablen Lohn zu kommen. Andererseits gab es vor allem unter den gut ausgebildeten Arbeitern (hier wird bewusst nur die männliche Form verwendet) die Möglichkeit, ein gutes Einkommen zu erzielen. Weiters kam es auch darauf an, in welcher Branche die Person tätig war. So hatten vor allem Männer in der Baubranche im Vergleich ein sehr gutes Einkommen vorzuweisen. Gleichzeitig war dies auch die Branche, die anteilmäßig bei den vorgemerkten Arbeitslosen immer zu den größten drei Gruppen gehörte. Weiters machte es natürlich auch für die finanzielle Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen und ihren Familien einen Unterschied, ob sie in einer Gemeindefwohnung der Stadt Wien wohnten oder ob sie diese Chance nicht hatten. Betrachtet man die Haushaltsstatistiken der Wiener Arbeiterkammer erkennt man, dass vor allem die ärmsten Familien einen vergleichsweise hohen Anteil ihrer Einnahmen für ihre Wohnungen und deren Instandhaltung aufwenden mussten. Auch war bei diesen Familien der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel höher als bei den meisten Familien mit besseren finanziellen Mitteln. Dies waren sehr oft Familien, bei denen der Großteil des Haushaltseinkommens nicht durch Arbeit und dem damit verbundenen Verdienst zustande kam, vielmehr hatten diese Familien einen erheblichen Teil ihrer Einkünfte der Arbeitslosenunterstützung oder den sehr niedrigen Pensionen zu verdanken. Demgegenüber standen Familien mit einem sehr guten Einkommen, bei welchem oft mehr als vier Fünftel ihrer Haushaltsbudgets durch den Verdienst generiert wurden. Diese konnten es sich auch leisten, anteilmäßig weniger ihres Einkommens für Nahrungsmittel auszugeben und hatten dafür mehr Budget für andere Dinge wie etwa Sport und Unterhaltung.

Was man aber durchaus feststellen kann, ist, dass die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in Wien vor allem in der Mitte des Untersuchungszeitraumes besser war als in allen anderen Jahren der Ersten Republik. Schließlich war in den Jahren 1928 und 1929 auch die absolute Anzahl der Arbeitslosen auf einem vergleichsweise sehr niedrigen Niveau. Hinzu kam auch, dass anteilmäßig wenige Arbeitslose in Wien gemeldet waren in Bezug auf das gesamte Staatsgebiet der Republik. Hier ist vor allem der Februar 1929 zu erwähnen, wo nur 36,11% der Arbeitslosen von Österreich in Wien gemeldet waren. Dazu kam noch, dass in diesen Jahren das Einkommen der Arbeiter und Arbeiterinnen im Vergleich zu den Jahren davor schon etwas gestiegen war, während die Preise für Lebensmittel und andere Produkte noch niedriger waren.

Demgegenüber waren die Jahre unmittelbar nach dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise jene, bei denen die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen am schlechtesten im gesamten Untersuchungszeitraum war. So kam es ab 1930 zu einem stetigen Anstieg der Arbeitslosenzahlen und immer weniger Arbeiter und Arbeiterinnen hatten die Möglichkeit, regelmäßig einem Beruf nachzugehen. Gleichzeitig kam es vor allem in den Jahren 1931 und 1932 zu einer größeren Preiserhöhung der wichtigsten Lebensmittel, was auch mit dem Anstieg der Löhne nur schwer ausgeglichen werden konnte. Hinzu kam die Erhöhung der Mietzinse der Stadt Wien im Jahr 1930, wodurch die Menschen auch mehr für ihre Wohnungen ausgeben mussten. Dass die Jahre 1931 bis 1933 für die Arbeiter und Arbeiterinnen von Wien die schwersten des Untersuchungszeitraums waren, erkennt man auch an den Haushaltsstatistiken. So sind dies jene Jahre, wo bei etlichen Familien nur noch 60-75% des Haushaltseinkommens aus dem Arbeitsverdienst kamen und der Rest durch Abfertigungen, Pensionen oder der Arbeitslosenunterstützung ausgeglichen werden musste. In den Jahren davor war dieser Anteil bei den meisten Familien eher zwischen 70-85% anzusiedeln. Dies war auch jene Zeit, in der das Einkommen der Frau einen wichtigeren Anteil zum Haushaltseinkommen beitrug als noch in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre.

Betrachtet man die soziale Lage der arbeitenden Frau in der Zwischenkriegszeit kann man sagen, dass diese doch um einiges schlechter war als jene der Männer. Einerseits verdienten sie in vielen Berufen um ein Drittel bis um die Hälfte weniger als ihre männlichen Kollegen, andererseits hatten sie außerhalb der Bekleidungsindustrie auch kaum Chancen, einen qualifizierten Beruf zu erlernen. Weiters waren es in Wien oft die Arbeiterinnen und weiblichen Hilfskräfte, welche in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zuerst entlassen wurden.

Vergleicht man die Situation der Wiener Arbeiter mit jener aus den Bundesländern sieht man, dass sowohl die Frauen als auch die Männer in Wien mehr verdienten als ihre Kollegen und Kolleginnen in den Bundesländern. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass die Lebenshaltungskosten in der Bundeshauptstadt traditionell höher waren als im restlichen Staatsgebiet. Dazu kamen noch die diversen Errungenschaften des Roten Wiens, welche die Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen doch etwas verbesserten. Hier sind vor allem die kommunalen Wohnbauten und das Gesundheitssystem zu nennen. Auch das Schulsystem und die Vergünstigungen und Förderungen, welche die Schüler und Schülerinnen erhielten, erleichterten die Lage der Wiener Familien.

Diese Maßnahmen waren wohl auch der Grund, warum sich die Sozialdemokratie in Wien durchgehend an der Spitze der Wahlergebnisse halten konnte. Auch bei den

Gemeinderatswahlen 1932, welche ganz im Zeichen der Massenarbeitslosigkeit und den immer stärker werdenden Nationalsozialisten standen, gelang es, das Ergebnis beinahe zu halten. Daraus kann man schließen, dass es der Arbeiter- und Arbeiterinnenschicht durchaus bewusst war, wem sie diese Vorteile gegenüber den Arbeitern und Arbeiterinnen in ruralen Gegenden zu verdanken hatte.

Alles in allem lässt sich sagen, dass die soziale Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen in der Zwischenkriegszeit vor allem gegen Ende der 1920er besser wurde. Allerdings kam es mit dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise wieder zu einer deutlichen Verschlechterung, welche bis zum Ende der Zwischenkriegszeit nicht mehr nachhaltig verbessert werden konnte. Vor allem die arbeitslose Bevölkerung musste mit sehr geringen finanziellen Mitteln auskommen und konnte auf immer weniger Unterstützung seitens des Staates zurückgreifen, dies führte zu einer besonders schlechten sozialen Lage dieser Gruppe.

Literaturverzeichnis:

Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs (Wien 2001).

Felix Butschek, Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert (Wien² 1985).

Felix Butschek, Von Konflikt zur Konsensorientierung. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte und die Wirtschaftspolitik Österreichs 1920 – 1995 (Wien 1996).

Felix Butschek, Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart (Wien/Köln/Weimar² 2012).

Günther Chaloupek, Abschnitt III. Die Metropole als Hauptstadt der Republik Österreich. In: *Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner*(Hrsg.)Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740 – 1938. Teil1: Industrie (Geschichte der Stadt Wien Band IV, Wien 1991) 487 – 547.

Herbert Dachs, Parteien und politische Bewegungen. In: *Emmerich Tálos, Herbert Dachs et al.*, Handbuch des politischen System Österreichs. Erste Republik 1918 – 1933 (Wien 1995).

John Deak, Dismantling Empire: Ignaz Seipel and Austria's Financial Crisis 1922-1925. In: *Bischof Günter und Plasser Fritz*(Hrsg.), From Empire to Republic: Post World War I Austria (Innsbruck 2010).

Michael Dippelreiter, Demagogie und Manipulation bei den Landtagswahlen in Wien in der Ersten Republik. In: *Herbert Dachs, Michael Dippelreiter et al. (Hrsg.)*, Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten : Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932. (Wien, Köln, Weimar 2017).

Dirk Hänisch, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien, Köln, Weimar 1998).

Wolfgang Hösl, Gottfried Pirhofer, Wohnen in Wien 1848 – 1938. Studien zur Konstitution des Massenwohnens (Wien 1988).

Helmut Konrad, Das Rote Wien. Ein Konzept für eine moderne Großstadt? In: *Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaner (Hrsg.)*, ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I (Wien 2008).

Käthe Leichter, So leben wir...1320 Industriearbeiterinnen berichten über ihr Leben. (Wien 1932).

Herbert Matis, Österreich in der Zwischenkriegszeit: Desintegration, Neustrukturierung und Stagnation. In: *Oliver Rathkolb, Theodor Venus und Ulrike Zimmerl (Hrsg.)*, Bank Austria Creditanstalt, 150 Jahre österreichische Bankengeschichte im Zentrum Europas (Wien 2005).

Lorenz Mikoletzky, Saint-Germain und Karl Renner. Eine Republik wird „diktiert“. . In: *Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaner (Hrsg.)*, ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I (Wien 2008).

Jürgen Nautz, Die österreichische Handelspolitik der Nachkriegszeit 1918 bis 1923. Die Handelsvertragsbeziehungen zu den Nachfolgestaaten. In: Christian Brünner, Wolfgang Mantl und Manfred Welan (Hrsg.) Studien zu Politik und Verwaltung Band 44 (Wien/Graz/Köln 1994).

Alfred J. Noll, Entstehung der Volkssouveränität? Zur Entwicklung der österreichischen Verfassung 1918 bis 1920. In: Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaner (Hrsg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I (Wien 2008).

Manfried Rauchensteiner, „Das neue Jahr machte bei uns einen traurigen Einzug.“ Das Ende des Großen Krieges. In: Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaner (Hrsg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik – Band I (Wien 2008).

Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik, Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Herwig Wolfram (Hrsg.) Österreichische Geschichte (Wien 1995).

Günther Steinbacher, Kanzler, Krisen, Katastrophen. Die Erste Republik (Wien, 2006).

Dieter Stiefel, Arbeitsmarkt Entwicklung in Österreich in der Zwischenkriegszeit. In: Günther Chaloupek, Peter Rosner, Dieter Stiefel (Hrsg.), Reformismus und Gewerkschaftspolitik, Grundlagen für die Wirtschaftspolitik der Gewerkschaften. In: Die Ökonomik der Arbeiterbewegung zwischen den Weltkriegen Band 1 (Graz 2006).

Dieter Stiefel, Wirtschaftspolitik und Arbeitsmarkt im Österreich der Zwischenkriegszeit. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 1/2000. Die Weltwirtschaftskrise 1929-1939.

Dieter Stiefel, Die Sanierung und Konsolidierung der österreichischen Banken 1931 bis 1934. In: Oliver Rathkolb, Theodor Venus und Ulrike Zimmerl (Hrsg.), Bank Austria Creditanstalt, 150 Jahre österreichische Bankengeschichte im Zentrum Europas (Wien 2005).

Dieter Stiefel, Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen - am Beispiel Österreich 1918 -1938. In: Wolfram Fischer (Hrsg.), Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 31 (Berlin 1979).

Gustav Stolper, Deutschösterreich als Sozial- und Wirtschaftsproblem (München 1921).

Alice Teichova, Die Weltwirtschaftskrise (1929-1933) und die Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie, In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 1/2000. Die Weltwirtschaftskrise 1929–1939.

Fritz Weber, Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger, Emmerich Talos (Hrsg.) Handbuch des politischen Systems Österreich. Die Erste Republik 1918 – 1933 (Wien 1995).

Fritz Weber, Große Hoffnung und k(l)eine Erfolge. Zur Vorgeschichte der österreichischen Finanzkrise von 1931. In: Oliver Rathkolb, Theodor Venus und Ulrike Zimmerl (Hrsg.), Bank Austria Creditanstalt, 150 Jahre österreichische Bankengeschichte im Zentrum Europas (Wien 2005).

Fritz Weber, Von der Krise zum großen Krach. Österreichs Banken in der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe. In: Herbert *Matis* und Roman *Sandgruber* (Hrsg.), Studien zur Wirtschaftspolitik Band 9 (Wien, Köln, Weimar 2016).

Ulrike Weber-Felber, Wege aus der Krise: Freie Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik. In: Rudolf G. *Ardelt* und Helmut *Konrad* (Hrsg.), Materialien zur Arbeiterbewegung. (Wien 1990).

Quellenverzeichnis:

Arbeiter Zeitung

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1926, (Wien 1927).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1927, (Wien 1928).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1928, (Wien 1929).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1929/30, (Wien 1931).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1930/31, (Wien 1932).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1932/33, (Wien 1934).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1933/35, (Wien 1935).

Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien (Hrsg.), Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1937, (Wien 1937).

Abbildungsverzeichnis:

Grafik 1 Aufteilung der Arbeiter nach Industriezweig	42
Grafik 2: Gesamtzahl der Arbeitslosen 1919 – 1925	44
Grafik 3: prozentuelle Verteilung der unterstützten Arbeitslosen 1919 –1925.	45
Grafik 4: Arbeitslosenrate 1926 – 1933.....	46
Grafik 5: zur Vermittlung vorgemerkte Arbeitslose in Wien 1926 – 199.....	49
Grafik 6: Unterstützung erhaltende Arbeitslose in Wien 1926 – 1933	50
Grafik 7: Arbeitslosigkeit nach Berufsklassen 1926 – 1933.....	56
Grafik 8: unterstützte Arbeitslose in Wien nach Berufsgruppen 1926 - 1933 in %.....	60
Grafik 9: vorgemerkte weibliche Arbeitslose in Wien 1928 – 1933.....	63
Grafik 10: unterstützte weibliche Arbeitslose in Wien 1928 - 1933 in %.....	65
Grafik 11: Entwicklung der Lebenshaltungskosten in Wien 1926 – 1933	95
Grafik 12: Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten in Wien 1926 – 1933.....	97
Tabelle 1: Erwerbstätige in Industrie und Gewerbe 1930	39
Tabelle 2: Anzahl der unfallversicherten Arbeiter/innen 1930.....	40
Tabelle 3: zur Vermittlung vorgemerkte weibliche Arbeitslose 1926 - 1933.....	52
Tabelle 4: in Unterstützung stehende weibliche Arbeitslos 1926 - 1933	53
Tabelle 5: Lohnstatistik der Wiener Kabelindustrie	70
Tabelle 6: Lohnstatistik in der Wiener Schwachstromindustrie	72
Tabelle 7: Lohnstatistik Wiener Baugewerbe.....	75
Tabelle 8: Lohnstatistik des Baugewerbes in den Bundesländern.....	78
Tabelle 9: Haushaltsstatistiken 1926 - 1933 (Einnahmen).....	84
Tabelle 10: Ausgaben für Nahrungsmittel und Wohnen.....	87
Tabelle 11. Haushaltstatistik 1926 - 1933	90
Tabelle 12: Ergebnis der Nationalratswahl 1927	100
Tabelle 13: Ergebnis Nationalratswahl 1930.....	101
Tabelle 14: Landtagswahl Wien 1927.....	102
Tabelle 15: Ergebnis Landtagswahl 1932	103
Tabelle 16: Zur Vermittlung vorgemerkte Arbeitslose im Vergleich.....	105
Tabelle 17: Unterstützung erhaltende Arbeitslose im Vergleich	106
Tabelle 18: Arbeitslose nach Berufsklassen im Vergleich	107
Tabelle 19: weibliche Arbeitslose nach Berufsklassen im Vergleich	109
Tabelle 20: Lebenshaltungskosten im Vergleich	110
Tabelle 21: Veränderung der Lebensmittelpreise 1927 - 1935.....	111

Anhang I- Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der sozialen Lage der Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen in den Jahren 1926 – 1933. Dabei wird versucht anhand von statistischen Datenmaterialien, welche die Arbeiterkammer in Wien veröffentlichte, einen Überblick über die Thematik zu geben. Dabei wird vor allem auf die allgemeinen Arbeitslosenzahlen und die Zahlen für die verschiedenen Berufsgruppen eingegangen. Hinzu kommen noch die von der Arbeiterkammer erhobenen Haushaltsstatistiken und Lebenshaltungskosten, welche im Laufe der Arbeit behandelt wurden. Weiters wird auch die Preisentwicklung bei einigen Lebensmitteln berücksichtigt. Am Schluss der Arbeit wird auf die Wahlen und ihre Ergebnisse im Untersuchungszeitraum eingegangen sowie ein Vergleich der Jahre 1933 – 1937 aufgestellt.

Vor allem zu Beginn des Untersuchungszeitraumes besserte sich die wirtschaftliche Lage in der Ersten Republik im Vergleich zu ihren Gründungsjahren deutlich. Dadurch kam es auch zu einer leichten Entspannung der Arbeitslosenzahlen in Österreich. Dieser Prozess setzte sich bis zum Ende des Jahrzehnts fort. Dadurch besserte sich auch die Lage der arbeitenden Bevölkerung in Wien deutlich, so kam es zu einem Anstieg der Löhne, gleichzeitig stiegen die Preise der Grundnahrungsmittel nicht erheblich. Mit dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise und der Krise der Credit-Anstalt kam es allerdings zu einer deutlichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in Österreich und Wien. Dies führte auch zu einem rasanten Anstieg der Arbeitslosenzahlen, hinzu kam noch die Erhöhung der Preise der Nahrungsmittel. Außerdem wurde der Mietzins kurz zuvor erheblich angehoben. Die Kombination aus all diesen Faktoren führte zu einer Verschlechterung der Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Dennoch gelang es der Stadt Wien aufgrund mehrerer politischer Maßnahmen und Initiativen die Lage der Wiener Bevölkerung, im Vergleich zu jenen in den restlichen Bundesländern, zu verbessern. Dabei muss vor allem der kommunale Wohnbau und das Wohnbauprogramm der Stadt genannt werden. Durch den Bau von 60.000 geförderten Wohnungen gelang es der Stadtpolitik knapp einer viertel Million Menschen eine Wohnung zur Verfügung zu stellen, welche sich deutlich von ihren vorherigen Wohnungen unterschied. Die Lage verbesserte sich auch durch die Schaffung von etlichen tausend Arbeitsplätzen, welche im Zuge der

Baumaßnahmen entstanden. Diese Arbeitsplätze wurden auch besser bezahlt als die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Bundesländern, wodurch die soziale Lage der Wiener Arbeiter doch etwas besser war. Dazu kamen noch Maßnahmen in der Bildungspolitik und gesundheitsfördernde Maßnahmen, welche den Lebensalltag von etlichen Menschen in Wien verbesserte. All diese Maßnahmen wurden von den Wiener Wählerinnen und Wählern honoriert. So gelang es der Sozialdemokratie in Wien ihre Stimmergebnis konstant auf sehr hohem Niveau zu halten, auch kam es zu beinahe keinen Verlusten der Wählerinnen und Wähler mit dem Aufkommen der Nationalsozialisten zum Ende des Untersuchungszeitraums.

Anhang II – Danksagung

An allererster Stelle möchte ich mich bei meiner Familien, die mich im gesamten Verlauf des Studiums unterstützten hat, bedanken. Hierbei gilt der Dank vor allem meinen Eltern Christine und Herbert für die finanzielle und emotionale Unterstützung im Studium.

Weiters möchte ich mich herzlich bei meinen Diplomarbeitsbetreuer Herrn a. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner bedanken, der immer mit wertvollen Tipps und Hilfestellungen versuchte, mich zu unterstützen.

Ein besonderer Dank gilt auch all meine Freundinnen und Freunde, die mich in der Zeit der Erstellung der Diplomarbeit immer unterstützt haben. Hierbei müssen vor allem Tobias für die Hilfestellung bei der Suchen des Themas, meine beiden Mitbewohner Wolfgang und Arno für die generelle Unterstützung sowie Alexandra für das Korrigieren dieser Arbeit und den Beistand in den letzten Monaten erwähnt werden.

Last but not least möchte ich mich bei allen Studienkollegen und – kolleginnen, die ich im Laufe des Studiums kennenlernen durfte, für die schöne Studienzeit bedanken.